

Apps für Fotografen

Ronald Puhle



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Die Informationen in diesem Produkt werden ohne Rücksicht auf einen
eventuellen Patentschutz veröffentlicht.
Warennamen werden ohne Gewährleistung der freien Verwendbarkeit benutzt.
Bei der Zusammenstellung von Texten und Abbildungen wurde mit größter
Sorgfalt vorgegangen.
Trotzdem können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden.
Verlag, Herausgeber und Autoren können für fehlerhafte Angaben
und deren Folgen weder eine juristische Verantwortung noch
irgendeine Haftung übernehmen.
Für Verbesserungsvorschläge und Hinweise auf Fehler sind Verlag und
Herausgeber dankbar.

Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen
Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien.
Die gewerbliche Nutzung der in diesem Produkt gezeigten
Modelle und Arbeiten ist nicht zulässig.

Fast alle Hardware- und Softwarebezeichnungen und weitere Stichworte und sonstige
Angaben, die in diesem Buch verwendet werden, sind als eingetragene Marken geschützt.
Da es nicht möglich ist, in allen Fällen zeitnah zu ermitteln, ob ein Markenschutz besteht,
wird das ®-Symbol in diesem Buch nicht verwendet.

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

13 12 11

ISBN 978-3-8272-4671-4

© 2011 by Markt+Technik Verlag,
ein Imprint der Pearson Education Deutschland GmbH,
Martin-Kollar-Straße 10-12, D-81829 München/Germany
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Boris Karnikowski, bkarnikowski@pearson.de
Herstellung: Philipp Burkart, pburkart@pearson.de
Korrektorat: Gaby Meyer, München
Coverkonzept: webwo GmbH, Marco Lindenbeck, mlindenbeck@webwo.de
Satz: Cordula Winkler, mediaService, Siegen (www.media-service.tv)
Druck und Verarbeitung: Kösel Druck, Krugzell (www.KoeselBuch.de)
Printed in Germany

Inhalt

	Vorwort	5
1	Das iPhone als Fotoapparat	9
	Die iPhone-Kamera und Apples Kamera-App	11
	Die Tücken des Zooms	15
	Was Sie noch wissen sollten	20
	Kamerasteuerungs-Apps	26
	Die digitale Spielzeugkamera	40
	Tipps & Tricks zur iPhone-Fotografie	56
2	Fotos mit dem iPhone bearbeiten	81
	Apps zur Bildbearbeitung	84
	Das Retro-Fotolabor	108
	Spezialdisziplin Panorama & Co.	132
	Tipps & Tricks zur Bildbearbeitung	141
3	iPhone-Fotos weltweit teilen	175
	Blog & Co.	180
	Soziale Netzwerke	198
	Kommunikation	212
	Tipps & Tricks	220
4	Schlusswort	227
	Index	233



Vorwort

Zuerst möchte ich mich für Ihr Interesse am Thema iPhone-Fotografie und dem Kauf des Buches bedanken. Kaum größer als eine verpönte Schachtel Zigaretten und annähernd so schmal wie eine Tafel Schokolade mischt das Smartphone von Apple den Markt auf. Worin liegt die Ursache für dieses Phänomen? Das iPhone trifft den Zeitgeist, selbst den gestandener Analogfotografen. Das Motto »Take, Edit & Share your Photos« beschreibt kurz und knapp das Besondere der iPhone-Fotografie. Sie nehmen ein Foto mit dem Apple-Handy auf, bearbeiten die Aufnahme ohne Zutun eines Computers am iPhone und verteilen das Bild mit demselben in die ganze Welt. Es ist für mich die logische Konsequenz, dass ich das genannte Motto in diesem Buch aufgreife.

Wenn Sie sich bisher noch nicht mit dem Thema Fotografie und Bildbearbeitung am iPhone befasst haben, klingt der Titel des Buches sicherlich abwegig. Ich kann Sie an der Stelle beruhigen. Mein erstes iPhone habe ich mir zugelegt, um einen iPod und mein betagtes Handy in den wohlverdienten Ruhestand zu schicken. Allein die iPhone-Kamera und ihre 2 Megapixel waren kein Grund, mich ernsthaft mit der iPhone-Fotografie auseinanderzusetzen. Die Initialzündung lieferten die so genannten Apps, die Programme für das iPhone.

Apps spielen eine zentrale Rolle in diesem Buch. Ich stelle Ihnen Apps zum Fotografieren, zur Bildbearbeitung und Bildweitergabe vor. Jedes der drei Schwerpunkt-Themen schließe ich mit meinen Tipps und Tricks ab. Ich zeige Ihnen unter anderem, wie sich die Makrofähigkeit der iPhone-Kamera ausbauen lässt, dass sogar Doppelbelichtungen mit dem iPhone möglich sind und wie Sie das leidige Thema Akku-Laufzeit aktiv beeinflussen können.

Der App-Store in iTunes gleicht dem Spiel an der Börse. Die Preise für Apps steigen und fallen, fleißige Programmierer verbessern ständige ihre Apps und neue Programmmacher drängen auf den App-Markt. Als Buchautor laufe ich damit Gefahr, dass sich der ein oder andere Abschnitt schneller, als mir lieb ist, überholt. Um Ihnen wie im App-Store eine kostenlose Update-Funktion anzubieten, habe ich ein Blog zu diesem Buch eingerichtet. Die Internetadresse lautet <http://iphoneografie.wordpress.com>. Gern stehe ich Ihnen hier auch Rede und Antwort.

Das iPhone und genial einfache Apps haben die digitale Fotografie nachhaltig beeinflusst. Um Ihnen in Sachen iPhone-Fotografie nicht nur meine Sichtweise zu vermitteln, habe ich andere iPhone-Fotografen gebeten, mir ihre Aufnahmen zur Verfügung zu stellen und ein Statement zur iPhone-Fotografie abzugeben. Diese Einblicke sollen meine Ausführungen abrunden. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und Ausprobieren, verbunden mit der Hoffnung, dass Sie am Ende des Buches vom Fieber iPhone-Fotografie erfasst werden.





Ich mag den schnellen »Klick« auf den Auslöser und fertig ist der kurze Moment, den ich gerne teilen möchte. Nichts Anspruchsvolles, nur ein Gefühl. Die Möglichkeit, durch diverse Apps dem Schnappschuss, ob nun im Mittelformat, Kleinbild, im Holga-Stil, quietschbunt oder schwarzweiß, noch eine persönliche Note verleihen zu können, fasziniert mich. Es geht mir allein darum, das Leben zu dokumentieren und andere daran teilhaben zu lassen.
Fotos & Text: Nancy Eichler, <http://nancyeichler.blogspot.com/>



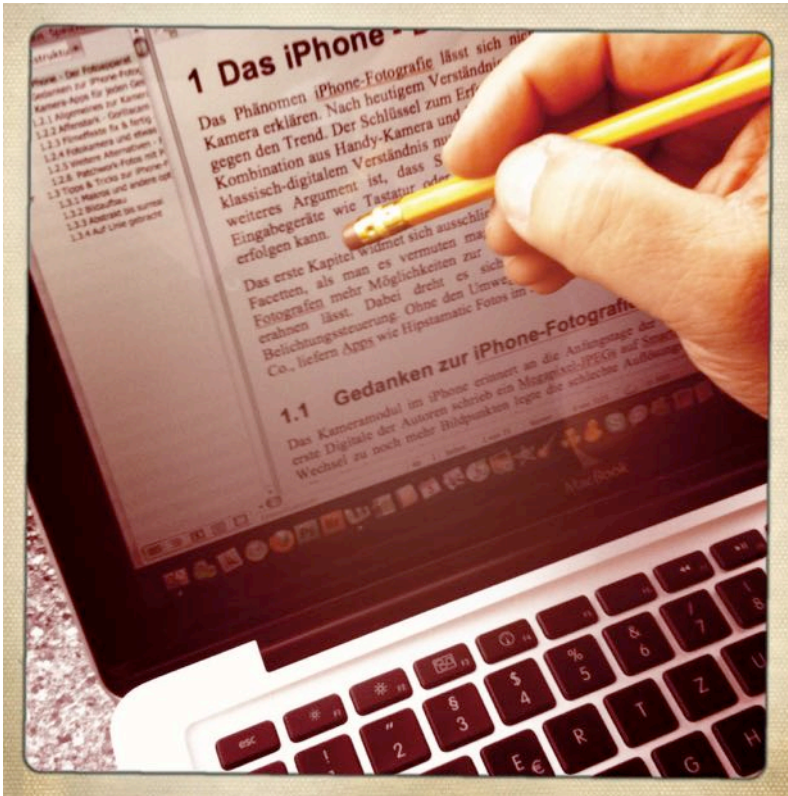
1

Das iPhone als Fotoapparat



Das erste Kapitel widmet sich dem weiten Feld des Fotografierens mit dem iPhone. Zunächst gehe ich auf Apps ein, die Ihnen im Vergleich zur bereits installierten Kamera-App zusätzliche Funktionen bereitstellen. Zu den Erweiterungen zählt zum Beispiel der große Auslöse-Knopf per Fingertipp auf die Live-Vorschau. Ebenfalls mit der Kamera-App nicht möglich ist die Aufnahme von Serienbildern. Im weitesten Sinne gehe ich nachfolgend auf Kamerasteuerungs-Apps ein.

Einen weiteren Schwerpunkt in diesem Kapitel bilden Apps, die sich im weitesten Sinne der kreativen Fotografie zuordnen lassen. Hier sind Fotografie und Bildverarbeitung eng miteinander verzahnt. Sie legen bereits vor der Aufnahme fest, in welchem Aussehen Ihr Foto abschließend gespeichert wird. Ein Vertreter dieser Apps, der sich unter den iPhone-Fotografen einen Namen gemacht hat, ist die App Hipstamatic. Selbstverständlich stelle ich Ihnen diese App mit Kult-Status vor. Beginnen werde ich jedoch mit ein paar allgemeinen Anmerkungen zur Kamera im iPhone beziehungsweise der Kamera-App von Apple.



Allein unter der Rubrik Fotografie bietet der App-Store Hunderte iPhone-Programme an. Die Palette ist groß, beginnt bei Lehrbüchern wie »Nikon Learn & Explore« und endet bei Retro-Apps wie Hipstamatic, mit der diese Aufnahme entstanden ist. Auch andere Apps des Genres wie zum Beispiel Lo-Mob genießen mittlerweile Kult-Status.

Die iPhone-Kamera und Apples Kamera-App

In Sachen Bildauflösung konnte das Kameramodul im Inneren des iPhones bisher nicht gerade auftrumpfen. Apple spendierte seinem Smartphone übersichtliche zwei (iPhone 3G) beziehungsweise drei Megapixel (iPhone 3GS). Es lag auf der Hand, dass Apple früher oder später nachlegen musste. Zunächst nur ein Gerücht, präsentierte Apple-Chef Steve Jobs im Juni 2010 das iPhone 4 mit fünf Megapixel und einer zusätzlichen LED-Lichtquelle.

Egal ob zwei, drei oder fünf Megapixel: Für weitaus wichtiger halte ich die Tatsache, dass Sie mit dem iPhone eine vollautomatische Kamera in der Hand halten. Die Elektronik ist stets bemüht, eine optimale Belichtung zu erzielen. Salopp formuliert sind Sie besagter Elektronik hoffnungslos ausgeliefert. Doch ab dem iPhone 3GS steht Ihnen ein Auto-Fokus zur Verfügung, über den sich auch die Belichtungssteuerung beeinflussen lässt.

Bis auf die allgemein bekannten Details von Apple gibt es keine stichhaltigen Informationen zum Kameramodul beziehungsweise zur Kameraelektronik. Sie sollten deshalb von zwei Faktoren ausgehen, mit denen die Belichtung beeinflusst wird: Belichtungszeit und Empfindlichkeit. Unter schwierigen Lichtbedingungen sind Ihnen sicherlich schon die unangenehmen Nebenwirkungen begegnet: Bewegungsunschärfe und starkes Bildrauschen.

Es wäre ein Leichtes zu sagen, dass die iPhone-Kamera viel Licht braucht, um gute Fotos zu machen. Wenn es um scharfe Aufnahmen geht, trifft die Aussage durchaus zu. Die Belichtungsautomatik wählt eine so kurze Belichtungszeit, dass verwackelte Aufnahmen kaum eine Chance haben. Doch eine Weichzeichnung bis hin zur Bewegungsunschärfe hat in meinen Augen genauso ihre Reize. Beide sind seit jeher ein fotografisches Gestaltungsmittel.



Bis zum iPhone 3G haben Sie keine Eingriffsmöglichkeit, die Belichtung der Aufnahme in irgendeiner Form zu steuern. Dieser scheinbare Nachteil lässt sich durchaus positiv nutzen. In diesem Foto ziele ich auf die längeren Belichtungszeiten der Kameraelektronik ab und erreiche so eine gewisse Bewegungsunschärfe bei den vorbeifahrenden Autos.

Ich möchte Sie an dieser Stelle zu einem Experiment animieren. Lösen Sie während einer Körperdrehung die Kamera des iPhone unter guten und schlechten Lichtbedingungen aus. Je weniger Licht vorhanden ist, umso mehr nimmt die Bewegungsunschärfe zu. Ist dagegen viel Licht vorhanden, lässt sich die Belichtungsautomatik in Sachen Bewegungsunschärfe kaum überlisten.

Abgesehen von der Bewegungsunschärfe soll Ihnen das kleine Experiment noch einen anderen wichtigen Aspekt verdeutlichen. Zwischen dem Auslösen des Fotos und der dann eingefangenen Aufnahme vergeht eine gewisse Zeit. Diese Auslöseverzögerung muss insbesondere bei bewegten Motiven berücksichtigt werden. Das gilt ebenso für den LED-Blitz, den Apple im iPhone 4 integriert hat. Auch hier verstreichen Bruchteile einer Sekunde, bis die eigentliche Aufnahme im Kasten ist. Wenn das Thema »Bewegte Motive« für Sie spannend klingt und Sie solche Motive fotografieren wollen, heißt es einmal mehr, ein Gefühl für den »zeitlichen Ablauf« zu bekommen.

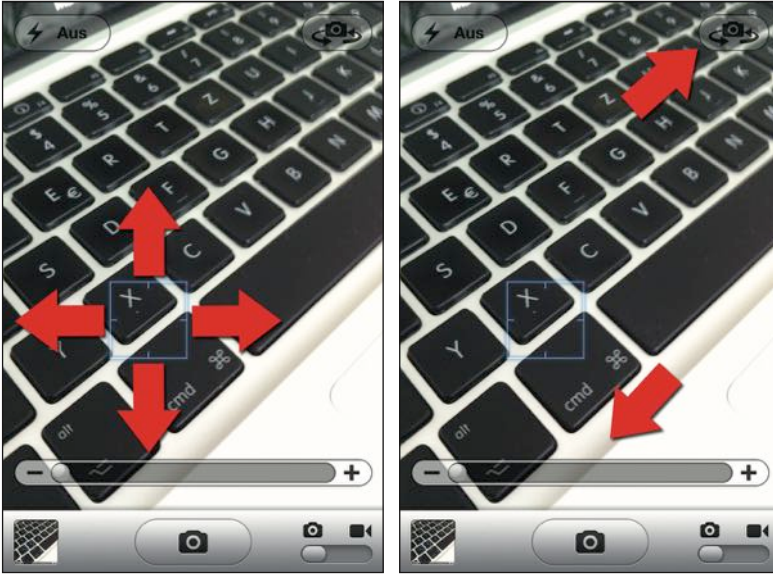
Das iPhone ist bereits mit einer Kamera-App ausgestattet. Im Gegensatz zur »normalen Digitalkamera« ist die Handhabung am iPhone denkbar einfach: App starten, AUSLÖSE-Button antippen und anschließend in das Fotoarchiv wechseln. Zumindest wenn es um Schnappschüsse GEHT, müssen Sie sich keine Gedanken über irgendwelche Kameraeinstellungen machen.



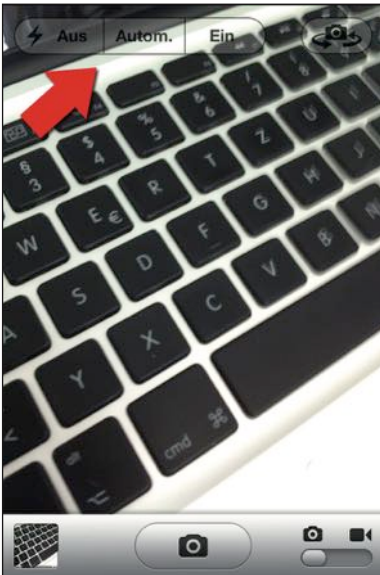
Selbstportrait

Das Foto mit der Kamera-App wurde von mir im Anschluss mit der Lo-Mob-App in eine Schwarz-Weiß-Aufnahme umgewandelt.

Wie bereits erwähnt, zog mit dem iPhone 3GS eine Miniaturoptik nebst Auto-Fokus in das Smartphone-Gehäuse ein. Zum individuellen Scharfstellen der Optik tippen Sie mit dem Finger in das Display und verschieben damit das eingeblendete Fadenkreuz.



Beim iPhone 3GS und 4 können Sie den Schärfepunkt festlegen. Tippen Sie dazu mit dem Finger auf die Live-Vorschau und wählen Sie den entsprechenden Bildbereich an. Ab dem iPhone 4 wird ein Digitalzoom angeboten (Schieberegler am unteren Bildrand) und Sie können sogar mit der Frontkamera Selbstportraits aufnehmen. Für die letztgenannte Option tippen Sie einfach auf das Symbol in der rechten oberen Ecke.



Eine zusätzliche Blitzlicht-LED steht Ihnen im iPhone 4 zur Verfügung. Standardmäßig entscheidet die Kameraelektronik, ob sie für die Belichtung benötigt wird (Automatik). Ein Fingertipp auf das Icon öffnet weitere Optionen (Aus/Ein). Erwarten Sie vom LED-Blitz kein Belichtungswunder. Er kann lediglich auf kurzen Distanzen das Motiv wirkungsvoll aufhellen.

Noch eine Besonderheit ist ab dem iPhone 3GS und dem Auto-Fokus zu beachten. Die Belichtungsmessung richtet sich nach dem von Ihnen gewählten Schärfepunkt. Probieren Sie es einfach mal aus und setzen Sie sich am Tage vor ein Fenster. Tippen Sie mit dem Finger auf den Himmel, dunkelt der Innenraum deutlich ab. Wählen Sie stattdessen das Zimmerinnere, hellen die Bereiche im Raum auf und die Lichter im Fenster werden deutlich überzeichnet.



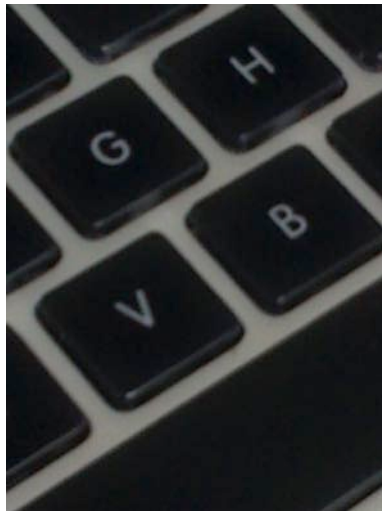
Ab dem iPhone 3GS ist die Kamera mit einem Auto-Fokus ausgestattet. Dieser ist mit der Belichtungssteuerung gekoppelt. Fokussiere ich auf den Baumstamm, fransen die Lichter des Himmels aus. Tippe ich stattdessen auf den Himmel, dunkelt der Bildbereich unter den Bäumen stark ab. Mein Tipp: Versuchen Sie in solchen Situationen, mit der Sonne im Rücken zu fotografieren, oder wählen Sie einen Punkt, der in etwa der mittleren Helligkeit entspricht.

Die Tücken des Zooms

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zum Thema Zoom verlieren. Zwei Varianten werden in den nachfolgend beschriebenen Apps angeboten: Bildausschnitt (zum Beispiel Camera Plus) und Digital-Zoom (zum Beispiel Kamera oder Gorillacam). Der letztgenannte Zoom bedeutet, dass der von Ihnen gewählte Bildausschnitt auf die normale Bildauflösung der Kamera hochgerechnet wird. Diesen Vorgang nennt man auch Interpolation. Der Nachteil des Verfahrens ist die Zunahme der Unschärfe und die Treppenbildung an kontrastreichen Bildübergängen.

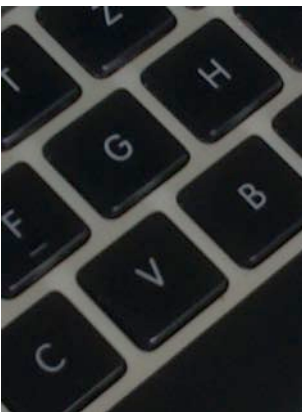
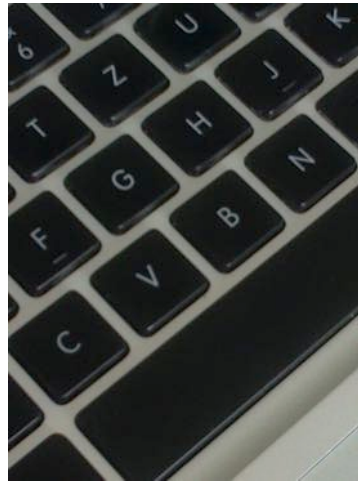


Die erste Aufnahme zeigt die Tastatur ohne Zoom, gefolgt von Fotos mit 50%- und 100%-Digital-Zoom. Zwar wurden alle drei Bilder in voller Bildauflösung gespeichert, doch nimmt die Qualität mit steigendem Vergrößerungsfaktor deutlich ab. Der Digital-Zoom sollte deshalb immer sparsam eingesetzt werden.



Da sich beim Bildausschnitt die Auflösung nicht ändert und keine neuen Pixel hinzugerechnet werden, muss sich zwangsläufig die Bildgröße verkleinern. Wird später die stark verkleinerte Aufnahme vergrößert dargestellt, setzt sich das Bild aus lauter kleinen Rechtecken zusammen.

Egal ob Sie Digital-Zoom oder Bildausschnitt den Vorzug geben, wenn möglich sollte erst der Abstand zwischen dem Motiv und der iPhone-Kamera verringert werden. Erst wenn Sie diese Möglichkeit ausgeschöpft haben, sollte wie bereits erwähnt der Digital-Zoom oder Bildausschnitt zu Hilfe genommen werden. In meinen Tipps und Tricks stelle ich Ihnen eine weitere Lösung vor, wie Sie für Makroaufnahmen dem Motiv näher rücken können.



Der Bildausschnitt-Zoom schneidet die nicht erwünschten Randbereiche ab und verkleinert so das aufgenommene Bild. Das nachträgliche Vergrößern führt dazu, dass die Bildpunkte als kleine Rechtecke dargestellt werden.



Dank dem Autofokus und verbesserten Makroeigenschaften ab dem iPhone 3GS können Sie dem Motiv deutlich näher rücken als bei den Vorgängermodellen. Mit kleinen Tricks geht es sogar noch ein Stück dichter. Wie, das verrate ich Ihnen zu einem späteren Zeitpunkt.

1. Das iPhone als Fotoapparat





Für mich liegt der Reiz in der Fotografie mit dem iPhone in der Beschränkung. Die Kamera ist nicht schlecht für ein Gerät in dieser Größe, ist aber gegenüber »ernsthaften« Kameras mit starken Einschränkungen behaftet. Dazu zählen zum Beispiel der geringe Belichtungsumfang und die Festbrennweite. Die Festbrennweite bedeutet, dass man unter anderem wesentlich mehr auf die Perspektive aufpassen muss, da eine Korrektur des Bildausschnitts mit einem Zoom nicht möglich ist. Die iPhone-Kamera erinnert mich an eine Mischung aus Fotografieren mit Lomo- und einfachen Polaroid-Kameras.

Fotos & Text: Toby Deinhardt

Was Sie noch wissen sollten

Ihr iPhone ist mit einem Global-Positioning-System-Empfänger, kurz GPS-Empfänger ausgestattet. Dieses satellitengestützte Navigationssystem ermöglicht zum Beispiel der Karten-App, Ihren genauen Standort zu ermitteln und in der angezeigten Karte darzustellen. Ein untrügliches Zeichen für die Verwendung des GPS-Empfängers ist die Anfrage einer App, ob sie auf die Geo-Daten zugreifen darf.



Geotags, also die Informationen zum Aufnahmeort, sind ein nützliches Hilfsmittel, um die zurückgelegte Route noch einmal am Computer abzulaufen. Leider unterstützen nicht alle Kamerasteuerungs-Apps dieses Feature des iPhones.

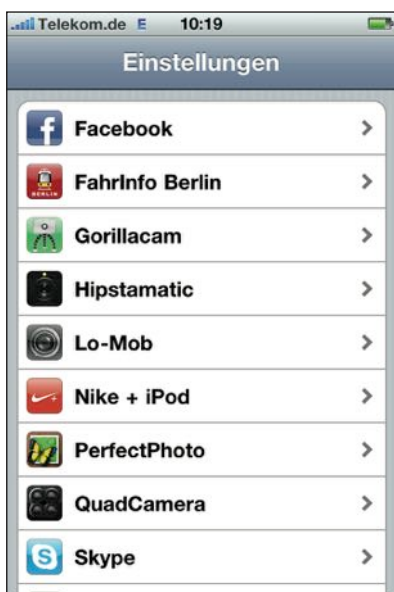
Stimmen Sie dem zu, werden die Ortskoordinaten in den so genannten Meta-informationen des Fotos gesichert. Programme wie iPhoto auf dem Mac lesen die Geo-Daten aus und zeigen Ihnen den Ort in einer Landkarte an.

Zum Zeitpunkt des Entstehens dieses Buches greifen noch nicht alle der nachfolgend beschriebenen Kamerasteuerungs-Apps auf die GPS-Daten zurück. Hier wird es im Laufe der Zeit sicherlich einige Änderungen geben. Camera Genius bietet die Möglichkeit, Ort und Zeit im Bild einzublenden. Sind Sie zwecks Beschreibung Ihrer Reiseroute auf Fotos mit Geotags angewiesen, sollten markante Punkte einfach mit der Kamera-App von Apple aufgenommen werden. Sicherlich ist der Weg umständlich, eine elegantere Lösung kann ich Ihnen leider nicht bieten.



Für dieses Buch habe ich keine Reise nach Asien unternommen. Anhand der Ortsinformationen in iPhoto sehen Sie, dass es sich um eine Aufnahme in den Gärten der Welt im Erholungspark Marzahn (Berlin) handelt.

Bei vielen Apps ist mir aufgefallen, dass sie standardmäßig mit auflösungsreduzierten Bildern arbeiten beziehungsweise speichern. Das hat den Vorteil, dass die Bildverarbeitung schnell zu einem Ergebnis kommt und die App wieder einsatzbereit ist. Wenn Sie die iPhone-Fotos zu einem späteren Zeitpunkt ausdrucken wollen, werden Sie bezüglich der Bildqualität aber eine böse Überraschung erleben. Ist das Ausdrucken der iPhone-Bilder ein Thema für Sie, sollten Sie immer einen Blick in die jeweilige App-Konfiguration werfen. Diese finden Sie zum Beispiel unter den iPhone-Einstellungen oder in der App selbst.



Zwei Möglichkeiten gibt es, wo sich die Grundeinstellungen der auf dem iPhone installierten Apps befinden. Entweder enthält die App selbst einen entsprechenden Menüpunkt oder sie befinden sich am Ende der iPhone-Einstellungen (siehe Screenshot).

Gerade wenn die Aufnahmen später gedruckt oder anderweitig verwertet werden sollen, empfiehlt sich, die volle Auflösung zu verwenden. Zu beachten ist, dass sich damit der Speicherbedarf erhöht und die Verarbeitung der Bilder mehr Zeit in Anspruch nimmt.

Apropos Systemressourcen beim Fotografieren und Bilderbearbeiten: Wenn möglich sollten Sie während des Fotografierens die iPod-App ausschalten. Nicht selten kam es während meiner Arbeiten an diesem Buch vor, dass die Musikwiedergabe kurzzeitig unterbrochen wurde oder schlimmer kein Bild gespeichert wurde.

Dem neuen iPhone 4 hat Apple einen LED-Blitz spendiert. Auf kurze Distanz und unter ungünstigen Umgebungslichtbedingungen ist das zusätzliche Licht hilfreich. Vor dem echten Blitzlicht des iPhone 4 boten einige Apps eine zuschaltbare Blitzoption an. Dabei handelt es sich lediglich um ein digitales Aufhellen der Aufnahme. Wenn Sie also ein iPhone 3G oder 3GS und das virtuelle Blitzlicht nutzen, hilft lediglich die Bildbearbeitung nach. Beim iPhone 4 kommt stattdessen das echte Blitzlicht zum Zug.



Zwei Aufnahmen mit dem iPhone 3G und der App Hipstamatic. Das hellere der beiden Fotos wurde mit dem virtuellen Blitz aufgenommen. Dabei handelt es sich lediglich um ein nachträgliches Aufhellen in der Bildverarbeitung. Erst mit dem iPhone 4 steht Ihnen eine echte zusätzliche LED-Lichtquelle zur Verfügung, die sich bei dem gezeigten Motiv jedoch nicht sinnvoll einsetzen lässt. Dazu ist der Kamera-Motiv-Abstand viel zu groß.





Die Kamera des 3G kann eigentlich nichts. Das Ergebnis out of the phone ist immer ein flaes langweiliges Bild. Erst die passenden Effekt-Apps – einzeln oder kombiniert – verleihen den Fotos das Gefühl. Wie auch in der herkömmlichen Fotografie gilt: Man sollte wissen, was man tut. Jede App ist ein Werkzeug, eine Komponente, so wie ein passender Film oder ein passendes Objektiv. Und noch etwas sollte man können, unabhängig von der zur Verfügung stehenden Technik: sehen, fühlen und verstehen.

Fotos und Text: Shamani, <http://www.facebook.com/ShamaniPhoto>, Fotografin

Kamerasteuerungs-Apps

In diesem Abschnitt stelle ich Ihnen jene Apps vor, deren Funktionsumfang über die Möglichkeiten der Kamera-App von Apple hinausgehen. Letztgenannte blieb trotz jeder neuen iOS-Version und den Erweiterungen wie Video, Auto-Fokus und Blitzlicht-LED ein mustergültiges Beispiel für blanken Purismus. Egal ob Sie Serienbilder fotografieren oder sich dem Schutz vor verwackelten Aufnahmen anvertrauen wollen, erst die nachfolgend vorgestellten Apps erfüllen die ungestillten Wünsche des iPhone-Fotografen.

Gorillacam

Allein das Aufnehmen eines Selbstportraits in voller Bildauflösung stellt den iPhone-Besitzer vor ein unlösbares Problem. Der Auslöseknopf der Kamera-App ist vom Nutzer abgewandt und somit kaum zu treffen. Beim iPhone 3GS beziehungsweise 4 läuft man außerdem Gefahr, den Scharfpunkt und damit die Belichtung unabsichtlich zu verstellen. Bleibt also nur der indirekte Weg über einen Spiegel.



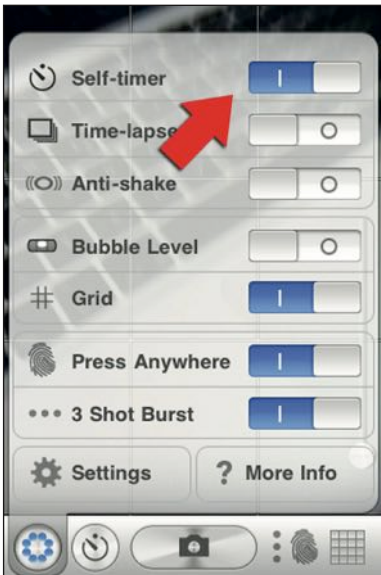
Die Stärken von Gorillacam liegen in der Zeitsteuerung Ihrer iPhone-Kamera. Schnelle Serienbilder bis hin zum Selbstauslöser machen die kostenlose App zum Muss. Hersteller Joby hat sich mit den gelenkigen Mini-Stativen Gorillamobile einen Namen gemacht.

Ich beginne der Reihe nach und komme gleich zu dem zuvor erwähnten Selbstportrait. Die App ermöglicht das Auslösen der Aufnahme per Fingertipp auf der gesamten Live-Vorschau. Besitzer eines iPhones mit Autofokus müssen beachten, dass in diesem speziellen Fall die Wahl des Scharfpunkts entfällt. Sie können den Fokus nur nutzen, wenn das Auslösen der Aufnahme ausschließlich über den bekannten Button erfolgt. Das gilt im Übrigen für alle Apps mit einer vergleichbaren Option.



Die Option **PRESS ANYWHERE** löst die Kamera per Fingertipp auf die Live-Vorschau aus. Ab dem iPhone 3GS entfällt dann allerdings die Wahl des Scharfpunktes. Unterstützung nach der Drittel-Regel (Goldener Schnitt) bietet die Option Grid. Ist sie aktiviert, blendet sich das entsprechende Gitter im Display ein.

Des Weiteren entpuppt sich Gorillacam als ideale Zeitschaltuhr. Neben einem Selbstauslöser (Verzögerung: 3 bis 90 Sekunden) lassen sich ebenso Serienbilder (3 bis unendlich) in unterschiedlichen Zeitabständen (1 bis 120 Sekunden) aufnehmen. Beide Funktionen (Selbstauslöser und Serienbilder) sind allerdings nicht miteinander kombinierbar. Wählen Sie in den Einstellungen eine der beiden Optionen aus, wird die jeweils andere Option automatisch deaktiviert.



Entweder oder: Der Selbstauslöser (Self-timer) lässt sich nicht mit der Serienaufnahme kombinieren. Dasselbe gilt für die Anti-Verwackelungs-Automatik. Aktivieren Sie eine der vorher genannten Optionen, schaltet die App die jeweils andere Hilfe ab.



Die Auslöseverzögerung, Bilderanzahl und das Intervall sind kinderleicht einzustellen. Drehen Sie durch Wischen mit dem Finger die Einstellwalzen in die richtige Position. Das Einstellungs-menü klappt mit einem Fingertipp auf das farbig unterlegte Icon wieder ein.

Serienaufnahmen im Sekundentakt klingen verlockend, insbesondere für iPhone-Besitzer ohne videotaugliche Kamera. Die Sache hat allerdings einen Haken: Die App neigt bei voller Bildauflösung zu zeitlichen Unregelmäßigkeiten. Laut Entwickler läuft das Schreiben der Bilddaten im Hintergrund und parallel zur Bildaufzeichnung ab. Entweder Sie reduzieren bei älteren iPhone-Modellen die Bildauflösung oder setzen alternativ das Zeitintervall herauf.



Die Gorillacam-Einstellungen rufen Sie direkt über die App auf (Settings). Hier lassen sich die Bildgröße einstellen, der Zoom zuschalten und dessen Regler-Position festlegen. Des Weiteren können Sie hier den Aufnahme-Countdown ausschalten und die automatische Abschaltung des iPhones während Ihrer Aufnahmen mit Gorillacam deaktivieren.

Auch ohne direkte Intervallvorgabe lassen sich bei gehaltenem Auslöseknopf mehrere Fotos hintereinander aufnehmen. Die App-Entwickler geben hier 1,6 Aufnahmen pro Sekunde an. Der auslösende Fingertipp auf das Live-Bild nimmt wie gehabt nur ein Foto auf. Die Option 3 SHOT BURST begrenzt die schnelle Bildserie auf drei Fotos. Hier ist es egal, ob Sie den Auslöseknopf oder per Fingertipp im Live-Bild starten. Die Dreierserie bleibt dauerhaft aktiviert. Wird sie nicht mehr benötigt, muss sie demzufolge in den App-Einstellungen abgeschaltet werden.

Zur weiteren Ausstattung der kostenlosen App gehört ein Vierfach-Digital-Zoom, eine Anti-Verwackelungs-Automatik, die kalibrierbare Wasserwaage und als Orientierungshilfe ein Gitternetz nach der Drittel-Regel.



Nachdem die Wasserwaage (Bubble Level) das erste Mal aktiviert wurde, sollte sie anschließend kalibriert werden. Tippen Sie dazu mit dem Finger auf das Feld **CALIBRATE**.



Stellen Sie das iPhone mit seiner Unterseite auf eine gerade Fläche, die als Referenz dienen soll. Danach ist der Button **CALIBRATE** zu betätigen und die digitale Wasserwaage Ihres iPhones richtet sich dementsprechend aus.

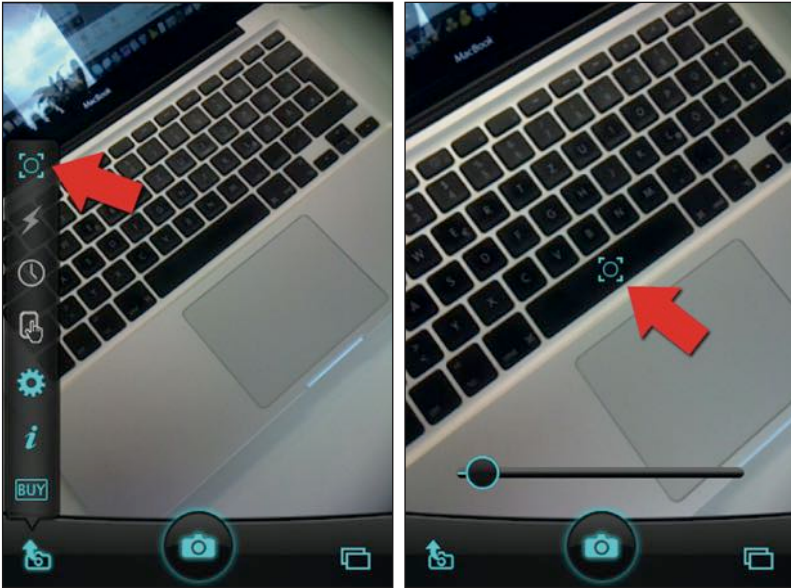
Camera Plus und Plus Pro

Wenn Sie auf eine verbesserte Kamerasteuerung und minimale Bildbearbeitung Wert legen, dann sollten Sie sich die kostenlose App Camera Plus ansehen. Was mir hier persönlich gut gefällt, ist der so genannte Point-Zoom. Aktivieren Sie zunächst mit einem Fingertipp die Funktion und legen Sie dann im Livebild die Fingerspitze auf den zu vergrößernden Bildausschnitt. Allmählich vergrößert sich die Vorschau in den ausgewählten Bildbereich hinein. Um wieder zur Originalgröße zurückzukehren, nutzen Sie entweder den eingblendeten Zoomregler oder schalten einfach das Werkzeug ab. Zu beachten ist, dass es sich bei diesem Zoom um einen Bildausschnitt und keinen Digital-Zoom handelt.

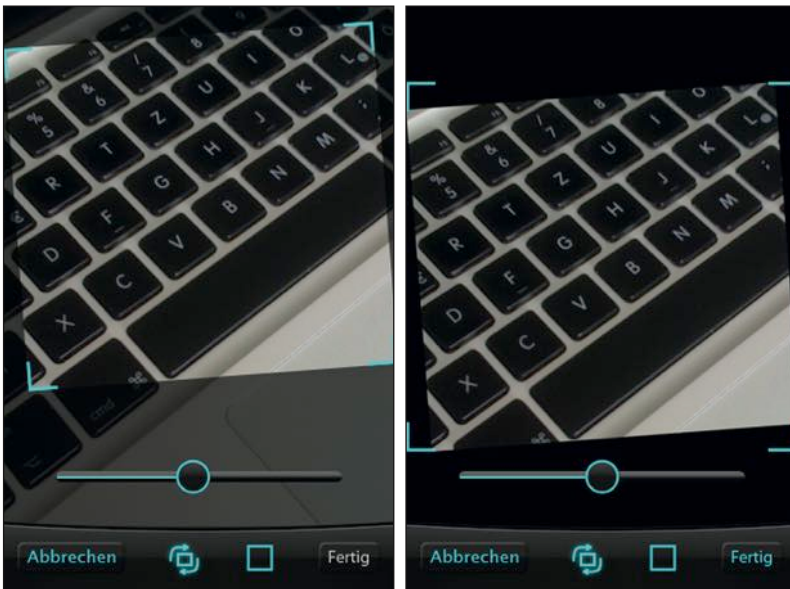


Camera Plus wird von Global Delight als kostenlose App angeboten. Der Funktionsumfang hält sich zwar in Grenzen, ist jedoch eine sinnvolle Erweiterung zur puristischen Kamera-App von Apple. Die kostenpflichtige Pro-App hat da deutlich mehr zu bieten. Neben einer Bildbearbeitung lassen sich auch Videos mit Effektfiltren aufzeichnen.

Camera Plus greift beim iPhone 3G beziehungsweise 3GS auf eine digitale Blitzlichtsimulation zurück. Ansonsten halten sich die weiteren Funktionen der Gratis-App in Grenzen: Das Beschneiden Ihrer Fotos, eine einfache Schwarz-Weiß-Umwandlung und das Hochladen der Fotos auf Facebook oder Flickr. Erst in der kostenpflichtigen Pro-Version entwickelt Camera Plus das volle Potenzial. Es beginnt bei der Bildbearbeitung und endet beim Hochladen des aufgenommenen Materials in weitere soziale Netzwerke.



Der Point-Zoom fährt sanft an die Stelle des Livebilds, die Sie per Fingertipp markieren. Alternativ ändert der unten eingeblendete Schieberegler den Bildausschnitt.



Ihre Aufnahmen lassen sich beschneiden, das Rotationswerkzeug darf allerdings nicht als Ausrichthilfe verstanden werden. Stattdessen wird der gewählte Ausschnitt vor einem schwarzen Hintergrund gespeichert.

Wenn für Sie Videoaufnahmen mit dem iPhone ein Thema sind, kann sich ebenfalls die Pro-Version lohnen. Hiermit lassen sich selbst mit Modellen der älteren Generation auflösungs- und bildratenreduzierte Filme“ drehen (320 x 426 Bildpunkte, maximal 1 Minute; 160 x 213 Bildpunkte ohne Zeitlimit; 10 Bilder pro Sekunde). Bei videotauglichen iPhones beträgt die Aufnahmedauer 10 Minuten mit 30 Bildern pro Sekunde (320 x 426 Bildpunkte). Während der Aufnahmen können Sie auf die Zoomfunktion zurückgreifen. Ebenso lassen sich bei der Videoaufnahme Farbeffektfilter nutzen. Im Gegensatz zur kostenlosen App ist die Pro-Version mit weiteren Bildbearbeitungswerkzeugen ausgestattet.

Weitere Alternativen – ProCamera Basic und Camera Genius

Das Internet ist schnelllebig. Dasselbe gilt für den App-Store. Auf der Suche nach Kamera-Apps bin ich auch auf ProCamera gestoßen. Zu dem damaligen Zeitpunkt gab es eine eingeschränkte, aber kostenlose App. Wenig später änderte sich die Situation und ProCamera wurde kostenpflichtig. Die Entwickler boten eine günstigere Basic-Version an, diese entsprach im Funktionsumfang der vormals kostenlosen App. Als die Arbeiten an diesem Buch allmählich ihrem Ende entgegengingen, wurde ich vom Lektor darauf hingewiesen, dass die Basic-Version mittlerweile wieder kostenlos angeboten wird.

Mit solchen Entwicklungen müssen Sie immer rechnen. Gerade bei relativ neuen Apps mit geringem Kunden-Feedback wäre das bewährte Shareware-Prinzip ein klarer Vorteil für potenzielle Kaufinteressenten. Auch wenn eine App »nur« zwischen ein bis zwei Euro kostet, so sollten nicht nur die Funktionen, sondern auch die Bedienung und vor allem die Stabilität stimmen.



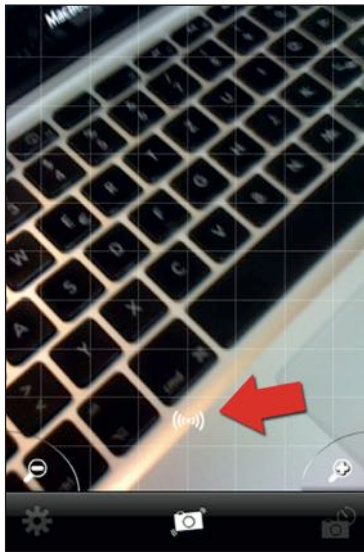
Zwei Apps zur Kamerasteuerung mit ähnlichem Funktionsumfang: ProCamera Basic und Camera Genius. Den Unterschied machen die kleinen Dinge aus. So favorisiere ich wegen der Hilfslinien Camera Genius. ProCameras Wahl zwischen Bildausschnitt und Digital-Zoom sei als besonderes App-Merkmal aber genauso erwähnt.

Beide hier vorgestellte Apps, ProCamera und Camera Genius, verfügen über eine Zoom-Funktion, Anti-Verwackelungs-Automatik und eine Timer-Option. Im Zusammenhang mit der Zoom-Funktion möchte ich auf eine Besonderheit in ProCamera hinweisen. In den App-Einstellungen haben Sie die Möglichkeit, zwischen dem Bildausschnitt und Digital-Zoom zu wählen. Soll der Ausschnitt auf die volle Bildgröße hochgerechnet werden, ist die Option **FULL-RES-ZOOM** zu aktivieren.

Camera Genius bietet eine Video-Funktion, unabhängig von Ihrem iPhone-Modell. Videoaufnahmen sind in ProCamera Basic nicht, sondern erst in der teureren ProCamera-Version möglich.



Sie haben in ProCamera die Wahl, ob der vergrößerte Bildausschnitt in der realen Größe oder auf die volle Auflösung interpoliert gesichert werden soll. Für den letztgenannten Fall ist die Full-Res-Zoom-Option zu aktivieren.



Um bei ungünstigen Lichtverhältnissen verwackelte Aufnahmen zu vermeiden, ist eine Anti-Verwackelungs-Automatik hilfreich. Unterschreitet die Bewegung des iPhones in der Hand das eingestellte Niveau, löst ProCamera die Aufnahme automatisch aus. Als Indikator-Anzeige dient das im Screenshot mit einem Pfeil markierte Symbol im Livebild.

Während ProCamera Basic ein Gitter als Hilfsmittel zum Bildaufbau einblendet, bietet Camera Genius noch andere, davon abweichende Ausrichthilfen an. Besonders erwähnenswert ist bei der letztgenannten App auch die **KAMERA-ANLEITUNG**. Sie enthält ein paar brauchbare Tipps und Tricks für bessere Fotos. ProCamera bietet diese Unterstützung erst in seiner teureren Version an.



Neben einer Reihe von Funktionen, die ich bereits im Zusammenhang mit anderen Kamerasteuerungs-Apps vorgestellt habe (Timer, Serienaufnahme und großer Auslöser im Livebild), lässt sich die iPhone-Kamera in Camera Genius auch akustisch auslösen. Ein Parallelbetrieb mit dem Stabilisator ist dabei nicht möglich.



Auch wenn Sie sich beim Bildaufbau nicht bedingungslos an die zur Verfügung stehenden Linien halten sollten, sie sind dennoch ein ideales Hilfsmittel für eine bessere Bildaufteilung und -gestaltung.



Die Kamera-Anleitung beinhaltet kurz gefasste Tipps & Tricks, die sich überwiegend mit Fragen der Bildgestaltung befassen. Kleiner Wermutstropfen: In meiner App-Version werden die Umlaute falsch dargestellt.

Patchwork-Fotos mit Pano

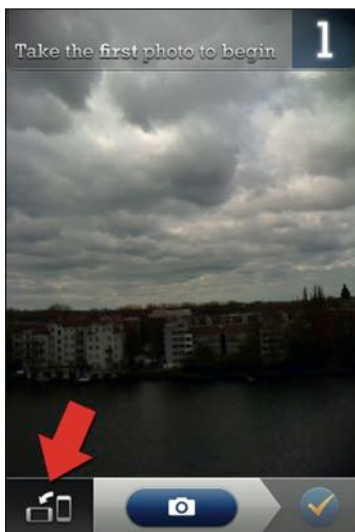
Zum Abschluss stelle ich Ihnen eine App vor, mit der sich so genannte Panoramafotos erstellen lassen. Im ersten Moment werden Sie sicherlich an riesige und vor allem in die Länge gezogene Landschafts- oder Stadtaufnahmen denken, die am Computer aus vielen Einzelaufnahmen zusammengesetzt werden. Pano folgt demselben Prinzip, fügt die Bildsegmente aber quasi beim Fotografieren zusammen. Damit die Einzelbilder genau zueinander passen, blendet Ihnen die App die Nahtstelle in der Vorschau ein.



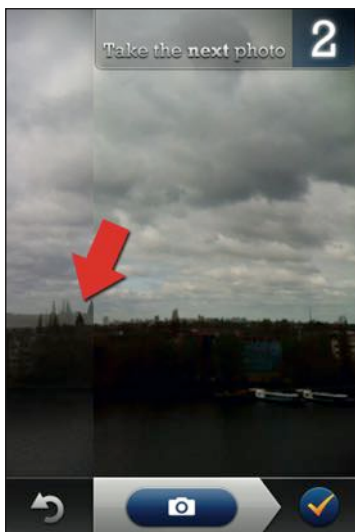
Eine Möglichkeit, Panoramen am iPhone zu erstellen, bietet die kostenpflichtige App Pano. Quasi im Live-Betrieb setzen Sie die einzelnen Aufnahmen nebeneinander. Sind alle Einzel-fotos im Kasten, näht die App sie zu einem großen Ganzen zusammen.

1. Das iPhone als Fotoapparat

Die Bedienung ist denkbar einfach. Wählen Sie in der linken unteren Ecke die bevorzugte Orientierung des iPhones aus (hoch oder quer). Wie es der Auslöseknopf anzeigt, erfolgt die Aufnahme der Einzelbilder von links nach rechts. Ist das erste Foto gemacht, wird im Display zur linken Hand ein schmaler Streifen des vorherigen Bildes eingeblendet. Versuchen Sie, die Kamera mit Hilfe der teiltransparenten Einblendung in Übereinstimmung mit der nächsten Aufnahme zu bringen, und lösen dann das nächste Foto aus. So folgt Schritt für Schritt jedes weitere Einzelbild.



Wählen Sie zuerst aus, ob die Einzelbilder im Hoch- oder Querformat aufgenommen werden. Das Panorama wird dann links beginnend aufgenommen.



Bringen Sie den rechten Rand des vorherigen Fotos in Deckung mit dem Livebild. Stimmt das Ergebnis halbwegs überein, lösen Sie das nächste Einzelbild aus.

Sind alle Fotos gemacht, tippen Sie in der unteren Leiste auf den rechten Button. Nach dem Bestätigen der Abfrage verrechnet Pano alle Einzelbilder zu einem großen Panorama und sichert anschließend das Foto.

Die Pano-App erstellt einreihige Panoramen aus bis zu 16 Einzelbildern und gleicht automatisch Helligkeits- und Farbunterschiede aus. Vor dem Zusammen-setzen passt Pano die Einzelbildhöhe auf 800 Pixel an. Die Länge des fertigen Panoramas kann bei maximal 16 Einzelbildern bis zu 6000 Pixel betragen.

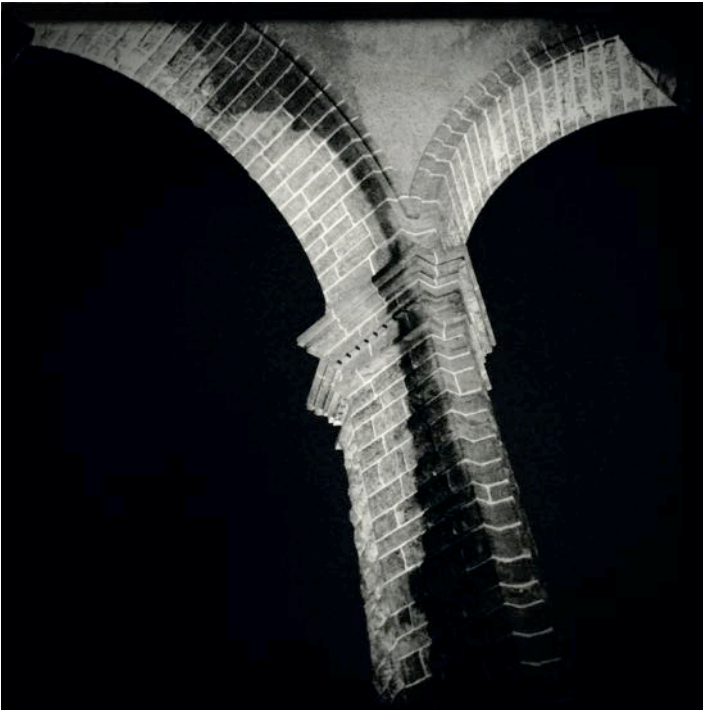
Während der Aufnahmen sollte das iPhone eigentlich nicht frei in der Hand gehalten werden. Genauso sollten die Aufnahmen von ein und demselben Punkt aus erfolgen. Befindet sich das Motiv sehr nah an der iPhone-Kamera, kommt es im Panorama zu Kantenabrissen und Geisterbildern. In gewisser Weise lassen sich die genannten Effekte bereits bei der Aufnahme vorhersehen. Gelingt es Ihnen nicht, die Ausrichtungshilfe nahezu deckungsgleich über die nächste Aufnahme zu legen, sind die zuvor genannten Bildstörungen vorprogrammiert. In dem Fall müssen Sie die Kameraposition beziehungsweise den Abstand zum Motiv verändern.



Auszug aus einem Testpanorama: Hier ist der Abstand zwischen Motiv und Kamera zu kurz. Gerade Kanten werden gebrochen und die App rechnet Geisterbilder in die Aufnahme.



Apps wie Pano oder alternativ Panorama (The iFone Guys, www.ifoneguys.com) erstellen die überlangen Bilder direkt aus der Kamera heraus. Andere Apps (zum Beispiel PanoLab oder AutoStitch) verarbeiten Fotos, die Sie zuvor mit einer beliebigen Kamera-App aufgenommen haben. Auf die App AutoStitch gehe ich später ein, denn mit ihr lassen sich sogar mehrreihige Panoramen erstellen.





In Kombination mit Apps wie etwa Hipstamatic gelingen dem iPhone fast schon analog anmutende Schnappschüsse. Die Fotos können, wie etwa hier am Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica ausprobiert, auch bei wenig vorhandenem Licht noch gut aus der Hand geschossen werden.

Fotos & Text: Helmut Kaczmarek, www.helmutkaczmarek.de

Die digitale Spielzeugkamera

Die iPhone-Fotografie zieht unbeirrt ihre Kreise und hinterlässt nicht nur im Internet ihre Spuren. Eines ist mir bei meinen Streifzügen aufgefallen: Viele gestandene Fotografinnen und Fotografen setzen mit dem iPhone ihre Sichtweise in einer ungewöhnlich spielerischen Lockerheit um, die in ihren »normalen« Fotos so nicht wiederzufinden ist.

Neben den allgemeinen Dingen wie Kameraposition oder Perspektive erfahren Effekte wie Randabschattungen, Körnung, Unschärfen oder Farbverschiebungen à la Kreuzentwicklung (Cross-Entwicklung) eine Wiederbelebung. Es hat den Anschein, als sei die iPhone-Fotografie ein kreativer Aufschrei gegen den Pixelwahn und nicht enden wollender Perfektion.

Auch in den Statements der in diesem Buch vertretenen iPhone-Fotografen finden Sie diesen O-Ton immer wieder: Das iPhone ist in Kombination mit den Apps die digitale Spielzeugkamera. Im nachfolgenden Abschnitt stelle ich Ihnen verschiedene Apps vor, die den Ruf mitbegründet haben.



Ein Mobiltelefon mit Kamera befriedigt in Kombination mit Mini-Programmen das Bedürfnis der Fotografen, keine perfekten Fotos zu machen. Kamera- beziehungsweise Objektiv-effekte sowie spezielle Techniken der Filmentwicklung erleben eine Renaissance. Unter dem Sammelbegriff Retro-Look unterwerfen sich selbst gestandene Fotografen dem reizvollen Trend. Die Aufnahme entstand mit der nachfolgend beschriebenen App Hipstamatic.

Hipstamatic

Man mag vorschnell von einer Exoten-App, purer Effekthascherei oder quietschbunten Schnappschüssen reden. Doch Hand aufs Herz: Kreative Fotografie hat wenig mit der von uns wahrgenommenen Realität oder gar Wahrheitsgehalt zu tun. Vielmehr geht es um die individuelle Sichtweise des Fotografen und das Ausschöpfen aller ihm zur Verfügung stehenden Gestaltungsmittel. Der Gedankenansatz mag in präzisionsverwöhnten Augen ketzerisch klingen, schließt aber konsequenterweise auch die Schwächen und scheinbar atypische Abwege der Fotografie ein.



Hipstamatic wandelt Fotos gleich nach der Aufnahme in kleine Kunstwerke um. Neben Film- und Blitzlichteffekten gehören auch Bildrahmen dazu.

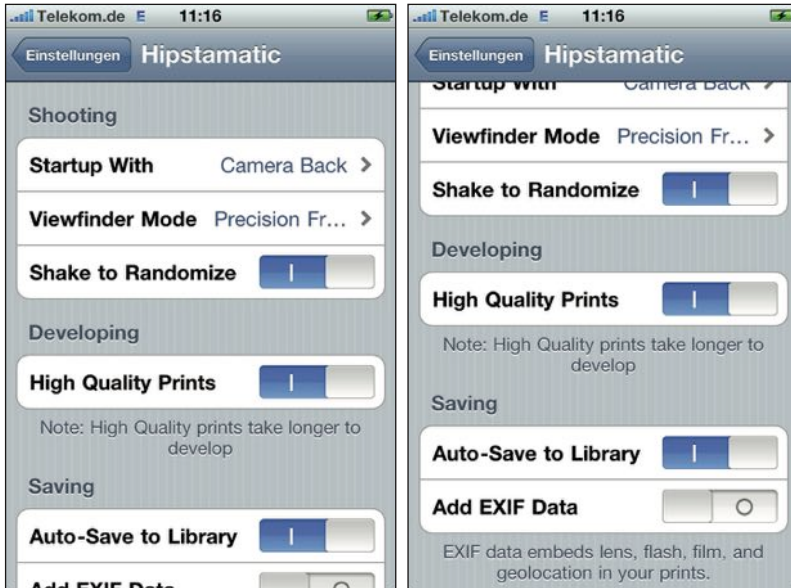
Ein Jahrzehnt vor dem Aufkommen der Lomographie haben die Brüder Bruce und Winston Dorbowski in den USA eine einfache Plastikkamera entwickelt. In Anlehnung an die Kodak Instamatic nannten sie ihre »Toy Camera« Hipstamatic. Zwar verwendeten die Dorbowskis Filme im Kleinbildformat, deren Belichtung erfolgte jedoch im Mittelformat. Durch tragische Umstände, bei denen die beiden Brüder ums Leben kamen, wurde nur eine geringe Stückzahl der Kamera produziert und verkauft.

Mit der gleichnamigen App erlebt die Hipstamatic eine digitale Auferstehung. Die Nachbildung einer Kameravorder- und -Rückseite sowie eine Motivvorschau à la Sucherkamera unterstreichen das Gefühl, eine etwas andere Digitalkamera in der Hand zu halten. Das Besondere, wenn auch vielleicht Ärgerliche an der App, sind die kostenpflichtigen Erweiterungen (Hipstapak). Die Standardausstattung der digitalen Hipstamatic besteht aus drei wechselbaren Objektiven und zwei Filmen. Des Weiteren ist die Kamera mit zwei virtuellen (iPhone 3G und 3GS) Blitzgeräten ausgestattet. Beim iPhone 4 wird der LED-Blitz zu Hilfe genommen. Die erwähnten Erweiterungen spielen je nach Paket zusätzliche Filme, Objektive oder Blitzlichtquellen ein. Sie lassen sich direkt in der App über Ihren iTunes-Account nachkaufen.



Die App Hipstamatic macht das iPhone zu einer echten Spielzeugkamera im Mittelformat. Die Wahl des Filmes, Objektivs und der Blitzbelichtung erfolgt über die Kamera-Vorderseite. Neben einer Standardausstattung werden von den Programmachern auch kostenpflichtige Kameraerweiterungen angeboten.

Hipstamatic startet standardmäßig mit der Anzeige der Kamerarückseite. Sie könnten also sofort mit dem Fotografieren beginnen, gäbe es da nicht ein paar Dinge zu beachten. Stilecht simuliert Hipstamatic im Vorschaufenster einen Parallaxenfehler. Das heißt: Es kann zu deutlichen Abweichungen zwischen dem Sucherbild und der späteren Aufnahme kommen. Soll der Sucher den späteren Bildausschnitt genau wiedergeben, aktivieren Sie in den App-Einstellungen die Option **PRECISION FRAMING**.



Die Grundeinstellungen der Hipstamatic: Wählen Sie hier die Frontseite der App, Parallaxenfehler, Zufallseinstellungen und die Ausgabequalität Ihrer Fotos. Im Abschnitt **SAVING** besteht die Möglichkeit, der Bilddatei Exif-Informationen hinzuzufügen. Neben Beschreibungen zur Kamera gehören auch Geotags mit dem Aufnahmeort dazu.

Wollen Sie die Wahl der Filme, Objektive und der Blitzlichtsimulation dem Zufall überlassen? Dann lassen Sie sich durch das Schütteln der aufnahmebereiten App einfach überraschen. Möchten Sie dagegen die Kameraeinstellungen lieber selbst vornehmen, deaktivieren Sie in den Einstellungen die Option **SHAKE TO RANDOMIZE**.

Ist der Zufallsmodus aktiviert, kann es vorkommen, dass eine unabsichtliche Handbewegung die letzte Kameraeinstellung über den Haufen wirft. Hipstamatic archiviert alle Aufnahmen in einem eigenen Fotoalbum. Wählen Sie dort das Foto mit der gewünschten Kameraeinstellung aus und übertragen Sie die Vorgaben an die Kamera. In einem der nachfolgenden Screenshots weise ich auf das entsprechende Icon gesondert hin.

Um die Aufnahmen in der größtmöglichen Auflösung zu sichern, muss die Option **HIGH QUALITY PRINTS** aktiviert werden. Aber Vorsicht: Es wird mehr Speicherplatz pro Foto benötigt und je nach iPhone-Modell verlängert sich die Wartezeit zwischen den Aufnahmen.

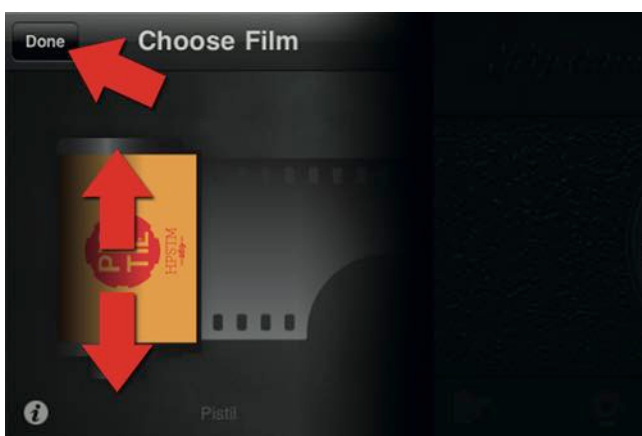
1. Das iPhone als Fotoapparat



Durch horizontales Wischen wechseln Sie auf der Kameravorderseite das Objekt. Tippen Sie auf die Filmpatrone (links unten), um den Filmtyp zu wechseln.

Nach dem ersten Programmstart blendet Hipstamatic Bedienungshinweise in englischer Sprache ein. Die Kameraeinstellung erfolgt über die Vorderseite. Durch horizontales Wischen wechseln Sie das Objektiv aus. Zum Filmwechsel tippen Sie auf das Filmpatronen-Icon in der unteren Leiste. Die Filmwahl selbst erfolgt durch vertikales Wischen.

Zur Wahl der Blitzbelichtung, sie ist beim iPhone 3G beziehungsweise 3GS als Funktion nicht wirklich ernst zu nehmen, tippen Sie auf das Icon rechts neben der Filmpatrone. Nur beim iPhone 4 greift Hipstamatic auf die Blitz-LED zurück und rechnet seine Blitzeffekte dazu. Horizontales Wischen wechselt die zur Auswahl stehenden Blitzgeräte. Über das gebogene Pfeil-Symbol in der rechten unteren Ecke gelangen Sie wieder zum Kamerarückteil.



Filmwechsel leicht gemacht: Vertikales Wischen legt einen neuen Film ein. Mit einem Fingertipp auf **DONE** schließen Sie wieder das Filmfach der Kamera.



Ein netter Gimmick: Hipstamatic kann Blitzlichteffekte in die Aufnahme hineinrechnen. Als Ersatz für fehlendes Umgebungslicht ist die Funktion allerdings nicht bei allen iPhone-Modellen zu verstehen.

Soll die App im Foto einen Blitzlichteffekt einfügen, schieben Sie einfach den Schalter unterhalb des Suchers nach links. Stille ist das typische Fiepen eines sich aufladenden Blitzgeräts zu hören. Nachdem Ihre Hipstamatic mit einem Film versorgt und ein Objektiv aufgesetzt ist, können Sie beherzt mit den ersten Aufnahmen beginnen.



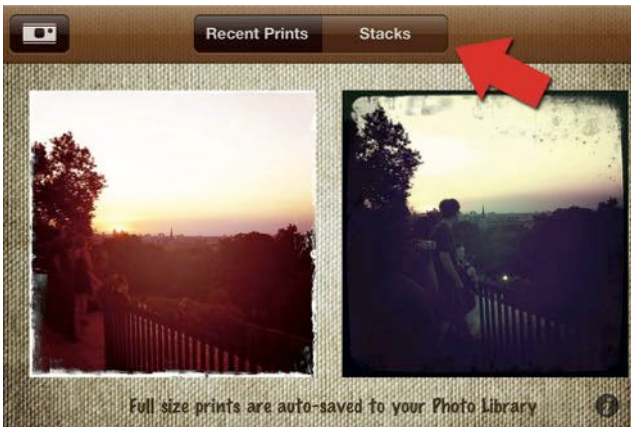
Ein Fingerwisch nach links und das Blitzgerät lädt sich mit dem bekannten Pfeifton auf. Wählen Sie durch Schütteln des iPhones eine Zufallskonfiguration der Hipstamatic, zeigt Ihnen die App nicht an, ob eine Blitzlicht-Simulation verwendet wird.

Nach dem Auslösen der Kamera zeigen drei rote LEDs im abgedeckten Sucher den Fortschritt der Bildverarbeitung an. Je nach iPhone-Modell und gewünschter Bildauflösung ist an dieser Stelle etwas Geduld gefragt. In der linken unteren Ecke signalisieren zwei LEDs den Schreib- beziehungsweise Speicherzustand. Leuchtet die grüne LED, öffnet ein Fingertipp auf das Fotorahmen-Icon die Großansicht der bisher geschossenen Aufnahmen.

1. Das iPhone als Fotoapparat



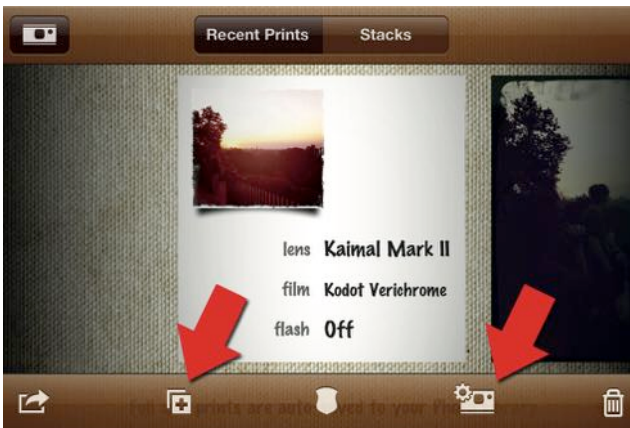
Bildverarbeitung, Daten schreiben und Wechsel in den Ansichtmodus in einem Screenshot vereint. Der ganze Ablauf kann bei älteren iPhone-Modellen einige Zeit in Anspruch nehmen. Wird im Sucher wieder ein Livebild angezeigt, ist die Kamera für die nächste Aufnahme bereit.



Hipstamatic führt ein eigenes Fotoarchiv. Es spielt dabei keine Rolle, ob Sie die Fotos bereits auf einen Computer übertragen und anschließend gelöscht haben. Erst das Entfernen in der Vorschau löscht die Aufnahmen aus dem Hipstamatic-Archiv. Zur besseren Übersicht lassen sich die Aufnahmen in Ordnern (Stacks) ablegen.



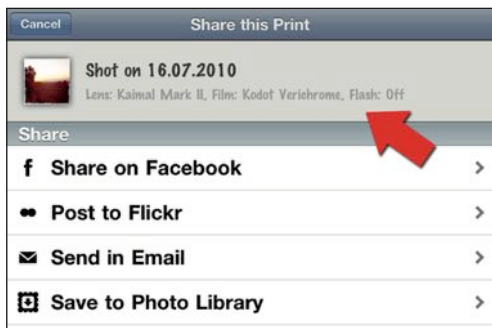
Wenn Sie eine Aufnahme per Fingertipp auswählen, zeigt Hipstamatic Informationen zur Optik, dem Blitzlicht und verwendeten Film an. Um die Aufnahme via E-Mail zu verschicken oder in eine unterstützte Online-Community hochzuladen, tippen Sie auf das **SENDEN**-Symbol.



Um das ausgewählte Foto einem Stapel hinzuzufügen, tippen Sie auf das **+**-Symbol in der unteren Leiste. Über das zweite, im Screenshot markierte Symbol lassen sich die Einstellungen der Aufnahme auf die Kamera übertragen und für die nachfolgenden Fotos nutzen.

Über den Hipstamatic-Bildbetrachter lassen sich Fotos in voller Auflösung per E-Mail verschicken. Voraussetzung ist, dass Ihr iPhone dementsprechend konfiguriert ist. Des Weiteren können Aufnahmen auf Facebook und Flickr hochgeladen werden. Bedingung ist, dass Sie bereits in einem der genannten sozialen Netzwerke angemeldet sind. In Facebook werden die Fotos in der Auflösung reduziert. Flickr bietet den Besuchern Ihres Profils das Bild in unterschiedlichen Größen an. Außerdem lassen sich die Aufnahmen mit App-spezifischen Schlüsselworten (Tags) versehen.

1. Das iPhone als Fotoapparat



Hipstamatic ermöglicht den E-Mail-Versand und das Hochladen der neuesten Aufnahmen direkt aus der App heraus. Rufen Sie zum ersten Mal den Upload auf Facebook und Flickr auf, sind zunächst Ihre Zugangsdaten anzugeben. Des Weiteren müssen Sie den Zugriff der App auf das jeweilige soziale Netzwerk autorisieren. Beides, die Angaben der Zugangsdaten und die Autorisierung, sind nur einmal erforderlich.



In Facebook wird später eine auflösungsreduzierte Version hochgeladen. Per E-Mail und Hochladen bei Flickr stellen Sie die Aufnahme in voller Auflösung zur Verfügung.

Wenn Sie Hipstamatic und die Hipstapak-Erweiterungen kaufen und sich zu einem späteren Zeitpunkt ein neues iPhone zulegen, wird über iTunes lediglich die Hipstamatic-App übertragen. Um die von Ihnen erworbenen Erweiterungen zu aktivieren, rufen Sie in der Hipstapak-Auswahl die Option **RESTORE PURCHASES** auf. Die App stellt eine Netzwerkverbindung zum App-Store her und aktiviert die gekauften Hipstapaks. Der Vorgang ist für Sie kostenlos und auch dann erforderlich, wenn Hipstamatic gelöscht und später erneut installiert wird.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal kurz auf das Bildarchiv in Hipstamatic zurückkommen. Solange eine Aufnahme nicht in der App gelöscht wurde, können Sie sie aus Hipstamatic heraus immer wieder im Fotoarchiv des iPhones sichern, per E-Mail versenden oder in ein soziales Netzwerk hochladen.

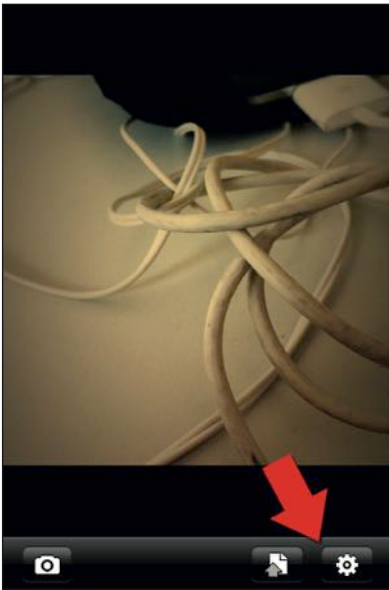
ToyCamera

Ohne Frage ist Hipstamatic eine sehr spezielle App. Entweder man mag sie und ist ihr so wie ich hoffnungslos verfallen, oder man lehnt die effekträchtigen Klimmzüge als pure Übertreibung ab. Wenn Sie Tonungen und leichten Randabschattungen positiv gegenüberstehen und dennoch einen gewissen Hauch digitaler Perfektion wünschen, dann ist ToyCamera genau die richtige App für Sie.



ToyCamera lässt sich mit dem auswechselbaren Rückteil eines Kameragehäuses vergleichen. ToyCamera als auch die nachfolgend vorgestellte QuadCamera ist so etwas wie die digitale Umsetzung der Lomo-Kamera-Familie. Die Fotos selbst nehmen Sie mit der Kamera-App auf. Nach der Aufnahme durchlaufen die Bilder entsprechend der Vorgabe eine Bildverarbeitung. Änderungen an den Voreinstellungen sind im Nachhinein nicht möglich und müssen mit anderen Bildverarbeitungs-Apps ausgeführt werden.

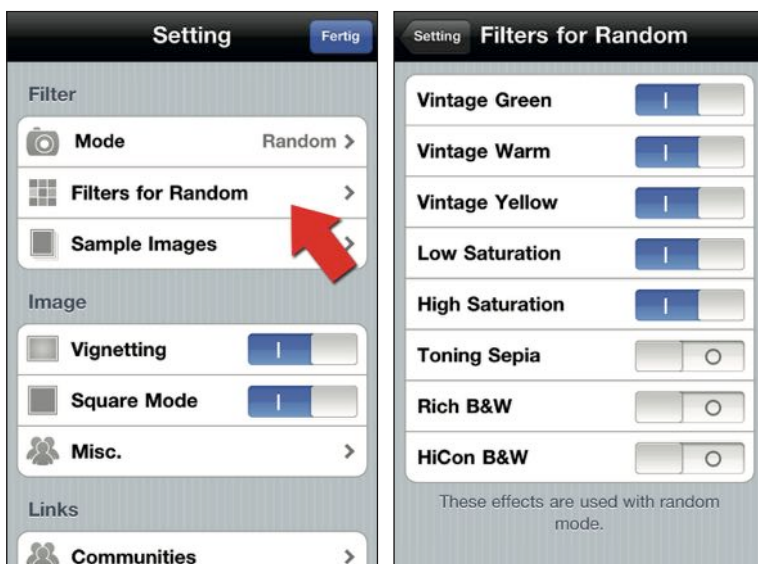
Nach dem Start der App landen Sie zunächst in der Oberfläche der Kamera-App. Um die ToyCamera-App zu konfigurieren, nehmen Sie zunächst ein Foto auf und tippen anschließend auf den VERWENDEN-Button. Kurze Zeit später wird Ihnen das bearbeitete Foto angezeigt.



Standardmäßig sorgt das Zufallsprinzip für die Bildbearbeitung Ihrer ersten Aufnahme. Um die Vorgabe zu ändern und einem bestimmten Retro-Look den Vorzug zu geben, müssen Sie über das im Screenshot markierte Icon in die App-Einstellungen wechseln.



Um Ihren Aufnahmen mit der ToyCamera-App ein einheitliches Aussehen zu geben, deaktivieren Sie unter **MODE** den Zufallsmodus (**RANDOM**) und aktivieren stattdessen den gewünschten Effekt.



Die im Zufallsmodus zur Verfügung stehenden Effekte lassen sich ebenfalls anpassen. Dazu wechseln Sie in die Auswahl **FILTERS FOR RANDOM** und schalten dort die entsprechenden Effektfilter zu beziehungsweise ab.



Im Abschnitt **IMAGE** haben Sie die Möglichkeit, die Fotos im quadratischen Schnitt zu sichern und die Aufnahmen mit einer Randabschattung zu versehen. Unter **Misc.** finden Sie die Vorgabe zur Bildgröße und die Einstellungen für die Weitergabe per E-Mail, Twitter oder Photoshare. Der Export selbst erfolgt über das entsprechende Icon in der unteren Leiste der App.

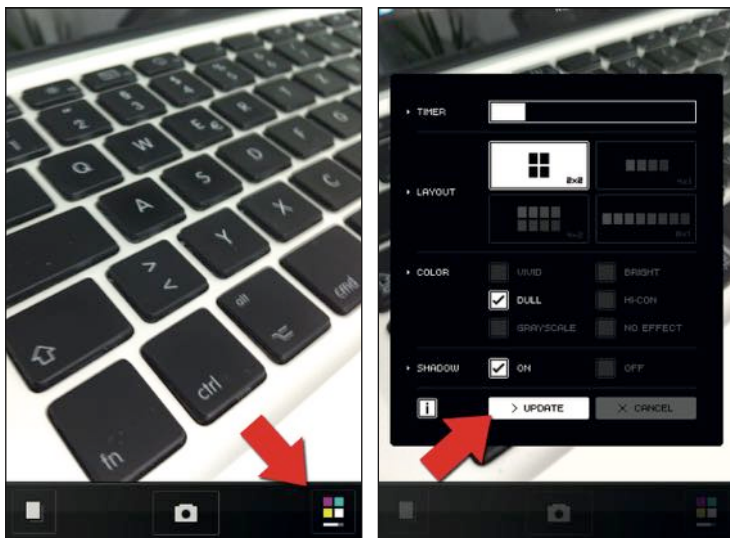
QuadCamera

Von den Machern der ToyCamera stammt auch die Multi-Shot-App QuadCamera. Mit ihr lassen sich bis zu acht Fotos nacheinander aufnehmen und zu einem Bild zusammensetzen. Dieses Serienbild können Sie außerdem als Gif-Animation sichern. Des Weiteren stehen ein paar Farbeffekt-Filter zur Auswahl bereit.

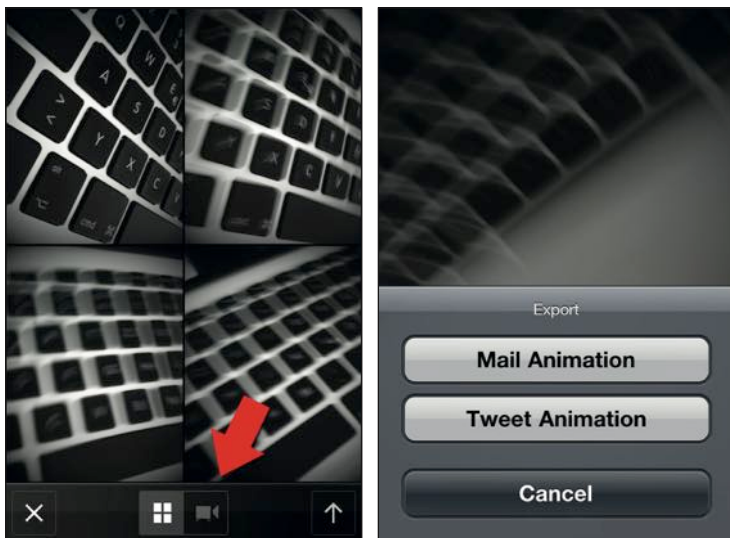


Die QuadCamera-App fügt vier oder acht Serienfotos zu einem Bild zusammen. Die Fotos werden wie ein Panorama in einer oder in zwei Reihen aneinandergereiht. Die Fotoserie lässt sich außerdem als Gif-Animation per Twitter oder E-Mail verschicken.

Neben dem Layout der MultiShot-Aufnahme, stilechten Randabschattungen (SHADOW) und dem Effektfilter (COLOR) lässt sich selbstverständlich auch das Zeitintervall steuern. Dazu gehen Sie in die App-Einstellungen und verschieben den Timer-Regler in die gewünschte Position. Während Ihr Finger den Balken berührt, wird oberhalb des Reglers die Zeit zwischen den Aufnahmen angezeigt.

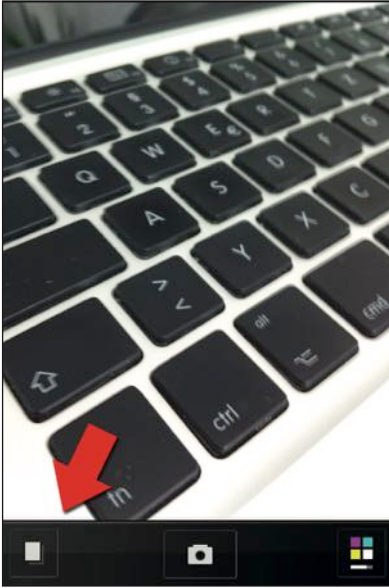


In den App-Einstellungen finden Sie alles, um den Ablauf und das Aussehen Ihrer MultiShot-Aufnahme zu beeinflussen. Sind die Änderungen vorgenommen, verlassen Sie das Menü über einen Fingertipp auf den **UPDATE**-Button.



Ist die Aufnahme im Kasten, lässt sich über die im Screenshot markierten Icons das Bild oder die Gif-Animation anzeigen. Da nur das Foto auf dem iPhone gesichert wird, sollten Sie zur Sicherung die Gif-Datei per E-Mail verschicken (Pfeil-Icon). Über das X-Icon verlassen Sie die Ansicht der letzten Aufnahme.

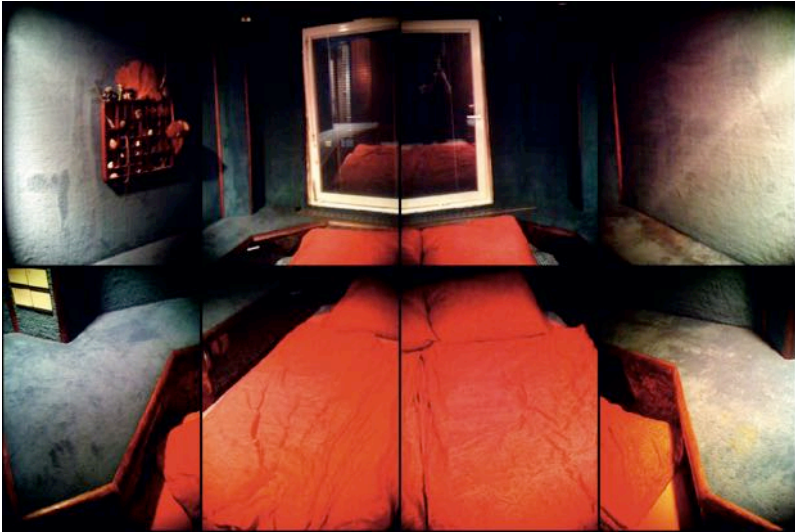
Über einen kleinen Umweg lassen sich auch im Nachhinein noch Gif-Animationen aus einem MultiShot-Bild generieren. QuadCamera erkennt die Bildübergänge. Selbst aus Fotos, die nicht mit der QuadCamera aufgenommen wurden, bastelt die App eine Animation zusammen. Probieren Sie es einfach mal aus.



Um aus einer QuadCamera-Aufnahme nachträglich eine Gif-Animation zu generieren, tippen Sie auf das linke Icon der unteren Menüleiste. Wählen Sie im Fotoarchiv Ihres iPhone das betreffende Foto aus. Danach wechselt die App in die bekannte Vorschau und zeigt nach einem Fingertipp auf das Kamera-Icon die Animation an.

1. Das iPhone als Fotoapparat





Ich versuche, mit der App Actioncam* besondere Panoramen zu erschaffen. Sie sollen es den Betrachtern ermöglichen, sich entweder auf Detailausschnitte zu konzentrieren, durch die Komposition eine andere Sicht zu finden oder sich im Bild in Gedanken zu verlieren. Actioncam ist derzeit meine meistbenutzte App. Sie hält die Einstellungen und Funktionen auf einem niedrigen Level, schafft dennoch einen immens kreativen Spielraum. Fotos & Text: Nico Grienauer, www.grienauer.com

* Actioncam ist eine weitere App in der Art der ToyCamera, wird aber von einem anderen Anbieter entwickelt.

Tipps & Tricks zur iPhone-Fotografie

Nüchtern betrachtet unterscheidet sich die iPhone-Fotografie, im englischsprachigen Raum auch als iPhoneography bezeichnet, im Wesentlichen nicht von der Fotografie mit einer Kompakt- oder Spiegelreflexkamera. Das fotografieren des Smartphone ist ein Ableger dessen, was vor ca. 180 Jahren mit Niépce, dem Fotografen der ersten Stunde, begann. Sicherlich sind bei der iPhone-Fotografie ein paar technische Besonderheiten zu beachten, am Regelwerk der Fotografie ändert sich jedoch wenig.

Das iPhone ist eine Automatik-Kamera und Sie fotografieren mit einer festen Brennweite. Ab dem Modell 3GS lassen sich vom Fotografen die Schärfe und Belichtung beeinflussen, außerdem hat Apple die Leistung im Nahbereich verbessert. Das sind die Gegebenheiten, mit denen sich der iPhone-Fotograf arrangieren muss.

Für das iPhone werden mittlerweile ein paar optische Zusatzkomponenten angeboten. Exemplarisch sei hier der Tele-Objektivvorsatz »Conice Mobile Phone Telescope« und das erweiterbare iPhone-Gehäuse Factron Quattro erwähnt. Letztergenanntes beeindruckt durch sein edles Design und hochwertig verarbeitete Materialien. Allein der Preis für das Gehäuse schlägt mit ca. 200 US-Dollar zu Buche. Was Ihnen dann noch fehlt, sind die passenden Objektive.

Auch ohne Zukauf von iPhone-Gadgets lassen sich interessante Effekte erzielen. Technik allein ist auch am iPhone nicht alles und macht keine besseren Bilder. Es gelten weiterhin allgemeingültige Regeln zum Bildaufbau und zur Bildgestaltung. Den Begriff Regel und die damit verbundenen Aussagen sollten Sie nicht als unumstößlich betrachten. Viele kreative Impulse der Fotografie beruhen darauf, dass an dem einen oder anderen ungeschriebenen Gesetz gerüttelt wird und die rebellisch anmutenden Ergebnisse beim Betrachter dennoch nicht ihre Wirkung verfehlen.

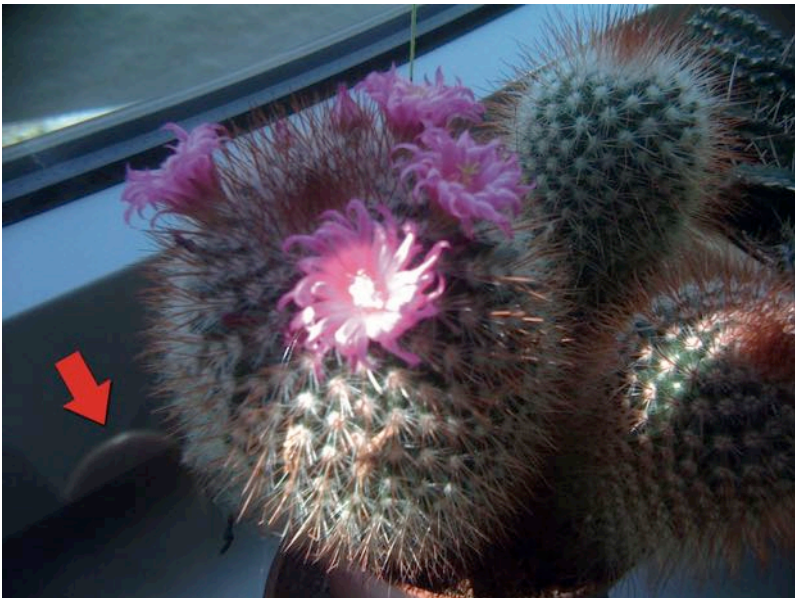
Makrofotografie mit dem iPhone

Kommen Sie mit dem iPhone zu nah an das Motiv heran, wird der Vordergrund aus physikalischen Gründen zwangsläufig unscharf abgebildet. Das gilt für jedes iPhone-Modell, egal ob es mit einem Auto-Fokus ausgestattet ist oder nicht. Es bleibt für ein iPhone-Makro nur die Alternative, aus größerer Entfernung mit der Zoom-Funktion zu arbeiten oder später die Bildvorlage zu beschneiden. Die Nebenwirkungen der beiden Zoom-Varianten habe ich bereits in der Einführung beschrieben.

Um makroähnliche Nahaufnahmen in voller Bildauflösung zu fotografieren, führt offenbar kein Weg an den zuvor erwähnten Objektiv-Gadgets vorbei. Es geht auch einfacher, wie die nachfolgenden Fotos meiner kleinen Versuchsreihe zeigen sollen.



Der blühende Kaktus soll mir als Motiv für die weiteren Betrachtungen dienen. Deutlich zu erkennen sind die unscharf abgebildeten Blüten. Die Kamera (iPhone 3G) ist eindeutig zu nah am Motiv.



Die Schärfe ist zwar noch immer nicht optimal getroffen, doch mit Hilfe eines handelsüblichen Vergrößerungsglases hole ich das Motiv deutlich näher in der Aufnahme. Der Nachteil solcher Gläser sind sichtbare Reflexionen, hier in der linken unteren Ecke zu erkennen.

Im ersten Schritt habe ich mit einem handelsüblichen Vergrößerungsglas gearbeitet. Dessen Vergrößerung liegt in etwa beim Faktor 2. Es wird einfach wenige Millimeter vor die Kameraöffnung am iPhone gehalten und holt mein stachliges Motiv deutlich sichtbar heran. Sicherlich ist es am Anfang schwierig, den richtigen Abstand zu finden. Doch nach und nach bekommen auch Sie ein Gefühl für das Spiel mit der Zusatzoptik.

Im zweiten Versuch trage ich der Unhandlichkeit meiner Leselupe Rechnung. Stattdessen kommen Vorsatzlinsen für Objektive zum Einsatz. Sie gehören eigentlich zum Lensbaby, einem Spezialobjektiv mit verstellbarem Schärfepunkt und erweitern dort die Makrofähigkeit des Objektivs. Durch die Größe der Linsen wird der Aufbau weniger anfällig für Streulicht. Außerdem ist der Vergrößerungsfaktor um einiges höher.



Mit diesen Hilfsmitteln hole ich mir für makroähnliche Aufnahmen das Motiv dichter heran. Links sehen Sie ein handelsübliches und etwas wuchtiges Vergrößerungsglas. Die Makro-Vorsatzlinsen (rechts) gehören eigentlich vor das Lensbaby-Objektiv.



Mit etwas Fingerspitzengefühl und einer ruhigen Hand kommen Sie mit einfachen optischen Hilfsmitteln dem Motiv deutlich sichtbar näher. Hier wird ein Vergrößerungsglas, das normalerweise auf einem Blatt Papier aufliegt, zum Vergrößern einer Strohlumen-Blüte eingesetzt.

So einfach die Lösung klingen mag, hat die Sache natürlich mindestens einen kleinen Haken. Zunächst einmal wird durch das starke Vergrößern der Schärfebereich deutlich schmaler. Das erschwert das Fokussieren, wenn wie in meinem gezeigten Beispiel die Kaktusblüte in die Tiefe ragt. Zum anderen ist Geduld und eine ruhige Hand erforderlich. Ich kann Sie also dahin gehend beruhigen, dass nicht jede Aufnahme auf Anhieb das erhoffte Ergebnis bringt.



Mit stark vergrößernden Vorsatzlinsen (zum Beispiel der Makrovorsatz für ein Lensbaby-Objektiv) können Sie dem Motiv noch näher rücken. Dabei wird leider auch das Fokussieren schwieriger und der Schärfebereiche schmaler.

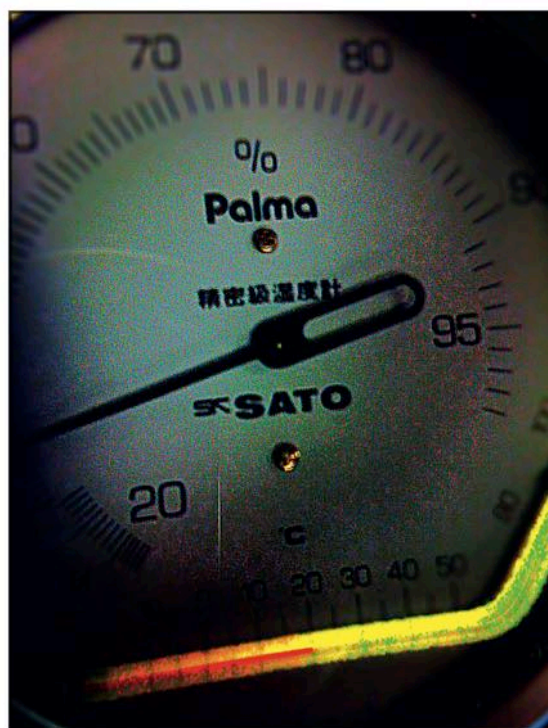
Egal ob Sie die gute alte Leselupe oder Vorsatzlinsen für ein Objektiv verwenden: Das Freihand-Ausrichten hat auch einen positiven Nebeneffekt. Statt die Hilfs-optik halbwegs gerade zur iPhone-Kamera auszurichten, kann sie ebenso leicht schräg angesetzt werden. Dadurch lässt sich nicht nur die Unschärfe verstärken, genauso kommt es zu sichtbaren Verzerrungen.



Eine Vorsatzlinse muss nicht parallel zur iPhone-Kamera gehalten werden. Leicht angestellt bringt sie zusätzlich optische Effekte in die Aufnahme.



Mein erstes iPhone-Makro. Für die Vergrößerung der Kaktusblüte habe ich mit unterschiedlichen Linsen eines Optik-Baukastens experimentiert.



Für diese Aufnahmen habe ich auf eine Inspektionslupe mit Leuchte zurückgegriffen. Während für das erste Foto die Vergrößerung parallel zum Motiv erfolgt, ist das Vergrößerungsglas in der zweiten Aufnahme leicht schräg angestellt.



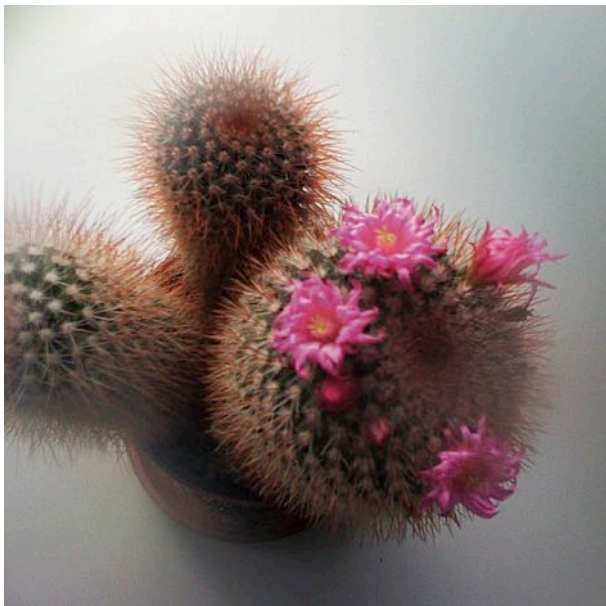
An einem regnerischen Tag saß der Käfer hinter der Glasscheibe meiner Loggia. Zur Vergrößerung kamen hier die Makro-Vorsatzlinsen des Lensbaby-Objektivs zum Einsatz.

Effektfilter selbst gemacht

Nicht nur mit Lupen und Vorsatzlinsen lässt sich das iPhone-Objektiv aufwerten. Genauso können Sie mit transparenten Folien arbeiten. An erster Stelle seien Farbeffekte genannt, die sonst normalerweise mit einer Bildbearbeitungs-App hinzugefügt werden.

Wenn Sie ganz bewusst eine unscharfe Aufnahme erzielen wollen, bieten sich zum Beispiel Dokumentenhüllen mit ihren leicht geriffelten Oberflächen an. Probieren Sie einfach mal unterschiedlich strukturierte Folien aus. Schneiden Sie dazu einen Streifen aus und halten Sie ihn einfach unmittelbar vor die Kameraöffnung.

Dieselbe Dokumentenfolie dient mir auch als Ausgangsmaterial für einen Weichzeichner. Dazu stanze ich mit einem Locher eine Öffnung in den Kunststoff. Über den Lochdurchmesser und den Abstand der Folie zur Kameraöffnung bestimmen Sie die Wirkung des selbst gemachten Weichzeichners. Wieder ist eine ruhige Hand und Fingerspitzengefühl erforderlich.



Für einen Weichzeichner wurde mit dem Locher eine Öffnung in die Dokumentenhülle gestanzt. Der Abstand der Folie zur Kameraöffnung beträgt in dieser Aufnahme etwa 5 Millimeter. Beim Ausrichten und Befestigen war das Lederetui hilfreich, in dem ich mein iPhone mit mir herumtrage.



Ein Stück Dokumentenfolie über die Kameraöffnung gehalten zeichnet die Aufnahme vollständig weich. Erst auf dem zweiten Blick ist mein MacBook zu erkennen.

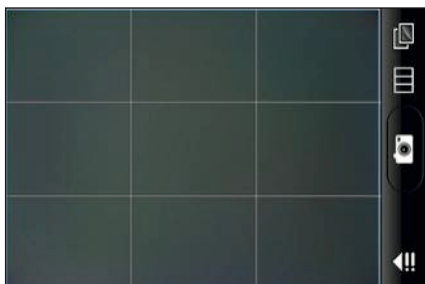
Bildaufbau

Ich möchte den Abschnitt mit einem scheinbar banalen Tipp beginnen: Nutzen Sie das Hoch- und Querformat der iPhone-Kamera. Nicht selten ertappe ich mich selbst dabei, ein Motiv wie fixiert im Portrait- oder Landschaftsstil zu fotografieren. Dabei bietet der simple Schwenk um 90 Grad durchaus interessantere Möglichkeiten, den Bildaufbau zu variieren.



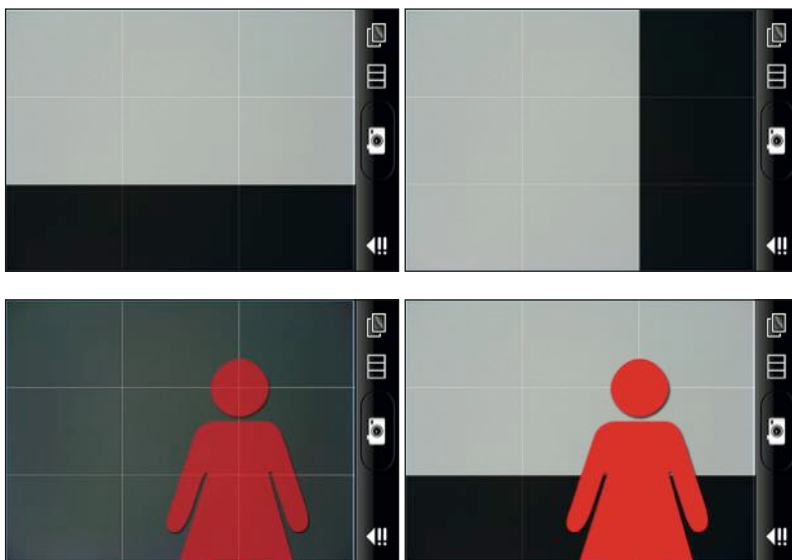
Ein Motiv und zwei Möglichkeiten, es im Bild festzuhalten. Das Hoch- und Querformat setzt unterschiedliche Akzente, die Sie für die Bildgestaltung nutzen sollten.

Im Zusammenhang mit dem Bildaufbau wird oft vom Goldenen Schnitt beziehungsweise der Drittel-Regel gesprochen. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, sei so viel zu dem Thema gesagt: Teilen Sie in Gedanken die Bildhöhe und Bildbreite in drei gleiche Abschnitte. Es entsteht ein Gitter, bestehend aus neun gleich großen Rechtecken.



Drittel-Regel am Beispiel eines Screenshots der Camer-Genius-App. Die Horizontale und Vertikale werden in drei gleich große Abschnitte unterteilt. Es entsteht ein Gitter aus neun gleich großen Rechtecken.

Ziel der Einteilung ist es, das Motiv möglichst außermittig und entlang einer dieser Linien zu platzieren. Ganz bewusst spreche ich an der Stelle nicht vom Vordergrundmotiv und dem Hintergrund. Es bieten sich bei der Drittel-Teilung unterschiedliche Kombinationen an, die ich beispielhaft nachfolgend demonstriere.



Die Drittel-Regel steht für einen harmonischen Bildaufbau und ist eine Vereinfachung des Goldenen Schnitts. Dabei steht nicht nur das Hauptmotiv im Vordergrund. Genauso gilt die Aufteilung für den Hintergrund und das Wechselspiel aus Schärfe und Unschärfe, helle und dunkle Bildbereiche oder kontrastreiche Farben.

Vor der Aufnahme sollten Sie sich Gedanken zum fertigen Bild machen, das Sie später an Ihre Freunde verteilen oder in ein soziales Netzwerk hochladen wollen. Sollen die Seitenverhältnisse unverändert bleiben oder denken Sie eher an ein Foto im Polaroidlook? Für die letztgenannte Variante ist ein quadratischer Schnitt erforderlich, den Sie am besten selbst ausführen. Anderenfalls besteht die Gefahr, dass womöglich Teile des Motivs einfach abgeschnitten werden.

Apropos Quadrat: Dieses Format gilt als ausgeglichen und wird vom Betrachter als beruhigend empfunden. Durch die gleich langen Seiten ist es als Bildformat spannungslos, wird vereinzelt sogar als langweilig betrachtet. Ich persönlich muss mich förmlich zwingen, Aufnahmen für den quadratischen Schnitt nicht zu zentral und mittig anzulegen. Dem können Sie auch hier mit dem außermittigen Bildaufbau erfolgreich entgegenwirken.

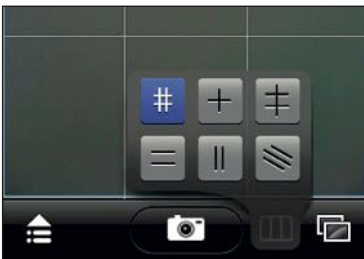


Der Ausgeglichenheit des quadratischen Bildformats begegnen Sie mit der außermittigen Anordnung des Motivs. Die Randabschattung hält das Auge des Betrachters zusätzlich im Bild. Damit der Kastanienzweig nicht in der Vignettierung untergeht, wird er von mir minimal in Richtung Bildmitte versetzt.



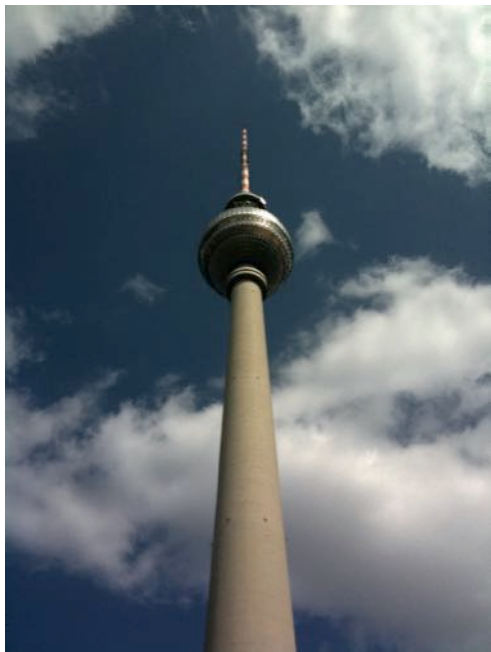
Ein anderes Gestaltungsmittel sind Diagonale. Sie führen das Auge und vermitteln eine gewisse Dynamik. Für die Breitreifen des Modellautos wurde eine abfallende Diagonale gewählt.

Hilfslinien, wie sie zum Beispiel Camera Genius in der Vorschau einblendet, sind beim Bildaufbau nicht nur für Anfänger eine willkommene Unterstützung. Versuchen Sie einfach, ein Motiv in unterschiedlichen Aufteilungen zu fotografieren. Besagte App bietet entsprechende Variationen an. Im Laufe der Zeit werden Sie ein Gespür für den Bildaufbau entwickeln und diese Hilfe nicht mehr benötigen.



Hilfslinien nach der Drittel-Regel erleichtern den harmonischen Bildaufbau. Außerdem bietet Camera Genius Unterstützung mit Diagonalen und beim mittigen Ausrichten des Motivs.

1. Das iPhone als Fotoapparat



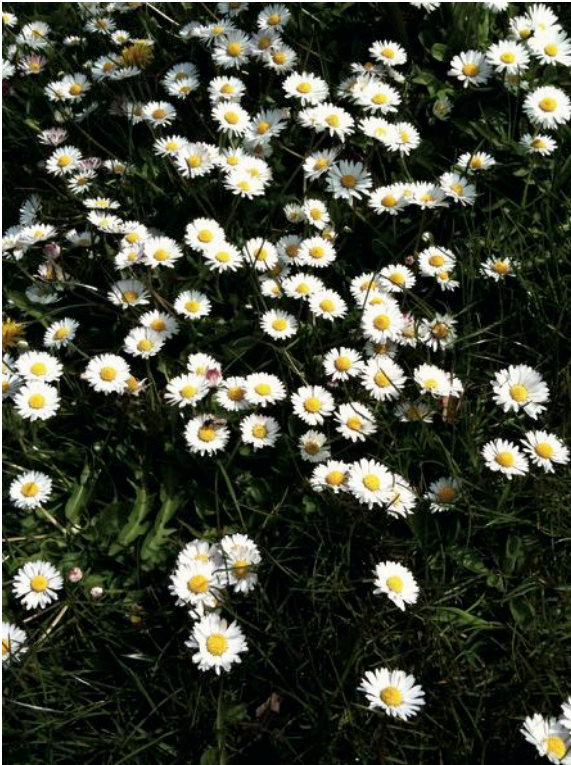
Wie dieses Beispiel zeigt, ist das außermittige Anordnen des Motivs nicht immer sinnvoll. Zumindest bei der Bildhöhe lässt sich hier nach der Drittel-Regel verfahren. Lediglich die Kugel des Berliner Fernsehturms wird auf die obere gedachte Linie der Drittelung gelegt.



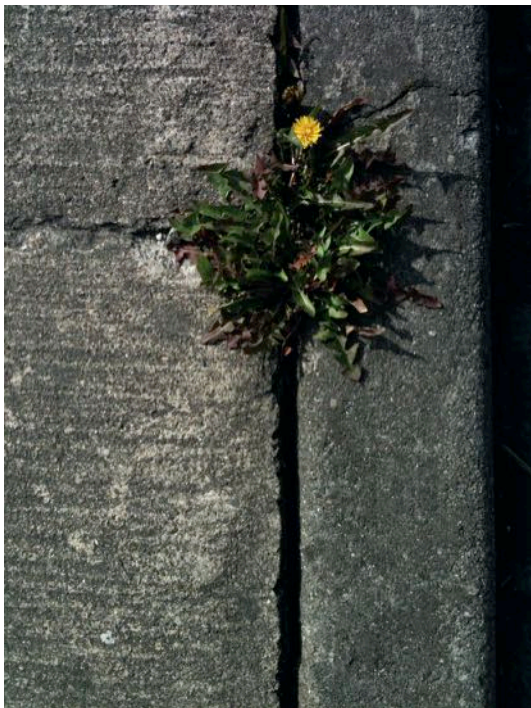
Etwas mehr Dynamik bietet diese Variante. Das Foto wurde aus deutlich kürzerer Distanz und der Fernsehturm als ansteigende Diagonale aufgenommen.

Abstrakt bis surreal

Der Volksmund hält viele geflügelte Worte zur Aussagekraft von Bildern bereit. »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte« ist nur ein Beispiel. Ich möchte mir nicht den Wortschwall ausmalen, der auf den Betrachter eines derart aussagekräftigen Fotos niedergeht. Stattdessen werde ich in diesem Abschnitt einer anderen Weisheit folgen: Weniger ist oft mehr. So gilt für die iPhone-Fotografie mehr denn je, die Nähe zum Hauptmotiv zu suchen.



Der letzte Winter war lang. Trotz Heuschnupfens freue ich mich umso mehr über frühlingshafte Temperatur und jedes blühende Gänseblümchen. Doch mit der Abbildung mehrerer Stauden ist das Bild überladen und der Betrachter überfordert.



Wenige Meter weiter: Der Löwenzahn quetscht sich am Straßenrand durch einen Spalt im Beton an das Tageslicht. Die Aufnahme ist ungeschnitten und unbearbeitet. Als Rohmaterial lässt sich noch einiges herausholen.



Wenn Sie ein Foto nachträglich bearbeiten wollen, sollten Sie sich bereits vor der Aufnahme in groben Zügen darüber Gedanken machen. Für mich stand im Vorfeld fest, dass ein quadratischer Schnitt folgen wird. Über eine Kontrast- und die Sättigungsanpassung verstärke ich die Dramatik.

Mit dem Reduzieren des Bildinhalts und dem Herausarbeiten des Wesentlichen sind wir beim weiten Thema Abstrahieren angekommen. Damit ist nicht gemeint, das Foto für den Betrachter leichter verdaulich aufzubereiten. Ich spiele in dem Zusammenhang auf jene abstrakte Malerei an, die das dargestellte Motiv als reine geometrische Form ansieht. Durch bewusstes Weglassen treten in der Fotografie unwichtige Bilddetails in den Hintergrund oder werden vollständig unterdrückt.

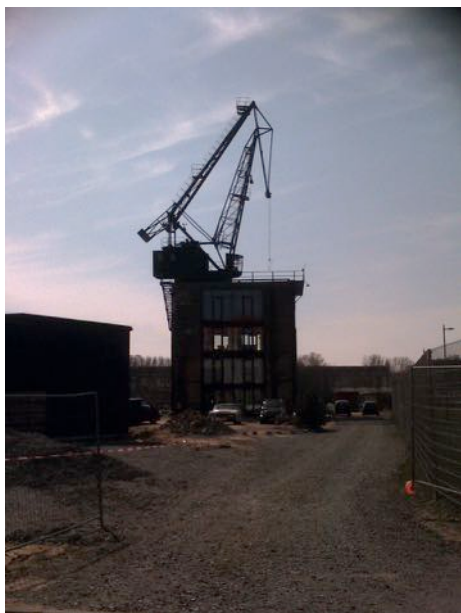
Am einfachsten lässt sich Abstraktion anhand von Verkehrszeichen erklären. Stellen Sie sich statt des bekannten Schilderwalds die vollständige Beschreibung der Verkehrsregel vor. Die Annahme liegt nahe, dass die Verkehrsteilnehmer mit dieser Lösung völlig überfordert sind.



Verkehrs- und Hinweisschilder sind das klassische Beispiel für das Abstrahieren von Informationen. In der Fotografie kann man sich daran ein Beispiel nehmen. Das Bild liefert den Denkanlass für eine Geschichte, die sich beim Betrachter nach und nach entwickelt.

Es gibt in der Fotografie viele Wege, das Augenmerk des Betrachters gezielt zu beeinflussen. Für mich persönlich steht das Wechselspiel aus Schärfe und Unschärfe mit an erster Stelle. Während der Fokus ausschließlich auf das Vordergrundmotiv fixiert ist, verschwinden alle Details des Hintergrunds.

Am iPhone hat das Spiel mit der Unschärfe objektivbedingt seine Grenzen. Im Kapitel zur Bildbearbeitung stelle ich Ihnen unter anderem eine App vor, mit deren Hilfe sich der Schärfeverlauf nachträglich beeinflussen lässt. Doch es gibt auch andere Möglichkeiten, unwichtige Details zum Beispiel über Kontraständerungen auszublenden. Nachfolgend ein Beispiel.



Die Umgebung des Kranhauscafés in Berlin-Oberschöneweide verleitet mich zum Abstrahieren. Statt in der Morgensonne frontal ausgeleuchtet, fotografierte ich das Motiv stattdessen um die Mittagszeit. Allein schon das seitliche Sonnenlicht lässt einige Details in den Schatten verschwinden.

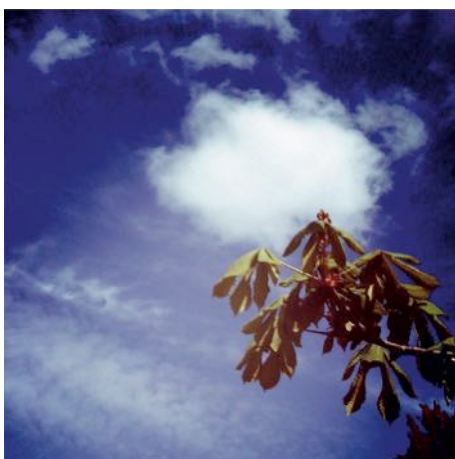


Das Anheben des Kontrasts führt zu weiteren, aber gewollten Verlusten in den Bilddetails. Die Silhouette des Gebäudes rückt dadurch mehr in den Vordergrund und steht im Kontrast zum blauen Himmel. Die Bearbeitung erfolgte in der Lo-Mob-App.

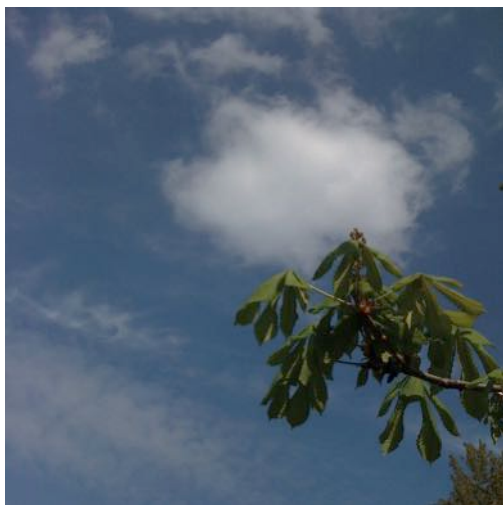


Eine Form des Abstrahierens ist die Schwarz-Weiß-Umsetzung. Hier wirkt die Straße zum Kranhauscafé eher störend. Es wäre zu überlegen, stattdessen einen quadratischen Schnitt zu wählen.

Das Überfrachten eines Fotos kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. Wie bereits erwähnt, stiften unnötige Details Unruhe. Dasselbe gilt für die Reizüberflutung mit vielen Farben. Hier sollten Sie sich auf wenige, aber kontrastreiche Farbkombinationen beschränken.



Die Entwicklung mit der App Swan-koLab stellt die Farben quasi auf den Kopf. Die Wolken und der Himmel werden stark betont, während die fahlen Blattfarben an Herbstlaub erinnern. Tatsächlich entstand das Foto im Frühling.



Zum Vergleich: Das Original aus dem iPhone 3G

Mit dem Farbspiel öffne ich abschließend in Gedanken die Tür zur surrealen Fotografie. Sicherlich gehört die traumhaft bis unwirklich anmutende Umsetzung eines Fotos eher in das Kapitel zur Fotobearbeitung. Das iPhone beziehungsweise die Kamerasteuerung bietet kaum Möglichkeiten, aktiv in den Aufnahmeprozess einzugreifen. Mit den bereits genannten Hilfsmitteln wie fein strukturierte Kunststofffolien lassen sich dennoch schon bei der Aufnahme spannende Effekte erzeugen.



Morgendlicher Blick aus dem Fenster. Es ist zwar leicht diesig, für eine surreale Aufnahme jedoch nicht neblig genug. Ein ganz schmaler Kunststoffstreifen vor dem iPhone-Objektiv verschärft das Nebulöse. Farben würden das düster gezeichnete Bild nur stören. Deshalb wähle ich in Hipstamatic einen Schwarz-Weiß-Film aus.



Die erste Zeit habe ich damit verbracht, das iPhone als Kamera kennen zu lernen. Ich wollte ein Gespür dafür bekommen, wie die automatische Kamera auf unterschiedliche Lichtsituationen reagiert. Am Ende entstanden Aufnahmen, die mich trotz ihrer Unschärfe faszinieren. Bei genauem Hinsehen gibt es immer wieder neue Details zu entdecken.

Gerade Linien und klare Formen

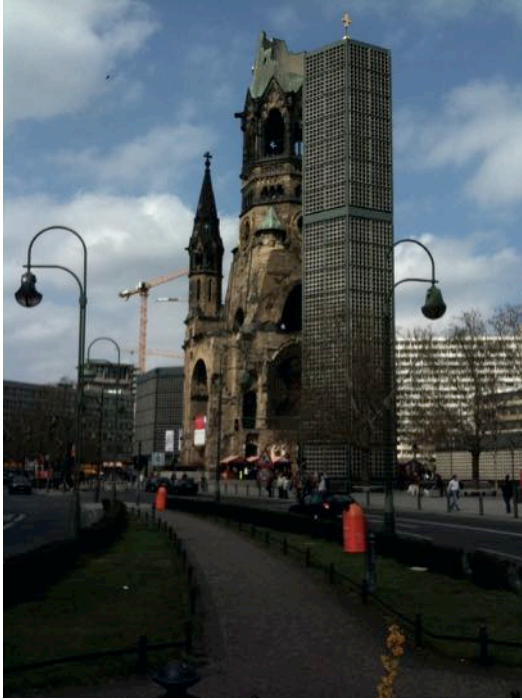
Im Zusammenhang mit dem Bildaufbau bin ich bereits kurz auf die Wirkung der Diagonalen eingegangen. Sie führen das Auge des Betrachters und verleihen dem Bild eine gewisse Dynamik. Ich möchte den Punkt noch einmal aufgreifen und Ihre Aufmerksamkeit auf ähnlich gelagerte Fälle lenken.

Beginnen möchte ich mit stürzenden Linien. Wenn wir ein Gebäude mit einem gewissen Abstand betrachten, sehen unsere Augen gerade Häuserwände. Nehmen wir die Kamera zur Hand und fotografieren es von derselben Position, laufen die vormals parallelen Konturen mit dem Abstand aufeinander zu. Den Effekt nennt man stürzende Linien.



Mit dem menschlichen Auge betrachtet verlaufen die beiden Türme der Berliner Gedächtniskirche parallel zueinander. Die Kamera beziehungsweise deren Optik »sieht« es etwas anders. Beide laufen nach oben aufeinander zu (rote Linie).

Für das menschliche Auge gelten die gleichen optischen Gesetze wie für unsere iPhone-Kamera. Der kleine, aber feine Unterschied liegt in unserem Gehirn. Es korrigiert die stürzenden Linien. Als Fotograf haben Sie zwei Möglichkeiten, den Effekt zu vermeiden. Entweder Sie vergrößern den Abstand zum Gebäude oder fotografieren es von einer höheren Position aus.



Ein paar hundert Meter weiter und beide Türme stehen wieder parallel zueinander. Wie Sie sehen, hat der Ortswechsel auch einen Nachteil. Unschönes Beiwerk wie Straßenlaternen und Baukräne stören das typische Berliner Postkarten-Motiv.

Apropos gerade Linie und klare geometrische Konturen: Die symmetrischen Pylone des Kaiserstegs in Berlin reizten mich, das Motiv frontal aufzunehmen. Auf der einen Seite erziele ich damit eine klar strukturierte Ordnung, wenn nicht sogar eine gewisse Strenge. Auf der anderen Seite zieht jede Unsymmetrie den Blick des Betrachters magisch an und macht das Bild unruhig.

Wenn das abgebildete Motiv nicht die gewünschten Symmetrien aufweist oder Sie auf die direkte Darstellungsweise verzichten wollen, sollten Sie stattdessen eine andere Kameraposition wählen. Wenden Sie sich dem Motiv aus einer anderen Richtung zu, aus der die klaren Linien nicht mehr so zum Tragen kommen.



Klare Formen und Strukturen verzeihen keine Störung in der Symmetrie. Um der Aufnahme die Strenge zu nehmen, halte ich einen kleinen Ausschnitt des Brückenstegs und der Bäume im Hintergrund in der Aufnahme fest.



Um dem symmetrischen Aufbau der Pylone und Tragseile zu entgehen, habe ich für dieses Foto den Kaisersteg vom Ufer aus fotografiert.

1. Das iPhone als Fotoapparat





Spätestens seit 2007 sind die Zeiten vorbei, in denen man – wenn die eigentliche Ausrüstung gerade nicht parat war – darauf verzichten musste, erstaunlich ansprechende Fotos zu schießen. Das iPhone ist Kamera als auch digitale Dunkelkammer zugleich und befördert das neue Werk auf Knopfdruck zum Beispiel ins Internet.
Fotos & Text: Helmut Kaczmarek, www.helmutkaczmarek.com



2

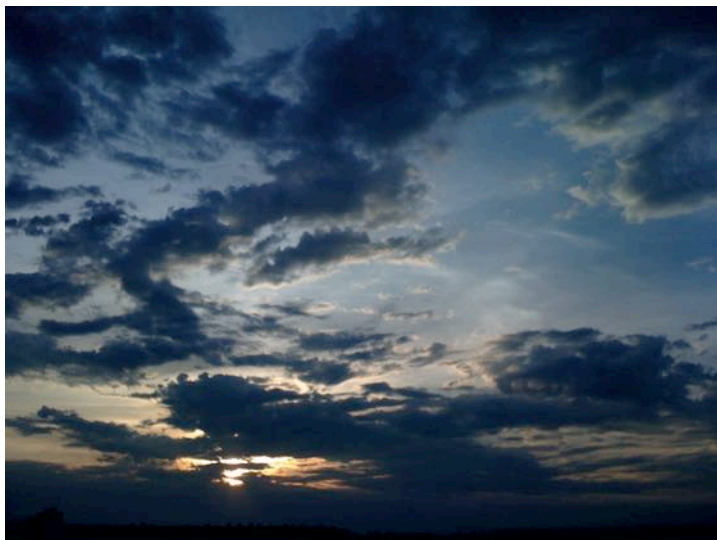
Fotos mit dem iPhone bearbeiten

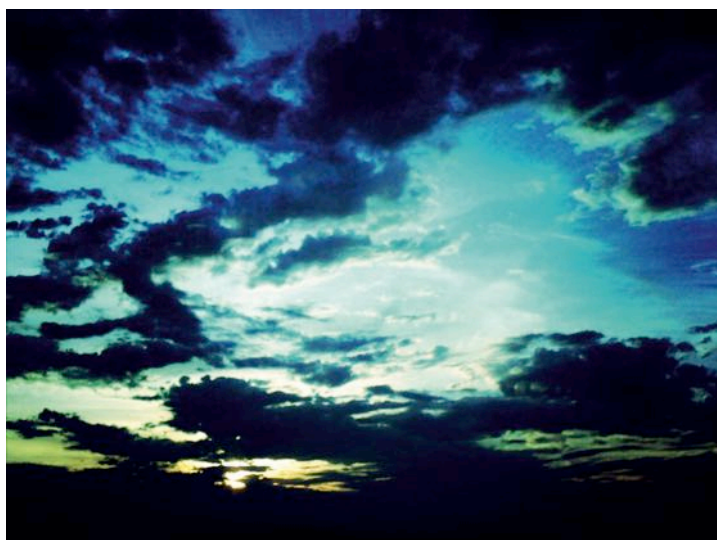
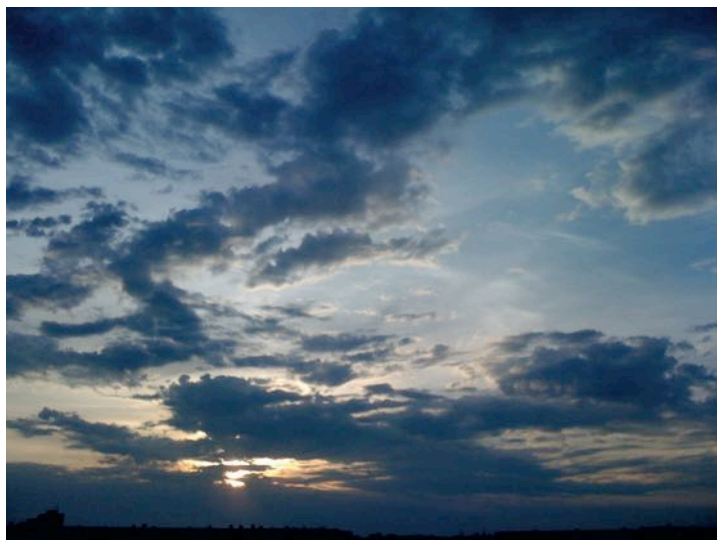


Bei meiner Recherche zu dem Buch ist mir aufgefallen, dass die Mehrzahl der im Internet gezeigten iPhone-Fotos bearbeitet wurden. Die Aussage ist nicht präzise genug formuliert: Egal ob JPEG, TIFF oder RAW, jedes Digitalfoto durchläuft einen Bildbearbeitungsprozess. Richtig sollte es heißen: Die Art und Weise der bearbeiteten iPhone-Fotos unterscheidet sich vom Pendant aus dem Computer.

Neben Schwarz-Weiß stehen offenbar Umsetzungen im Stil des Sofortbildes bis hin zur Kreuzentwicklung hoch im Kurs der iPhone-Fotografen. Ich kann nicht verheimlichen, dass es mir persönlich ähnlich geht. Meine iPhone-Fotos durchlaufen einen anderen Workflow als die Aufnahmen aus der Spiegelreflexkamera. Ich suche, finde und genieße am iPhone das Unvollkommene und Fehlerhafte. Diese individuelle Einstellung zur iPhoneografie schlägt sich zwangsläufig auch in meinen persönlichen App-Favoriten nieder.

Anfänglich freute ich mich über Adobes Ankündigung, Photoshop als mobile Version für das iPhone herauszubringen. Es dauerte nicht lange und Photoshop Mobile musste den persönlichen Spitzenplatz räumen. Andere Apps, in denen ich sogar weniger aktiv Hand anlegen kann, rückten stattdessen auf den obersten Podestplatz. Sehen Sie in diesem Kapitel selbst, was die Apps und ihre Programmierer anders machen als der Platzhirsch auf dem Computer.



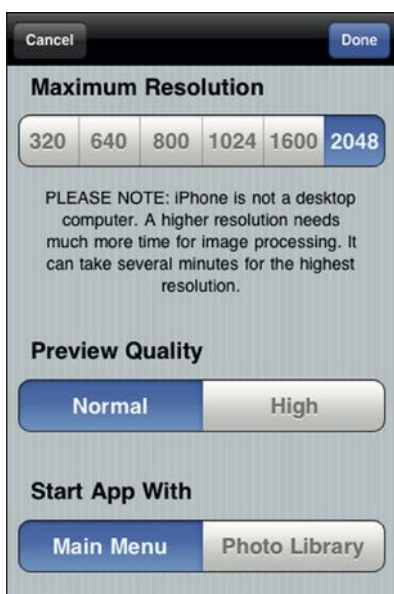


Sonnenaufgang an einem schwül-warmen Tag im Juni. Ich möchte die Dramatik betonen und entscheide mich für eine Bearbeitung in SwankoLab. Damit die Wolken nicht in den Tiefen »absaufen«, helle ich die Vorlage zunächst in der App PerfectPhoto auf. Erst danach betone ich in SwankoLab die kühlen Farbtöne und füge eine leichte Unschärfe hinzu.

Es gibt zahlreiche Apps, die Fotos auf direktem Weg und ohne eigenes Zutun in einen Retro-Look umwandeln. Ihnen widme ich ein eigenes Kapitel. Die Vorstellung der Bildbearbeitungs-Apps möchte ich mit der mobilen Photoshop-Version beginnen, gefolgt von Apps, die überwiegend der klassischen Bildoptimierung dienen. Hier haben Sie es, ähnlich wie am Computer, selbst in der Hand, die Helligkeit, den Kontrast oder die Farbsättigung anzupassen.

Apps zur Bildbearbeitung

Viele Apps bieten zwei Möglichkeiten, Fotos in das Mini-Programm zu laden. Entweder Sie nutzen die Kamera oder laden die Aufnahme aus Ihrem Fotoalbum des iPhones. An der Stelle sei wieder der Hinweis auf die App-Einstellungen erlaubt. Um die Zeit bei der Verarbeitung Ihrer Filtervorgaben auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, wird in den App-Einstellungen oft die Auflösung der Bilder reduziert. Für die reine Internetdarstellung sind die Voreinstellungen vollkommen ausreichend. Für Ausdrücke aller Art sollten Sie vorher die höchstmögliche Bildauflösung wählen, selbst wenn sich dadurch die Wartezeit bei der Bildverarbeitung verlängert.

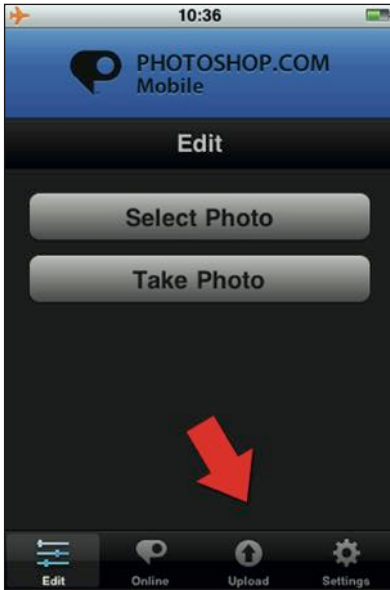


Bevor Sie Ihre neue App benutzen, sollten Sie immer einen Blick in die Einstellungen werfen. Neben der Ausgabegröße der Fotos sind gegebenenfalls auch Angaben zu den Accounts bei Flickr, Facebook und Co. erforderlich.

Schöpfen Sie die Möglichkeiten der Bildbearbeitung am iPhone aus und entwickeln einfach mehrere Versionen eines Fotos. Der so genannte Workflow kann auch darin bestehen, zur Bildbearbeitung mehrere Apps heranzuziehen. Um sich dabei den größtmöglichen Spielraum zu erhalten, sollte das Original immer erhalten und nicht überschrieben werden. Die entsprechende Speicher-Option finden Sie in den jeweiligen App-Einstellungen.

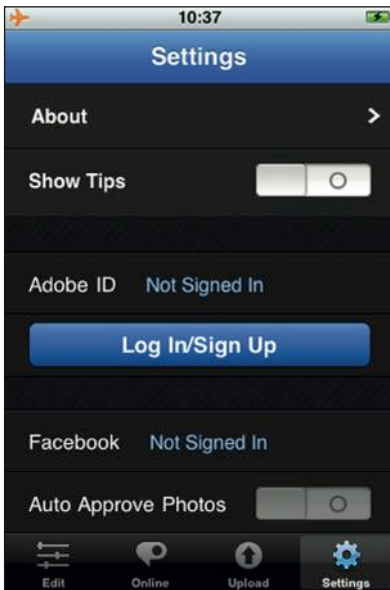
Photoshop Mobile

Im Reigen der mittlerweile zahlreichen Photoshop-Versionen nimmt die Photoshop-Mobile-App einen Platz neben dem internetgestützten Express-Bruder (www.photoshop.com) ein. Photoshop Express ist allerdings eine Flash-Anwendung und steht damit nicht am iPhone und iPad zur Verfügung. Insofern Sie Photoshop Express am Computer nutzen, stellt Photoshop Mobile Ihr Bindeglied zu dem kostenlosen Adobe-Dienst dar.



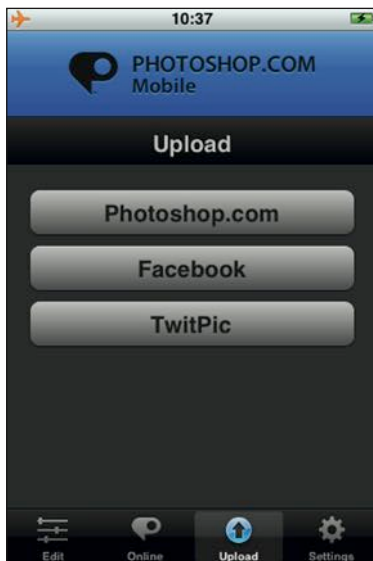
Nutzen Sie am Computer bereits Photoshop.com, bietet der Eröffnungsbildschirm von Photoshop Mobile die Möglichkeit, eine Verbindung zu diesem Netzwerk herzustellen. Es wird Ihnen dann der Inhalt Ihrer Alben angezeigt und es lassen sich über die App weitere Fotos hochladen.

Zunächst möchte ich auf die untere Iconleiste der App eingehen. In den **SETTINGS** haben Sie die Möglichkeit, die Zugangsdaten zu Photoshop.com, Facebook und TwitPic (Twitter) zu hinterlegen. Wie gehabt muss die Verbindung zu Facebook gesondert autorisiert werden.



Wenn Sie Ihre Fotos bei Photoshop.com hochladen wollen, benötigen Sie eine kostenlose Adobe ID. Da die Anmeldeprozedur auf Flash basiert, kommt hierfür nur ein Rechner infrage. Um Ihre Fotos per TwitPic zu verteilen, genügt der normale Twitter-Account.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten



Photoshop Mobile lädt Ihre Aufnahmen auch ohne eine vorherige Bildbearbeitung in das jeweilige soziale Netzwerk hoch. Benutzen Sie hierfür das Upload-Icon. Wurde der entsprechende Zugang in den **SETTINGS** noch nicht konfiguriert, blendet die App eine Fehlermeldung ein.



Photoshop.com bietet Ihnen zwei Gigabyte Online-Speicherplatz an. Ihre Fotos werden in voller Auflösung abgelegt und lassen sich per App oder am Computer an Freunde und Bekannte weiterleiten.

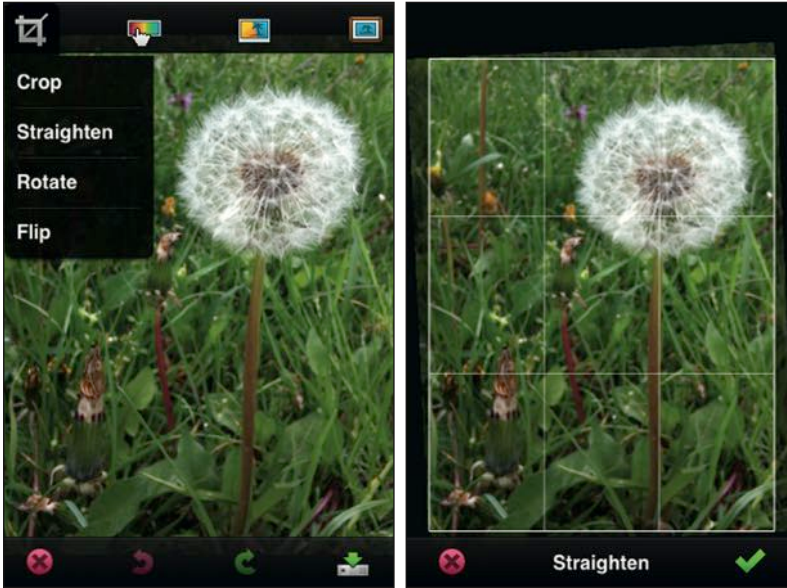
Das Online-Icon ist ausschließlich Photoshop.com vorbehalten. Hier haben Sie Zugriff auf Ihre Alben und die bereits hochgeladenen Fotos. Diese lassen sich bei Bedarf in 90-Grad-Schritten drehen und an Freunde oder Bekannte via E-Mail weiterleiten.

Die Bildbearbeitung in Photoshop Mobile rufen Sie über das Edit-Icon auf. Die Werkzeuge finden Sie am oberen Rand, die in vier Auswahlmenüs abgelegt sind. Der untere Rand ist den Standardbefehlen wie Abbrechen, Widerrufen und Speichern reserviert.



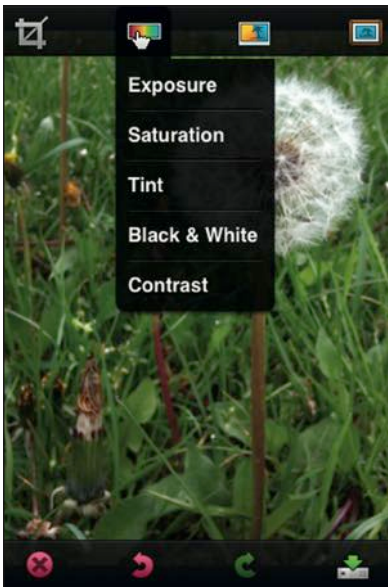
Die Benutzeroberfläche von Photoshop Mobile wirkt aufgeräumt und passt sich beim Drehen des iPhones an. Die Werkzeuge und Effektfiler verbergen sich hinter Auswahlmenüs, die sich per Fingertipp auf eines der oberen Symbole ausklappen.

Das Menü **FREISTELLUNG** beherbergt Werkzeuge zum Beschneiden (**CROP**), Ausrichten (**STRAIGHTEN**), Drehen in 90-Grad-Schritten (**ROTATE**) und Spiegeln (**FLIP**). Wenn Sie das erste Mal eines der Werkzeuge aufrufen, werden Sie sicherlich die gewohnten Schieberegler vermissen. Tippen Sie stattdessen mit der Fingerkuppe auf das Display und führen einfach die gewünschte Änderung durch Wischen mit dem Finger aus. Beim Beschneiden (**CROP**) eines Bildes bietet Photoshop Mobile die Aspektverhältnisse 1:1, 3:4 und 4:3 an. Alternativ können Sie auch ohne Einhaltung der Seitenverhältnisse Anpassungen vornehmen. Dazu ist über das Schloss-Symbol die Option **OFF** auszuwählen.



Geben Sie Ihren Aufnahmen mit den Freistellungswerkzeugen den richtigen Schliff. Beim Ausrichten (**STRAIGHTEN**) blendet Photoshop Mobile ein Gitter nach der Drittel-Regel ein.

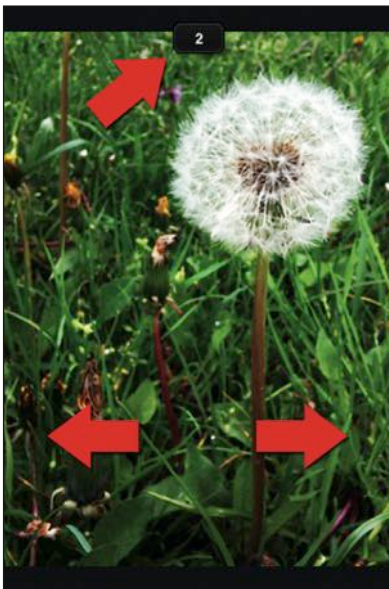
Die beiden mittleren Icons der oberen Auswahlleiste beinhalten Werkzeuge von der Helligkeitsanpassung bis zum Schärfen. An der Bedienung der Filter ändert sich nichts: Wählen Sie die gewünschte Optimierung aus und wischen Sie mit dem Finger über das Display, bis sich die gewünschte Wirkung einstellt.



Unter dem Farbverlaufs-Icon stehen Ihnen die Filter Belichtung (**EXPOSURE**), Farbsättigung (**SATURATION**), Tonung (**TINT**), Schwarzweiß (**BLACK & WHITE**) und Kontrast (**CONTRAST**) zur Verfügung. Mit Ausnahme der Schwarz-Weiß-Umsetzung können alle Filter individuell angepasst werden.

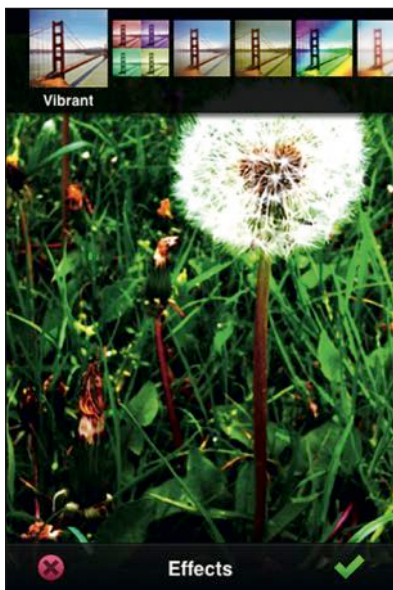


Weitere Effektfilter sind die Umwandlung im Malstil (**SKETCH**) und das Weichzeichnen (**SOFT FOCUS**) sowie Schärfen (**SHARPEN**).



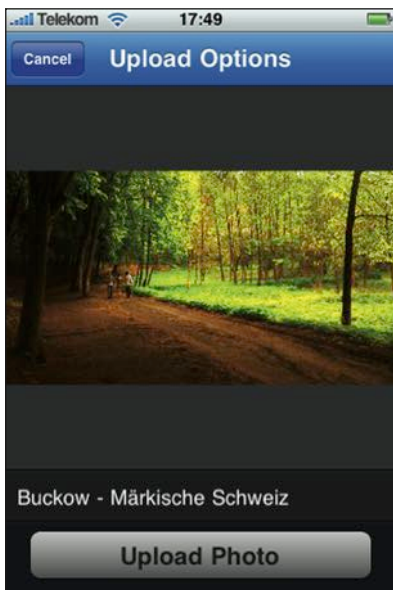
Eingeblendete Regler zum Anpassen der Filter suchen Sie vergebens. Wischen Sie stattdessen mit der Fingerkuppe über das iPhone-Display. Am oberen Rand blendet Photoshop Mobile den Grad der Änderung ein. Die Skala unterscheidet sich je nach Filter. Sie reicht von einer Farbskala (**TINT**) bis hin zur Prozentangabe (zum Beispiel Farbsättigung). Einzige Ausnahme ist, wie bereits erwähnt, die nicht weiter beeinflussbare Schwarz-Weiß-Umwandlung.

Über das rechte Icon können Sie Ihre Aufnahme mit einem Rahmen versehen oder vorgegebene Effektfilter anwenden. Beides lässt sich leider nicht anpassen. Insbesondere das Rahmen sollten Sie als letzten Arbeitsschritt und vor dem Sichern der Aufnahme ausführen. Anderenfalls besteht die Gefahr, dass der Rand in den jeweiligen Effekt mit einbezogen wird.



Um das gesamte Bild besser bewerten zu können, tippen Sie bei Filtern ohne Benutzereinstellungen einfach in das Bild. Photoshop Mobile blendet die Menüs aus. Mit einem weiteren Fingertipp kehren Sie zurück.

Quasi druckfrisch können Sie Ihr bearbeitetes Foto über das **SPEICHERN**-Symbol auch im Internet verteilen. Grundsätzlich sichert Photoshop Mobile die bearbeitete Aufnahme als Kopie und erhält das Original. Je nach ausgewählter Option erfolgt im Anschluss die Übertragung in das gewünschte soziale Netzwerk.



Am Anfang unterstützte Photoshop Mobile lediglich den Upload auf Photoshop.com. Um den vollen Zugriff auf den Inhalt zu haben, ist allerdings ein Computer erforderlich. Doch Adobe pflegt seinen mobilen Photoshop-Ableger. Wenig später folgte Facebook und Twitter.

Zumindest auf iPhone & Co. ist Photoshop in Sachen Bildbearbeitung (noch) nicht das Maß aller Dinge. Dennoch hat die App ihren Platz im Speicher des iPhones verdient. Ich bereite mit ihr Aufnahmen für Retro-Effekte vor, die ich später mit SwankoLab, Format126 und weiteren erzeuge.



Eines meiner ersten iPhone-Fotos, das ich im Anschluss ausschließlich mit Photoshop Mobile bearbeitet habe

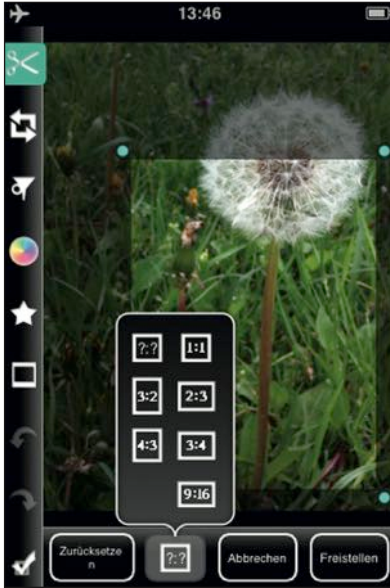
Photogene

Die Liste der Werkzeuge beziehungsweise Effektfiler in dieser kostenpflichtigen App ist lang und bietet dem Anwender viele Eingriffsmöglichkeiten. Für mich persönlich wichtig: Die App blendet zur Tonwertanpassung ein Histogramm ein. Das ist zwar nicht unbedingt erforderlich, doch der vom Computer her gewohnte Kontrollblick gibt mir ein gewisses Gefühl der Sicherheit.



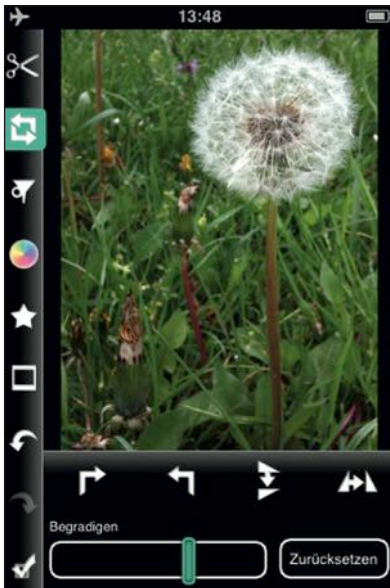
Photogene bietet mehr Möglichkeiten der Bildbearbeitung und wirkt trotzdem aufgeräumt. Die Bedienung ist einfach und bedarf für Fotografen mit Computererfahrung keiner weiteren Erklärung. Über das iPhone lässt sich eine Bedienungsanleitung, allerdings in englischer Sprache, abrufen. Auf der Webseite www.mobile-pond.com können Sie unter **TUTORIALS** auch eine deutschsprachige Erklärung abrufen.

Die Werkzeugleiste ist zur linken Hand angeordnet. Dem Dreh des iPhones folgt die Leiste und steht damit nur noch in einer kurzen, aber doppelt so breiten Ausführung bereit. Der Fingertipp öffnet ein Werkzeug, dem weitere Optionen am unteren Rand des Displays folgen. Wenn Sie wie ich unter etwas breiteren Fingerspitzen »leiden« und einen gewissen Hang zur Grobmotorik haben, können Sie sich bestimmt denken, was ich mit dieser Aussage meine: Gut anvisieren und genaues Tippen ist in Photogene angesagt.



Photogene bietet verschiedene Aspektverhältnisse für das Beschneiden Ihrer Fotos an. Ich habe gelegentlich das Problem, die richtige Auswahl zu treffen. Die Schalter reagieren zumindest auf mein Tippen und Wischen nicht so, wie ich es mir gern wünschen würde.

Neben dem Beschneiden bietet Photogene auch Werkzeuge zum Drehen, horizontalen und vertikalen Spiegeln sowie dem Ausrichten eines Bildes an. Letztgenannte Option wird über einen Schieberegler realisiert, der unterhalb der anderen Befehle angeordnet ist. Betätigen Sie den Schieberegler, blendet Photogene eine Ausrichthilfe nach der Drittel-Regel ein.



Neben dem Drehen um 90-Grad-Schritte und dem Spiegeln der Aufnahme lässt sich die Vorlage auch ausrichten. Hierfür steht der Schieberegler **BEGRADIGEN**. Das dabei eingeblendete Hilfsgitter orientiert sich an der Drittel-Regel.

Hinter dem Farbkreis-Symbol verbergen sich die wichtigsten Werkzeuge zur Bildoptimierung. Neben der Tonwertanpassung (**HISTOGRAMM**) können Sie Helligkeit und Kontrast, Farbsättigung und Farbtemperatur sowie die drei Farbkanäle Rot, Grün und Blau verändern. Mit dem **ZURÜCKSETZEN**-Button können Sie einen Schritt widerrufen.



Über die Symbole in der unteren Auswahl gelangen Sie in die einzelnen Filtereinstellungen. Für die Tonwertanpassung (**HISTOGRAMM**) steht Ihnen zur ersten Orientierung eine Auto-Funktion zur Verfügung. Nutzen Sie den mittleren Regler, um die Aufnahme aufzuhellen oder abzdunkeln. Ebenfalls ein Highlight der App ist die Anpassung der Farbkanäle.

Neben Bildeffekten wie **NACHTSICHTGERÄT**, **WÄRMEBILDKAMERA** oder **SCHWARZWEISS** können Sie die Vorlage auch **SCHÄRFEN** oder **WEICHZEICHNEN**. An der Stelle möchte ich positiv hervorheben, dass sich die genannten Effekte in gewissen Grenzen anpassen lassen. Wenn Sie sich die Bilddetails in Photogene genauer ansehen wollen, vergrößern Sie sich einfach den betreffenden Bereich. Setzen Sie dazu Daumen und Zeigefinger auf das Display und ziehen Sie beide Finger auseinander.



Nachdem ein Effektfilter ausgewählt ist, benutzen Sie den Einstellregler zur individuellen Anpassung. Alle Filter gehen per Fingertipp auf den **ZURÜCKSETZEN**-Button zum Anfangswert zurück. Um mehrere Bearbeitungsschritte zu widerrufen, nutzen Sie das Widerrufen-Icon in der linken Werkzeugleiste.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Sie mit Photogene **Sprechblasen inklusive Text** in eine Aufnahme einfügen können. Außerdem lassen sich verschiedene Rahmen um das Foto legen. Neben vorgefertigten Umrandungen sind auch Eigenkreationen möglich.



Die Rahmen-Werkstatt in Photogene ermöglicht Ihnen auch individuelle Einfassungen. Unter **EFFEKTE** lässt sich auch eine virtuelle Spiegelung unterhalb des Bildes einfügen.

Für wichtig halte ich den Hinweis zum Beenden beziehungsweise Abbrechen einer Bildbearbeitung. Tippen Sie dazu in der Werkzeugleiste mit dem Finger auf den **FERTIG**-Button. Im sich öffnenden Fenster stehen Ihnen nun die gewünschten Optionen zur Verfügung.



Der **FERTIG**-Button hat mich am Anfang etwas irritiert. Dahinter verbergen sich jedoch mehrere Optionen. **SICHERN** speichert das bearbeitete Bild in der zuvor einstellbaren Auflösung. Wollen Sie die Bearbeitung abbrechen und stattdessen mit einer anderen Aufnahme fortfahren, wählen Sie die Option **FOTO AUFNEHMEN** beziehungsweise **FOTO VERÄNDERN**.



Über die Option **FREIGEBEN** lässt sich das bearbeitete Foto per Twitter, Facebook oder E-Mail an Freunde und Bekannte verteilen oder in Photogenes **HALL OF FAME** aufnehmen.

Als kleine Randnotiz ist folgender Hinweis gedacht: Wenn Sie mit Photogene ein Foto aufnehmen, sollten Sie es zunächst speichern und erst anschließend bearbeiten. So bleibt die Aufnahme im Original erhalten. Nach dem Start von Pho-

togene wird Ihnen als Option das Laden der letzten Sitzung angeboten. Damit haben Sie die Möglichkeit, zum letzten ausgeführten Schritt zurückzukehren. Das ist vor allem dann hilfreich, wenn ein Foto ohne vorheriges Speichern zum Beispiel per E-Mail verschickt wurde.

PerfectPhoto

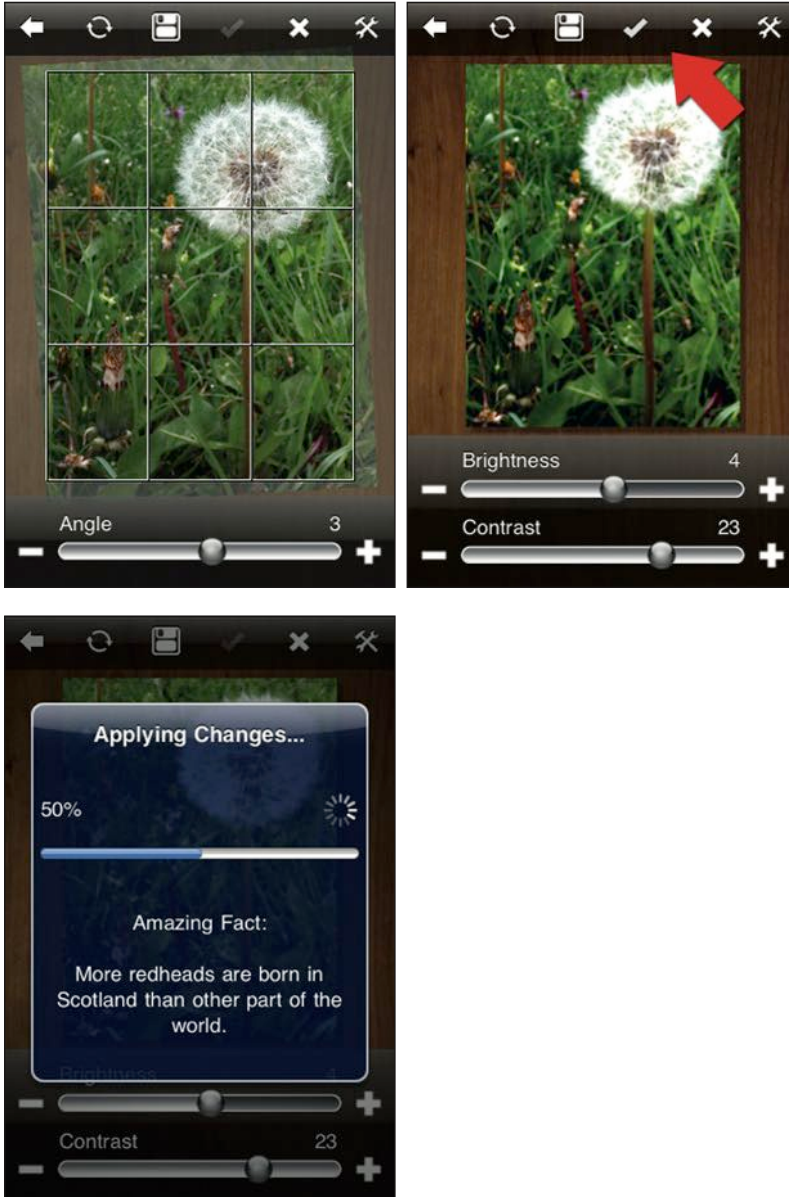
PerfectPhoto hat sich ausschließlich der Bildoptimierung verschrieben und beschränkt sich auf wenige Effektfiler. Das Rahmen von Fotos oder Ergänzen mit Sprechblasen à la Photogene suchen Sie hier vergebens. Diese Aussage sollten Sie keineswegs negativ verstehen. Das kostenpflichtige PerfectPhoto bietet mir jene Werkzeuge, die ich eigentlich von Photoshop Mobile erwartet habe.



Die aufgeräumte Oberfläche verbirgt das wahre Potenzial von PerfectPhoto. Erst ein Fingertipp auf das **BEARBEITEN**-Symbol legt die Palette frei. Sie wird in Werkzeuge (**TOOLS**) und Effekt-Filter (**EFFECTS**) unterteilt. Die Liste der Werkzeuge ist lang und unterscheidet sich von vergleichbaren Apps. Der Pluspunkt in Sachen Bildoptimierung hat aber den Nachteil, dass Sie sich immer durch eine lange Werkzeugliste wählen müssen.

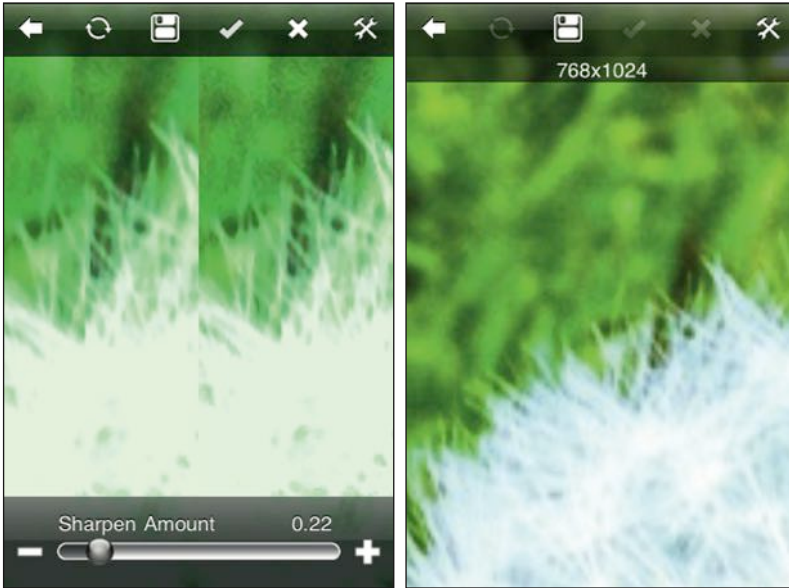
Auch die Bedienung von PerfectPhoto ist selbst erklärend. Hier spielt die lange Werkzeugliste den Programmachern in die Hände. Es werden nur die Einstellregler eines Filters angezeigt und sind dementsprechend leicht zu bedienen. Dennoch gab es für mich eine kleine Hürde zu nehmen. Während das Ausrichten der Vorlage ohne weitere Interaktion erfolgt, ist für die anderen Werkzeuge eine Bestätigung erforderlich. Aber einmal in die Falle getappt, werden die beiden Buttons zum Bestätigen beziehungsweise Verwerfen des Arbeitsschrittes von mir nicht mehr so einfach ignoriert.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten



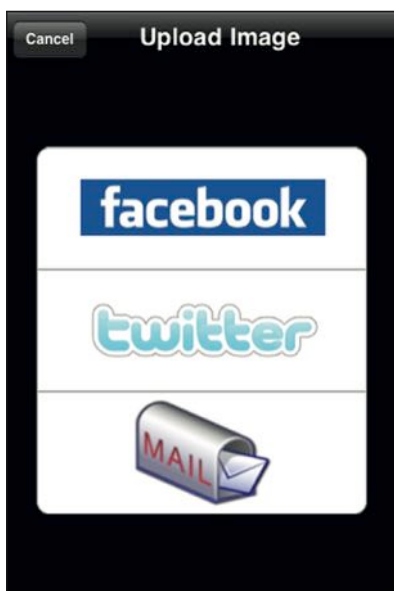
Die Mehrzahl der Werkzeuge und Effektfiler müssen bestätigt werden. Erst dann kommen sie zur Anwendung. Eine Ausnahme ist das Ausrichten (Alignment) des Fotos. Während der Berechnung blendet PerfectPhoto unglaubliche Kuriositäten (**AMAZING FACT**) ein. Sie lassen sich in den App-Einstellungen deaktivieren. Um mit einem einzigen Fingertipp zum Original zurückzukehren, benutzen Sie das Symbol mit den zu einem Kreis gekrümmten Pfeilen.

Wie bereits erwähnt, ist die Liste der Optimierungswerkzeuge lang. Es lassen sich sogar die Lichter und Tiefen separat optimieren. Eines ist mir jedoch aufgefallen: Die Auswirkung der gewählten Einstellung wird anhand einer auflösungs-reduzierten Vorschau vorgenommen. Dadurch entsteht der Eindruck, mit einer unscharfen Bildvorlage zu arbeiten. Auch das Vergrößern in der Vorschau bringt keine Verbesserung. Besonders unangenehm wird es beim Scharfzeichnen. Hier teilt sich zwar der Bildschirm in eine vergrößerte Vorher/Nachher-Ansicht, doch auch sie basiert auf der verkleinerten Vorschau. Betrachten Sie nach dem Schärfen denselben Bildbereich, sind deutlich mehr Details erkennbar.



Um Ihnen möglichst schnell die Veränderungen der Optimierungsfiler anzuzeigen, arbeitet PerfectPhoto mit einer verkleinerten Vorschau. Trotz Vergrößerung wirkt die Vorschau deshalb unscharf. Das wird am Beispiel der Schärfen-Vorschau am besten sichtbar. Im Vorher/Nachher-Vergleich verschwinden Details und deutlich sind Artefakte zu erkennen. Derselbe Ausschnitt nach dem Schärfen und voll vergrößert zeigt mehr Details und weist nicht die rechteckige Rasterung auf.

Ungeachtet dessen leistet Ihnen PerfectPhoto unbestritten gute Dienste. Gegen die Kunstgriffe der Programmierer ist nichts einzuwenden, immerhin profitieren Sie vom Geschwindigkeitsvorteil und müssen nicht lange auf eine überarbeitete Vorschau warten. Wünschenswert wäre lediglich, nicht nur alle Bearbeitungsschritte, sondern auch einzelne Werkzeuge widerrufen zu können.



Es bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung: Auch PerfectPhoto übermittelt bearbeitete Fotos in Ihren Facebook- oder Twitter-Account. Alternativ lassen sich die Bilder auch per E-Mail versenden.

PhotoCurves und PhotoForge

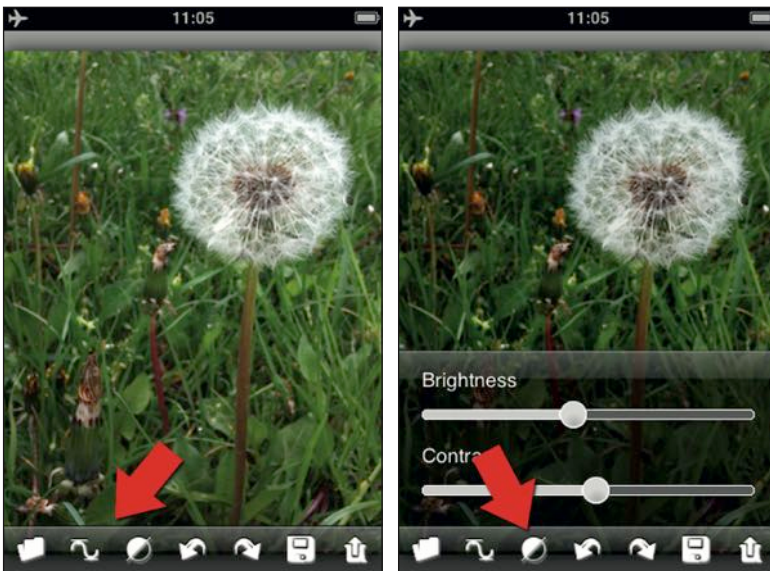
Wenn Sie so wie ich Ihre Fotos überwiegend am Computer bearbeiten, kennen Sie sicherlich den Optimierungsfiler Gradation. Hier lassen sich die drei Farbkanäle Rot, Grün und Blau separat als auch in ihrer Gesamtheit (RGB-Kurve) anpassen. Insbesondere letztgenannte Option können Sie zur Kontrastoptimierung einer Aufnahme heranziehen. Als Stichwort sei an der Stelle die so genannte S-Kurve genannt. Selbstverständlich können Gradationskurven auch in anderen Farbmodi wie CMYK oder Lab angewandt werden.

Mit der RGB-Kurve lässt sich genauso die Helligkeit beeinflussen. Weshalb ich jedoch PhotoCurves Free erwähne, hat einen anderen Grund. Die drei Gradationskurven Rot, Grün und Blau lassen sich hervorragend zum Nachempfinden von Retro-Effekten verwenden. Ohne dem Abschnitt über Retro-Look-Apps vorzugreifen, sind in den entsprechenden Apps kaum Anpassungen möglich. Mit PhotoCurves haben Sie dagegen die Möglichkeit, für jede Aufnahme einen eigenen Retro-Look zu gestalten. Mehr zu diesem Thema finden Sie in meinen Tipps und Tricks zur Bildbearbeitung am iPhone.



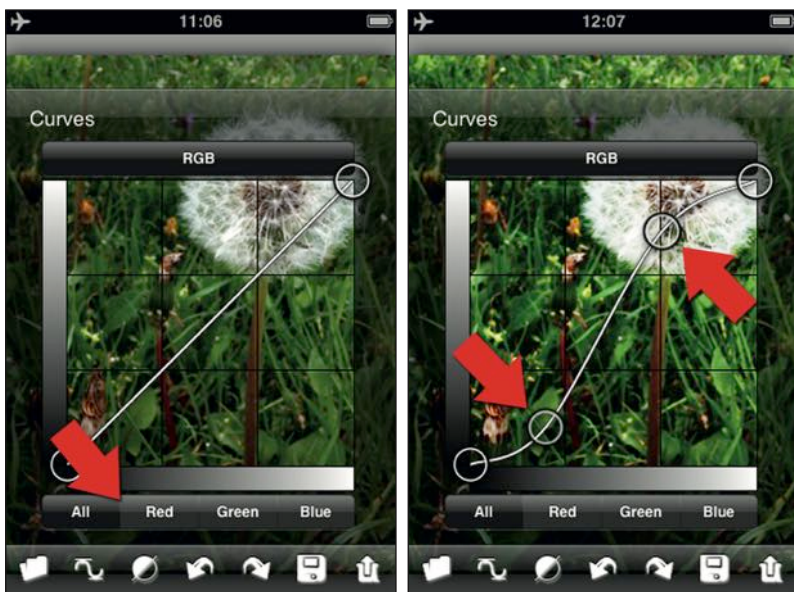
Die Programmierer von PhotoCurves (www.ghostbirdsoft.com) bieten ihre App als freies und kostenpflichtiges Programm an. In diesem Abschnitt greife ich auf die kostenlose Version zurück. Die Vollversion von PhotoCurves bietet neben dem RGB-Farbmodus auch Anpassungen im CMYK und CIE Lab an.

Neben den Gradationskurven enthält PhotoCurves auch eine Helligkeits- und Kontrastoptimierung. Sie erfolgt per Schieberegler, wo ich auch schon bei meinem persönlichen Problem mit der App angekommen bin. Der Fingertipp auf die Schaltknöpfe der Regler und die Referenzpunkte der Gradationskurve geht häufig ins Leere. Oft sind mehrere Anläufe notwendig, um die gewünschte Bewegung auszuführen.



In PhotoCurves sind Helligkeits-, Kontrast- und Farbanpassungen möglich. Dafür stehen Ihnen ein Helligkeits-/Kontrastregler und die Gradationskurven zur Verfügung. Vor allem Letztgenannte haben mich dazu bewegt, Ihnen diese App vorzustellen.

Apps wie das bereits vorgestellte Photogene bieten zwar auch die Möglichkeit, Farbkanäle separat anzupassen, doch die Funktion ist nicht mit den Gradationskurven vergleichbar. Durch das Verbiegen der anfänglichen Gradationsgeraden lassen sich Tiefen, Mitten und Lichter unterschiedlich beeinflussen. Im Gegensatz dazu tonen die Farbkanal-Regler in Photogene das Bild.



Unterhalb der Gradationskurven (Curves) können Sie zwischen den Kanälen RGB (All), Rot, Grün und Blau wählen. Um die Gradationsgerade anzupassen, tippen Sie mit dem Finger auf einen Punkt der Geraden und verschieben ihn. Im Bild ist die S-Kurve (RGB) dargestellt, die der Kontrastoptimierung dient.

Zum Abschluss möchte ich auf PhotoForge von denselben Programmachern verweisen. Die App ist sehr umfangreich und umfasst Werkzeuge von der Bildbearbeitung bis hin zu Malfunktionen. Insgesamt hinterlässt PhotoForge bei mir den Eindruck eines Pixelprinzen en miniature, der wohl erst auf dem iPad seine Vorteile ausspielen kann.

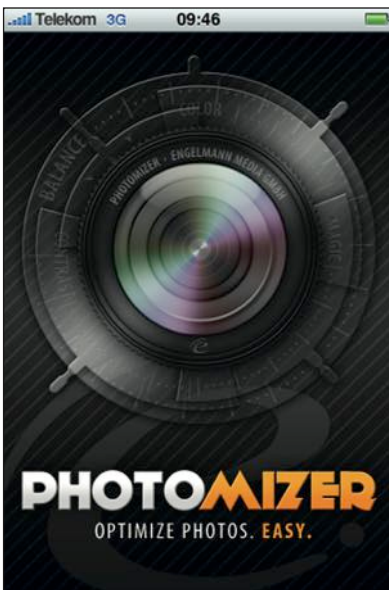
Zumindest am iPhone halte ich den PhotoForge-Funktionsumfang für etwas übertrieben und zu sehr am Vorbild Computer orientiert. Trotz Zoom-Funktion und der Möglichkeit einer maskierungsähnlichen Arbeitsweise lässt sich nicht die erforderliche Präzision erzielen. Selbst das Demo-Video auf der Ghostbird-Software-Webseite wirkt an der Stelle allein schon wegen der Wahl der Vorlage unbeholfen.



PhotoForge ist eine reinrassige Bildbearbeitung und bietet wie PhotoCurve keine Anbindung an Facebook, Flickr & Co. Positiv hervorzuheben ist die Möglichkeit, Effektfiler (hier **UNSCHÄRFE**) unmittelbar im Anschluss mit dem Radiergummi lokal zurückzunehmen. Ansonsten hinterlässt die App bei mir eher den Eindruck, sich zu stark an den Möglichkeiten des Computers zu orientieren.

Photomizer

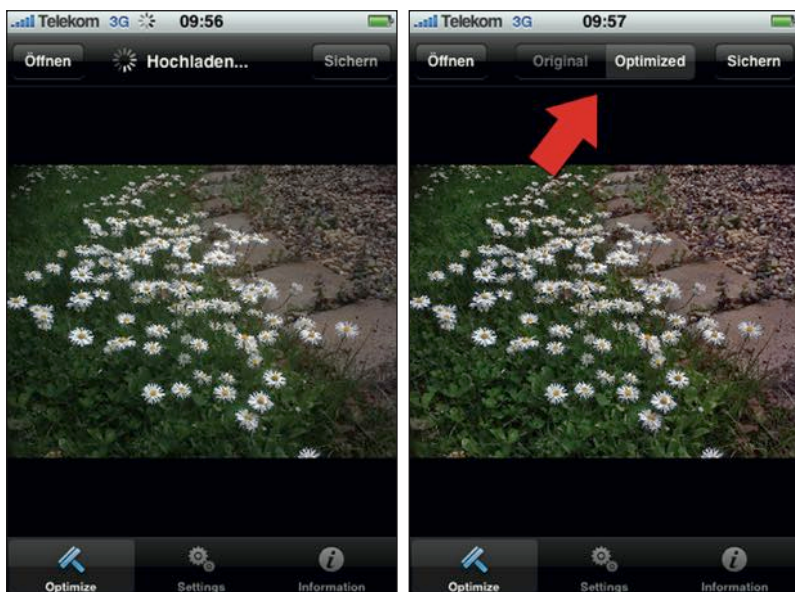
Den Abschluss des Abschnitts bildet eine App, die Ihnen die Bildoptimierung erleichtern soll und dabei einen anderen Weg beschreitet. Genau genommen schickt der Photomizer Ihr Foto auf Reisen. Deshalb gleich der wohl wichtigste Hinweis zuerst: Diese App benötigt unbedingt eine schnelle Internetverbindung (UMTS oder WLAN).



Ohne eine schnelle Internetverbindung geht beim Photomizer gar nichts. Die Bildoptimierung wird von einem Rechner des Programmanbieters übernommen. Dazu müssen die Bilddaten via UMTS- oder WLAN-Anbindung übertragen werden.

Ich möchte Ihnen nicht verheimlichen, dass der Kauf dieser App und die Art und Weise, wie Sie zu einem optimierten Foto gelangen, gewisse Risiken in sich bergen. Damit meine ich nicht, dass Ihre Bilder in irgendeiner Weise und ohne Ihre Zustimmung weiterverwertet werden.

Primär richten sich meine Bedenken gegen die erforderliche schnelle Internetanbindung. Des Weiteren ist nicht gewährleistet, dass die Server des Anbieters ständig erreichbar sind. Der ungünstigste anzunehmende Fall träte ein, wenn die Programmierer den Geschäftsbereich der Bildoptimierung via iPhone aufgeben.



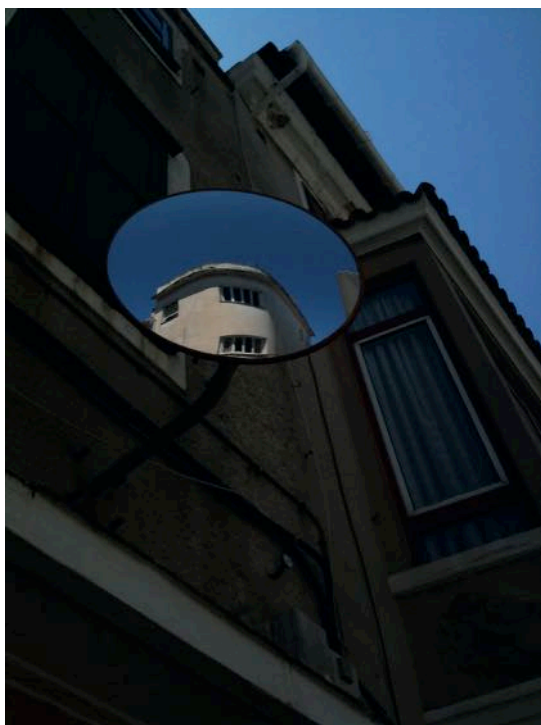
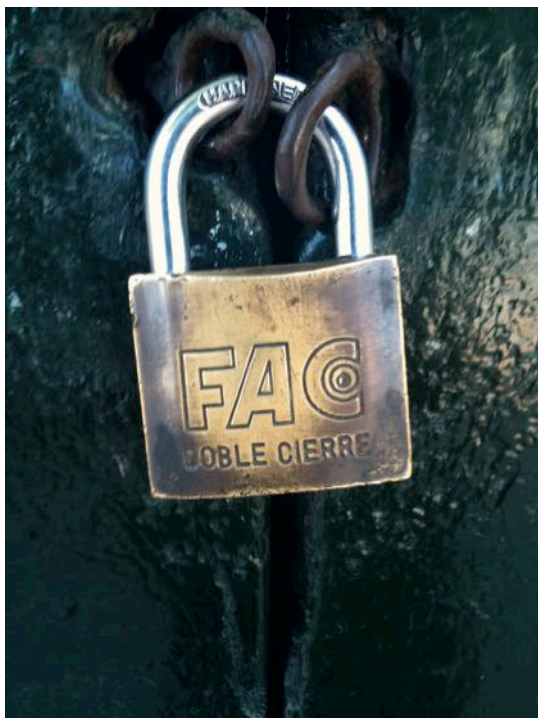
Laut Anbieter werden verschiedene Aspekte bei der Bildoptimierung berücksichtigt. Dazu gehört zum Beispiel eine Objekterkennung, mit der nur Abschnitte verbessert werden, die für den Gesamteindruck wichtig sind. Nach dem erfolgreichen Datentransfer können Sie das Original mit der optimierten Variante vergleichen.



In den App-Einstellungen (SETTINGS) lässt sich das quadratische Beschneiden der Vorlage zu- beziehungsweise abschalten (FOTO SKALIEREN). Mit dem Regler STÄRKE bestimmen Sie den Grad der Bildoptimierung. Außerdem lässt sich die Farbanpassung abschalten. Im Abschnitt JPEG KOMPRESSION können Sie die Stärke der Bildkomprimierung ändern. Die Programmierer empfehlen an dieser Stelle 80%.



Ein Vorher/Nachher-Vergleich einer Bildoptimierung mit Photomizer. Neben der verbesserten Bildschärfe wurden auch die weniger satten Farben des Steinwegs angehoben. Die Unterschiede sind kaum am iPhone-Display zu erkennen. Erst die vergrößerte Darstellung am Computer zeigt die Veränderungen deutlich auf.





Es ist immer wieder erstaunlich, wie weit man mit dem iPhone in den Bereichen der Makrofotografie eindringen kann. Außerdem machen sich die »poppigen« Farben in vielen Aufnahmen gut. Die Details, die man sonst meist übersieht, ergeben häufig interessantere Fotos als weitläufige Panoramen.
Fotos & Text: Toby Deinhardt

Das Retro-Fotolabor

In der Modewelt ist die Retrowelle ein bekanntes Phänomen. Nach Jahrzehnten tauchen urplötzlich längst tot geglaubte Formen, Farben, Muster und Schnitte wieder auf und bestimmen für die nächsten Jahre die Auslagen angesagter Fashion-Läden. Die Fotografie steht dem Trend in nichts nach. Schwarz-Weiß-Fotografien waren nie wirklich von der Bildfläche verschwunden und nach dem Abklingen der digitalen Perfektionssucht gehören nachgebildete Kreuzentwicklungen, Polaroidaufnahmen oder der Klassiker Kalotypie beinahe zum Muss.



Neues auf Alt getrimmt: Aus meiner Sicht schließen das iPhone und insbesondere die Apps eine Lücke. Die Kombination aus Spielzeugkamera und Retro-Effekten suchen Sie auf dem digitalen Kameramarkt vergeblich. Selbst die einfachste Kompaktkamera ist bemüht, nahezu perfekte Fotos abzuliefern. Wer sich diesem Wahn entziehen möchte, ist beim iPhone genau richtig.

Lassen Sie mich einen Gedankensprung zum vorherigen Abschnitt machen: Nur wenige Bildbearbeitungs-Apps wie zum Beispiel PhotoForge sind offenbar immun gegen das digitale Aufleben alter Filmtechniken und Filmmaterialien. Auf der anderen Seite bietet Ihnen dieselbe App oder das kostenlose PhotoCurve die Möglichkeit, zumindest die Farbeffekte individuell nachzuempfinden. Ein entsprechendes Beispiel zeige ich Ihnen in den Tipps & Tricks zu diesem Kapitel.

Was in diesem Abschnitt folgt, unterscheidet sich von den zuvor vorgestellten Apps: Sie laden ein Foto in die App, wählen einen Effekt aus und die Vorlage wird dementsprechend überarbeitet. Je nach App lassen sich lediglich Stilelemente wie Rahmen oder Vignettierung ab- beziehungsweise zuschalten. An der Stärke der Effektfilter ändert sich nichts.

Eine Ausnahme bildet die Dunkelkammer-App SwankoLab. Hier mischen Sie Chemikalien zusammen und legen anschließend das Foto in ein Entwicklerbad. Für eingefleischte Digitalfotografen ohne Erfahrung mit der Filmentwicklung klingt die Herangehensweise absonderlich. Betrachten Sie die Fläschchen und Ampullen im SwankoLab-Labor wie den Equalizer in iTunes. Je nach Musikstil betonen Sie die Bässe, Mitten oder Höhen und geben Ihrem aktuellen Lieblingslied den gewissen Kick.

Lo-Mob

Ich beginne meine Vorstellung mit der kostenpflichtigen App Lo-Mob. Nicht nur die Palette der Retro-Effekte ist außergewöhnlich, es steckt genauso viel Liebe zum Detail in Lo-Mob. Das gilt vor allem für die angebotenen Rahmen. In Lo-Mob lassen sich Effektfilter, Randabschattung, Weichzeichner und Rahmen einzeln abschalten. Wollen Sie unterschiedliche Effekte und Rahmen miteinander kombinieren, ist das über Zwischenschritte und das Speichern der Vorlage möglich.



Lo-Mob startet als zweiäugige Spiegelreflexkamera und verspricht nicht zu viel. Von den Effektfiltern bis hin zum stilechten Rahmen hebt sich für mich die App positiv hervor. Ein kleiner Wermutstropfen aus meinem Erfahrungsschatz: Ab und an speichert Lo-Mob nur widerwillig die bearbeiteten Fotos.

Die App-Einstellungen rufen Sie über das Info-Symbol in der rechten oberen Ecke ab. Neben der Größenvorgabe können Sie hier ebenso festlegen, welche Effekte standardmäßig angewendet werden sollen. Unabhängig von den Einstellungen

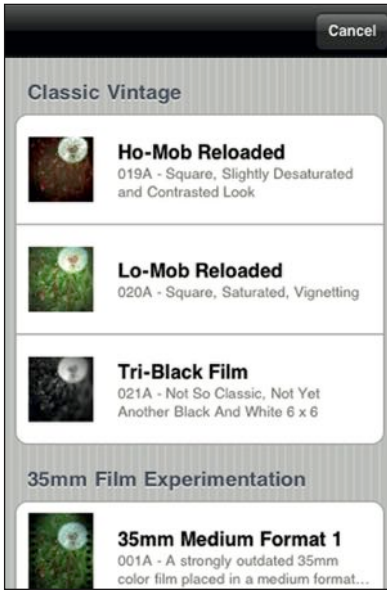
lassen sich auch im Nachhinein die Optionen für jede Aufnahme separat zu- beziehungsweise abschalten. Tippen Sie dazu mit dem Finger in die Bildvorschau und wählen Sie am unteren Rand den entsprechenden Button aus. Sie können das überarbeitete Foto direkt auf Facebook, Twitter, Picasa und Flickr hochladen.



In der linken unteren Ecke haben Sie die Wahl, ein Foto mit der Kamera aufzunehmen oder eine Vorlage aus dem Fotoarchiv in Lo-Mob zu laden. Neben den App-Einstellungen verbergen sich hinter dem Info-Symbol (rechts oben) auch die Neuigkeiten der Programmierer. Dazu ist eine aktive Internetverbindung erforderlich.



Wählen Sie in Lo-Mob ein Foto aus, wird eine Vorschau aller angebotenen Retro-Looks erstellt. Das Verarbeiten nimmt einige Zeit in Anspruch. Aktivieren Sie deshalb in den App-Einstellungen die Effekte, die überwiegend zur Anwendung kommen sollen. Haben Sie sich für einen Retro-Look entschieden, kann die Vorgabe noch vor dem Speichern verändert werden.



In einer Vorschau mit der dazugehörigen Kurzbeschreibung zeigt Lo-Mob die möglichen Varianten der geladenen Vorlage an. Unschwer zu erkennen ist die Problematik des Schnitts. Einige Retro-Looks basieren auf dem Mittelformat, andere hingegen haben Breitbild-Charakter.



Wenn Sie sich für eine Variante entschieden haben, stellt Lo-Mob die Aufnahme vergrößert dar. Tippen Sie mit dem Finger auf die Vorschau. Am unteren Rand werden bis zu vier Buttons (Farbfilter: **Fx**, Weichzeichner: **Bl**, Randabschattung: **Vi** und Rahmen: **Fr**) eingeblendet. Durch Tippen auf die Auswahl lassen sich die Effekte zuschalten oder wieder entfernen. Wollen Sie sich stattdessen einen anderen Retro-Look aussuchen, öffnen Sie mit einem Fingertipp auf den unteren langen Button die Gesamtvorschau.

Format126

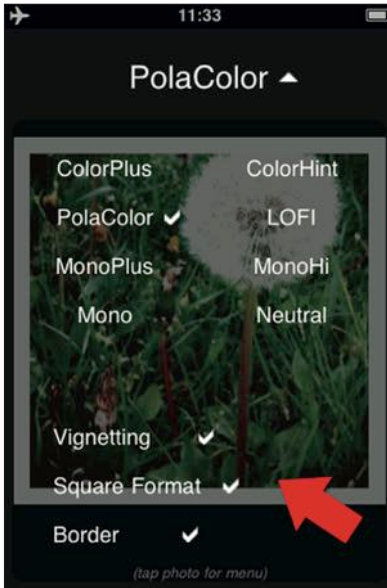
Klasse statt Masse könnte das Motto der App Format126 sein. Sie bietet zwar weniger Effekte, doch deren Umsetzung ist gut. Eine direkte Anbindung an soziale Netzwerke suchen Sie vergeblich. Neben verschiedenen Farbeffekten bietet die App abgewandelte Schwarz-Weiß-Umwandlungen, den quadratischen Schnitt, einen einfachen Bildrahmen und Randabschattungen.



Die kostenlose App Format126 bietet Ihnen insgesamt acht Retro-Filter an, die sich optional mit einem quadratischen Schnitt, einem einfachen Bildrand und Randabschattungen kombinieren lassen.



Format126 merkt sich Ihre letzten Effektfiler-Einstellungen. Um in die entsprechende Auswahl zu gelangen, tippen Sie mit dem Finger auf den oben eingeblendeten Namen.

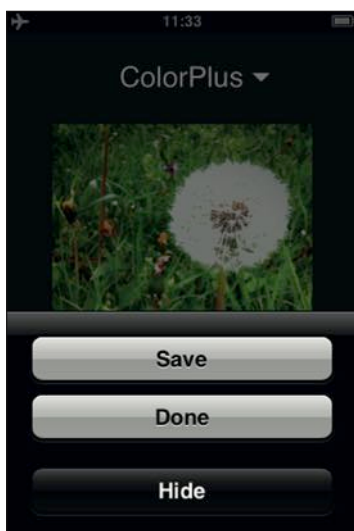


Im oberen Abschnitt stehen fünf Farbvariationen und drei Schwarz-Weiß-Umsetzungen (**MONO**, **MONOPLUS** und **MONOHI**) zur Auswahl. Im unteren Teil haben Sie die Möglichkeit, die Randabschattung (**VIGNETTING**), den quadratischen Schnitt (**SQUARE FORMAT**) und den Rahmen (**BORDER**) zu- beziehungsweise abzuschalten.

Insbesondere in Kombination mit Photoshop Mobile und den im Vergleich zu anderen Apps dürrtigen Effektfiltren ist **Format126** eine sinnvolle Ergänzung. Vor allem Einsteigern in die iPhone-Fotografie möchte ich beide Apps ans Herz legen. Sie haben so die Möglichkeit, Dinge quasi zum Nulltarif auszuprobieren.



Ein Motiv und drei unterschiedliche Interpretationen mit **Format126**. **COLORPLUS** betont die Wiese im satten Grün. Gleichzeitig wird der Blütenstand minimal überzeichnet. **COLORHINT** stellt dagegen die grüne Wiese in den Hintergrund, während die Blüte stärker überzeichnet wird. **MONO** ist eine eher neutrale Schwarz-Weiß-Umsetzung. Hier steht jedoch die dunkle Wiese im Kontrast zum Blütenstand. In allen drei Varianten ist die Randabschattung (**VIGNETTING**) aktiviert.



Um in den Speichern-Dialog zu gelangen, tippen Sie mit dem Finger in die Bildvorschau und wählen anschließend den **Save**-Button. Wollen Sie stattdessen ein neues Bild laden oder fotografieren, gelangen Sie mit **Done** zum Startbildschirm zurück.

CameraBag

Hinter CameraBag verbirgt sich eine App, die nicht nur auf dem iPhone oder iPad zu Hause ist. Die Programmierer bieten mit CameraBag Desktop auch eine PC- und Mac-Version an. Den entsprechenden Hinweis blendet die App beim Start ein.



Wenn Sie an der App CameraBag Gefallen finden, sollten Sie sich die Version CameraBag Desktop für den PC und Mac anschauen (www.nevercenter.com). Auf dem iPhone ähnelt CameraBag der Format126-App. Per Fingertipp auf das Info-Symbol gelangen Sie in die App-Einstellungen.



In den App-Einstellungen finden Sie die üblichen Vorgaben zur Bildgröße und dem Erhalt des Originalfotos (**SAVE ORIGINAL PHOTO**). Des Weiteren lässt sich vorgeben, ob die Aufnahme beschnitten werden darf und ein Rahmen um das Bild gesetzt werden soll. Im Abschnitt **FAVORITE FILTERS** lassen sich jene Effektfiler deaktivieren, die Sie nicht benötigen. Dementsprechend verkürzt sich auch die Liste in der App-Oberfläche.

Bei meinem ersten Blick auf die Benutzeroberfläche dachte ich, mich vertippt und die falsche App gestartet zu haben. CameraBag erinnerte mich an Format126. Das Missverständnis löste sich spätestens bei den Filtereffekten auf. Teilweise habe ich den Eindruck, dass CameraBag in den Tiefen und Lichtern etwas behutsamer zu Werke geht und Farben satter herausstellt. Und genau wegen dieser Unterschiede, den zusätzlichen Filtereffekten und der Verfügbarkeit als PC- und Mac-Version stelle ich Ihnen die App im Buch vor.



Nachdem Sie einen Retro-Look ausgesucht haben, kehrt CameraBag zur Vorschau zurück. Über das Info-Symbol besteht die Möglichkeit, das Beschneiden und Setzen des Rahmens zu aktivieren beziehungsweise zu deaktivieren.

Wie Format126 gibt sich auch CameraBag in Sachen Weitergabe der bearbeiteten Fotos an soziale Netzwerke betont zurückhaltend. Lediglich der Versand per E-Mail wird von der App unterstützt.



CameraBags behutsamer Umgang mit Ihren Fotos ist für die Kombination mehrerer Filter ideal geeignet. Die ersten beiden Aufnahmen zeigen die Retro-Filter **SILVER** und **COLORCROSS**. Die Silver-Variante habe ich gespeichert und anschließend mit dem Colorcross-Filter erneut bearbeitet. Das Ergebnis sehen Sie im dritten Foto.

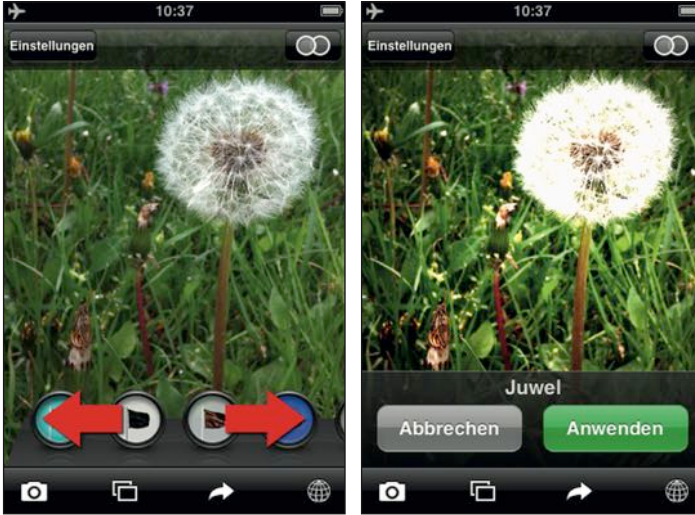
Best Camera

Best Camera als reine Retro-App einzuordnen, wird ihr nicht gerecht. Sie bietet zwar entsprechende Effektfiler an, genauso finden Sie in der Filterauswahl Optimierungen, die eher an eine Bildbearbeitungs-App erinnern. Weshalb ich Ihnen die kostenpflichtige App Best Camera in diesem Abschnitt vorstelle, ist allein der Arbeitsweise geschuldet: Sie wählen einen Filter aus und wenden ihn bei Gefallen an. Es sind keine Schieberegler oder Ähnliches vorhanden, mit denen Sie aktiv in die Umsetzung eingreifen können.



Best Camera präsentiert seine Effekte im Stil der Vorsatzfilter für Objektive. Neben Farbeffekten gehören Schwarz-Weiß-Umwandlungen und Bildoptimierungen zur Grundausstattung.

Die Ihnen zur Verfügung stehenden Funktionen haben die Programmierer in einer Dock-ähnlichen Ablage à la Mac OS X untergebracht. Durch horizontales Wischen bewegen Sie sich entlang der Filterbank. Leider sind nicht alle abgelegten Symbole selbst erklärend. Wenn Sie öfter mit der App arbeiten, sollte sich das Problem von selbst lösen.



Alle Bearbeitungsmöglichkeiten sind in einem Dock abgelegt, wie es Mac-OS-X-Anwender von ihrem Betriebssystem her kennen. Um sich auf der Ablage zu bewegen, wischen Sie horizontal mit dem Finger über das Dock. Nachdem Sie einen Filter ausgewählt haben, muss er zunächst bestätigt werden, bevor er auf die Vorlage angewandt wird.

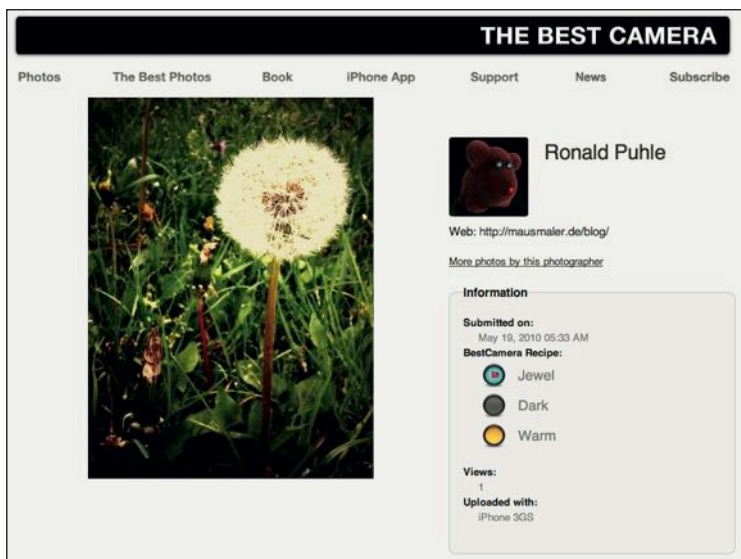
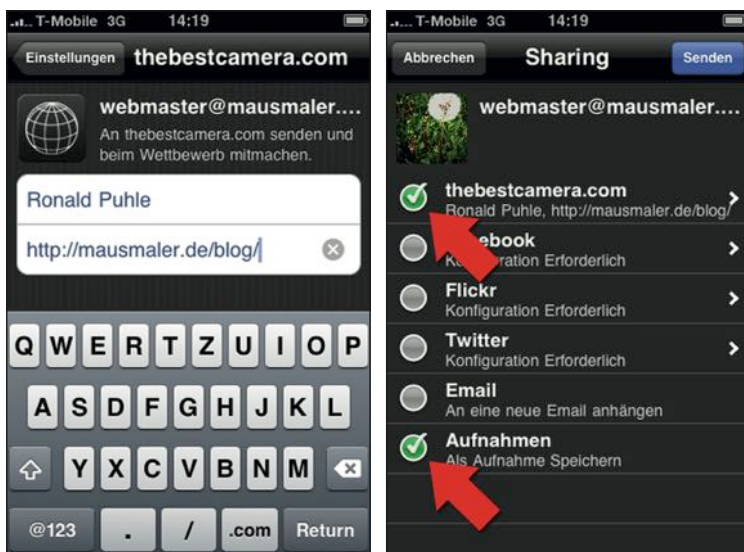
In den App-Einstellungen, die in der Vorschau über den oben eingeblendeten Button aufgerufen werden, finden Sie die Konfiguration für Ihren Flickr-, Facebook- und Twitter-Zugang. In den Einstellungen können Sie festlegen, ob Best Camera beim App-Start mit der Bildbearbeitung, Kamera oder dem Fotoarchiv beginnen soll.



Im Abschnitt **SHARING** der App-Einstellungen müssen Sie Ihre Zugangsdaten eingeben, wenn Sie Ihre bearbeiteten Fotos mit Best Camera in soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter hochladen wollen.

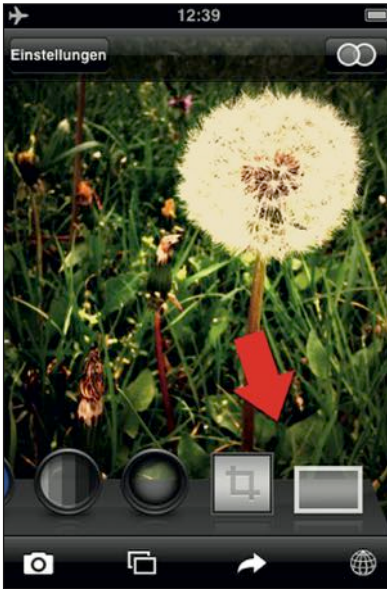
2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten

Die Programmierer stellen auf ihrer Webseite die besten Best-Camera-Fotos aus. Für die Veröffentlichung ist zunächst eine Registrierung erforderlich (SHARING KONFIGURIEREN). Dazu benötigen Sie eine gültige E-Mail-Adresse. Anschließend geben Sie in der Auswahl THEBESTCAMERA.COM Ihren Namen und falls vorhanden Ihre Homepage-Adresse ein. Unter den weltweiten Einsendungen werden im Stunden-, Tages- und Wochentakt die besten Fotos ermittelt.



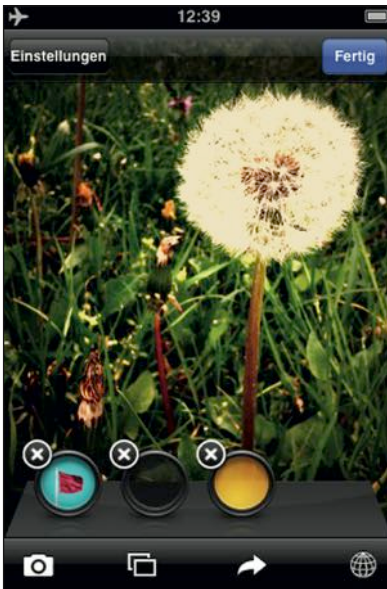
Um Ihr bestes Foto auf der Best-Camera-Webseite auszustellen, müssen Sie sich anmelden (E-Mail-Adresse und Passwort) und Ihren Namen eingeben. Der Senden-Dialog erlaubt, mehrere Aktionen gleichzeitig auszuführen. Der entsprechende Screenshot zeigt das Speichern des bearbeiteten Fotos sowie den Upload auf thebestcamera.com. Ist das Hochladen erfolgreich, erhalten Sie kurze Zeit später per E-Mail einen Link zu Ihrem Foto.

Am Ende des Docks finden Sie zwei Werkzeuge, mit denen sich Fotos beschneiden lassen und ein Bildrahmen generiert wird. Der Beschnitt findet bildmitten statt und kann leider nicht verschoben werden.



Zu guter Letzt lassen sich Ihre Fotos mit einem weißen Rahmen versehen und auf das Mittelformat beschneiden. Sollten Sie die letztgenannte Funktion benutzen, müssen Sie schon bei der Aufnahme berücksichtigen, dass der Zuschchnitt von der Bildmitte her ansetzt.

Das Hin- und Herwischen im Dock kann sich aufgrund dessen Länge zur Spaßbremse entwickeln. Dem haben die App-Entwickler vorgebeugt. Best Camera merkt sich Ihre angewandten Filter. Sie können die Liste über das Symbol in der rechten oberen Ecke aufrufen.



Best Camera speichert Ihre letzten Arbeitsschritte. Die Option hat den Vorteil, dass sie beim nächsten Laden eines Fotos sofort ausgeführt werden können. Wichtig ist jedoch, dass in den App-Einstellungen nicht die Option **NACH DEM LADEN ENTFERNEN** aktiviert ist (siehe Abschnitt **ABLAUF, EFFEKTE**). Um einen Filter aus der Liste zu entfernen, tippen Sie mit dem Finger auf das entsprechende Symbol.

Laden Sie ein neues Foto, fragt Best Camera, ob die gesicherten Effekte angewandt werden sollen. Voraussetzung ist, dass unter **EFFEKTE** im Abschnitt **ABLAUF** der App-Einstellungen auf **VOR ENTFERNEN BESTÄTIGEN** ausgewählt ist.



Zwar bietet Best Camera keine so genannte Stapelverarbeitung, aber durch das Markieren der letzten Arbeitsschritte lassen sich nacheinander mehrere Fotos mit denselben Vorgaben überarbeiten.

SwankoLab

Von den Machern der Hipstamatic-App stammt auch das erste digitale Fotolabor SwankoLab. Spiel, Spaß und Spannung wurden bisher einem Schokoladen-Ei zugeordnet. Seitdem ich SwankoLab gekauft und auf meinem iPhone installiert habe, sehe ich es etwas anders.



Willkommen in der ersten Dunkelkammer auf dem iPhone. Brauen Sie sich eine eigene Entwicklersuppe zusammen und legen Sie den Abzug hinein. Variieren Sie die Mixtur und vergleichen Sie die Ergebnisse auf der Trockenleine. Digitale Bildbearbeitung kann auch anders sein und viel Spaß machen.

Im ersten Moment wirkt der Blick in die hölzerne Dunkelkammer verwirrend. Am unteren Rand sind drei kleine Icons eingeblendet, die Sie in die Filtersammlung, zu Onkel Stu und zur virtuellen Trockenleine führen (von links nach rechts). Ich werde mit dem Laden eines Bildes beginnen und schrittweise auf die genannten Optionen eingehen.



SwankoLab arbeitet ausschließlich mit Aufnahmen, die im Fotoarchiv gesichert sind. Zum Laden tippen Sie auf den an der Rückwand angepinnten Zettel.

Wurde das »Negativ« ins SwankoLab geladen, stehen Ihnen eine Reihe von Chemikalien zur Verfügung. Wischen Sie mit dem Finger horizontal über die Ablage, um sich die einzelnen Tinkturen anzusehen. Für jedes Behältnis, das sich in der Mitte der Ablage befindet, blendet die App an der Rückwand Informationen ein. Alternativ tippen Sie mit dem Finger auf das mittlere Icon-Symbol und lesen in Onkel Stu's Handbuch nach.



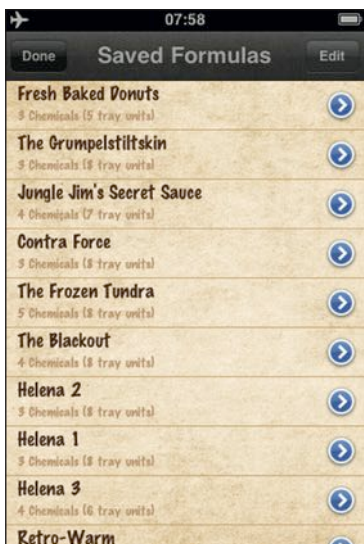
Auf dem oberen Ablageboard sind alle Ihnen zur Verfügung stehenden Chemikalien abgestellt. Wählen Sie durch horizontales Wischen die gewünschte Tinktur aus und tippen Sie zum Befüllen der Entwicklerschale nochmals auf das Behältnis. Möchten Sie am Anfang lieber auf erprobte Rezepte zurückgreifen, tippen Sie stattdessen mit dem Finger auf das linke untere Icon.

Die Rückwand der Dunkelkammer wechselt je nach ausgesuchtem Behältnis die Informationen. Sie blendet Ihnen den Namen und die Wirkung der Chemikalie ein und die Anzahl der Einheiten, die in die Entwicklerschale hinzugefügt werden. Das Reagenzglas nimmt insgesamt 8 Einheiten auf. Ist das Limit erreicht, ist SwankoLab aber so freundlich und warnt vor dem Überlaufen.



Der Notizzettel an der Rückwand des SwankoLabs gibt Aufschluss über die Chemikalie, wie viele Einheiten dem Entwicklerbad hinzugefügt werden und wie viele Einheiten zusätzlichen Entwickler Sie noch hinzufügen können. Der Screenshot zeigt 3 Einheiten für eine Schwarz-Weiß-Umsetzung.

SwankoLab bietet die Möglichkeit, Rezepturen zu sichern. Außerdem haben die App-Entwickler bereits einige Rezepturen ihrer Dunkelkammer hinzugefügt. Um sie aufzurufen, tippen Sie mit dem Finger auf das linke untere Icon. In meinem Rezeptbuch befinden sich bereits ein paar Eigenkreationen.



SwankoLab ist mit einem Rezeptbuch ausgestattet, dem Sie Ihre eigenen Favoriten hinzufügen können. Tippen Sie mit dem Finger auf den rechten Pfeil, werden Ihnen alle Zutaten angezeigt. Um eine Rezeptur zu verwenden, tippen Sie auf den entsprechenden Namen und bestätigen, dass Sie die Mixtur übernehmen wollen.

Egal auf welchem Weg Sie die Entwicklerschale mit den Chemikalien füllen; um die Entwicklung zu starten, muss der rechte Schalter umgelegt werden. Stilecht schaltet SwankoLab auf Rotlicht um und lässt den Abzug in die Schale gleiten.



Befinden sich alle fotochemischen Wässerchen und Wundermittel in der Schale, können Sie mit der Entwicklung der digitalen Ausbelichtung beginnen. SwankoLab schaltet auf Rotlicht um und legt den Abzug ins Bad.

Nachdem das Foto im Chemiebad liegt, sollten Sie den Abzug durch leichtes Taumeln des iPhone darin schwenken. Wollen Sie stattdessen experimentieren, verzichten Sie einfach ganz oder teilweise auf das Schwenken. Lassen Sie sich von dem Ergebnis überraschen. Die Unterschiede hängen natürlich von Ihrer Mixtur ab und fallen dementsprechend aus.

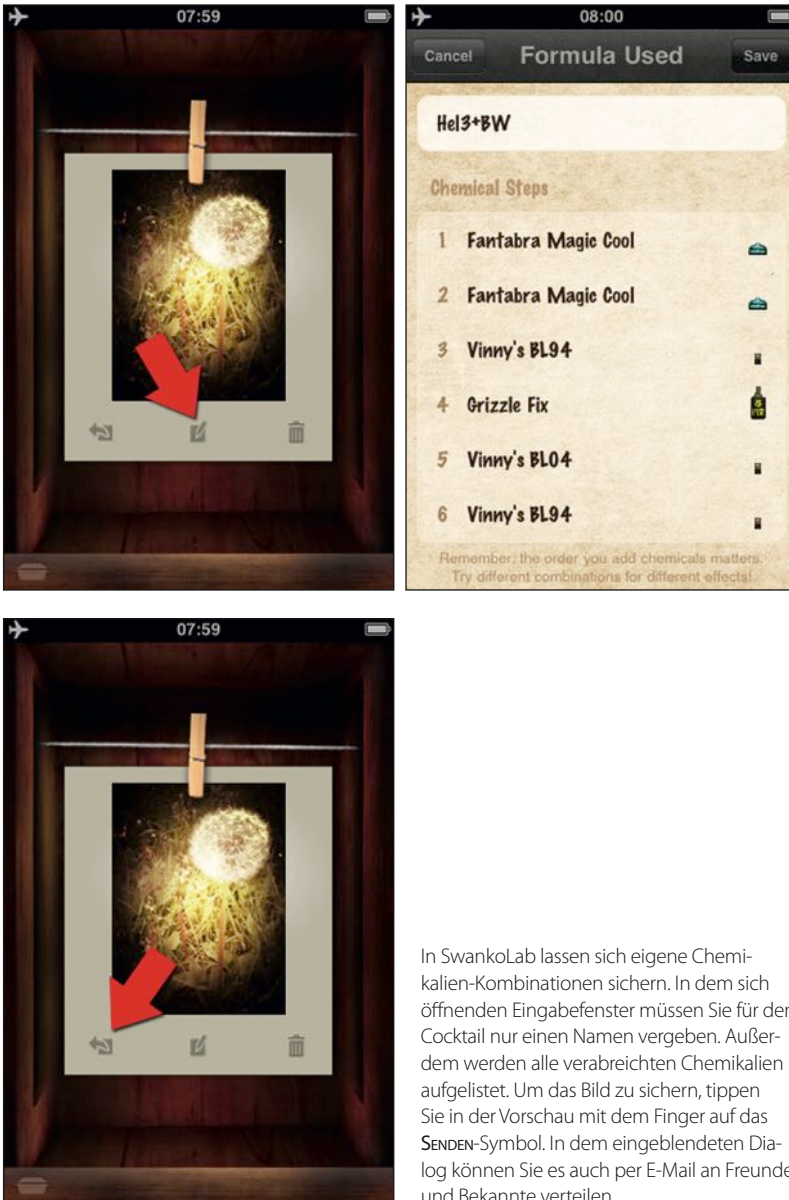


Das SwankoLab arbeitet beim Entwickeln des Abzugs vollautomatisch. Sie müssen das Papier weder fixieren noch wässern. Die eingblendete Uhr zeigt die verbleibende Zeit, die der Abzug noch zum Baden im Entwickler benötigt.



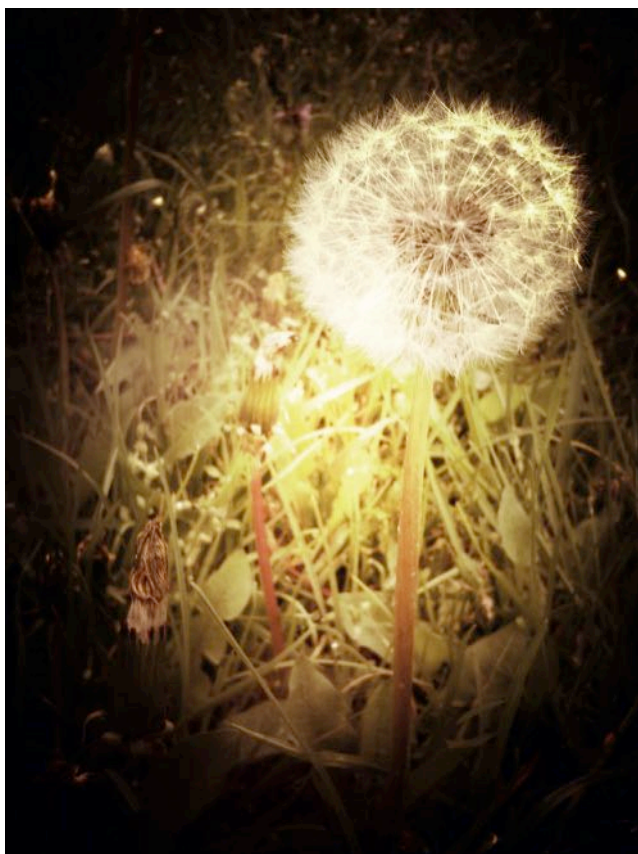
Ein Negativ, dasselbe Rezept und zwei unterschiedliche Entwicklungen: Das Geheimnis liegt im Schwenken des iPhones. Das wärmer wirkende Portrait von Helena wurde während des Bades bewegt. Das Foto im Stil einer Kreuzentwicklung lag dagegen die ganze Zeit ruhig in der Entwicklerlösung.

Ist die Entwicklung abgeschlossen, hängt SwankoLab das Foto zum Trocknen auf. Um das fertige Bild in voller Größe anzuschauen, tippen Sie einfach mit dem Finger auf die Vorschau. Gefällt Ihnen die Entwicklung und wollen Sie die Rezeptur für weitere Abzüge sichern, tippen Sie mit dem Finger auf das mittlere Icon. Sie gelangen in das bereits erwähnte Rezeptbuch und können Ihren neuen Favoriten hierin ablegen.



In SwankoLab lassen sich eigene Chemikalien-Kombinationen sichern. In dem sich öffnenden Eingabefenster müssen Sie für den Cocktail nur einen Namen vergeben. Außerdem werden alle verabreichten Chemikalien aufgelistet. Um das Bild zu sichern, tippen Sie in der Vorschau mit dem Finger auf das **SENDEN**-Symbol. In dem eingeblendeten Dialog können Sie es auch per E-Mail an Freunde und Bekannte verteilen.

Meiner Bildvorlage für diesen Abschnitt habe ich eine doppelte Portion Vignettierung spendiert. Dementsprechend drastisch sieht das Endergebnis aus. SwankoLab bietet keine Unterstützung für das Hochladen in soziale Netzwerke an. Auch das Beschneiden und Setzen eines Rahmens übernehmen bei mir andere Apps.



Die Idee ist einfach wie genial: An die Stelle der bekannten Einstellregler im Bildbearbeitungsprogramm treten in SwankoLab Flaschen mit Chemikalien.

DoubleExposure Free

Ich muss zugeben, dass die App mit den vielen Namen (DoubleExposure Free, DoubleExp Free, D-EXP Free oder DXP Free) überhaupt nicht in die Kategorie der Retro-Look-Apps passt. Auf der Suche nach einer Kamera-App, die Doppelbelichtungen mit der iPhone-Kamera aufnimmt, stieß ich auf DXP. Apropos DXP: Unter diesem Namen finden Sie DoubleExposure im App-Store.

Die Programmierer Tandem Systems bieten zwei Versionen ihrer App an. Für meine Belange genügt die kostenlose App. Sie überlagert zwei Bilder nach vier Berechnungsmethoden. Die kostenpflichtige Version bietet Ihnen eine weitaus größere Palette an und unterstützt außerdem Maskierungen.

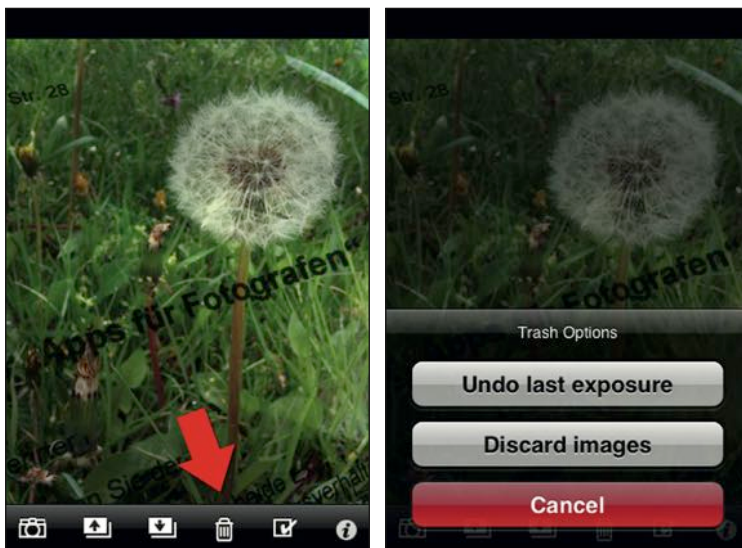


Für eine Doppelbelichtung benötigen Sie zwei Fotos. Entweder Sie nehmen die Bilder nacheinander mit der Kamera auf oder laden die Vorlagen aus Ihrem Fotoarchiv.



Zur Demonstration der App greife ich auf meinen Löwenzahn zurück und gewähre Ihnen einen kleinen Einblick in meinen Autorenvertrag. Um den Arbeitstitel des Buches besonders hervorzuheben, nutze ich bei der Aufnahme eine Leselupe.

Nachdem beide Fotos geladen sind, errechnet die App die Doppelbelichtung. Sind Sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden, lässt sich entweder die letzte Aufnahme oder beide Bilder wieder entfernen.



Entspricht das Ergebnis nicht Ihren Erwartungen oder möchten Sie das zuletzt geladene Foto austauschen, dann tippen Sie mit dem Finger auf das Papierkorb-Icon und wählen die entsprechende Option aus. Der **CANCEL**-Button bricht das Löschen ab.

Ich erwähnte am Anfang verschiedene Berechnungsmethoden, mit denen DXP ein neues Bild errechnet. Wenn Sie mit Photoshop oder Photoshop Elements arbeiten, dann entspricht besagte Berechnung den Füllmethoden der Ebenen. Probieren Sie einfach mal die Füllmethoden aus und schauen Sie sich mit Ihren Fotos die Wirkung der Doppelbelichtung an.



Um die Füllmethode in DXP zu ändern, tippen Sie auf das im Screenshot markierte Symbol. In der Regel sollte **OVERLAY** für eine möglichst realistische Doppelbelichtung genügen. Dennoch sollten Sie die verbleibenden Füllmethoden ruhig ausprobieren.



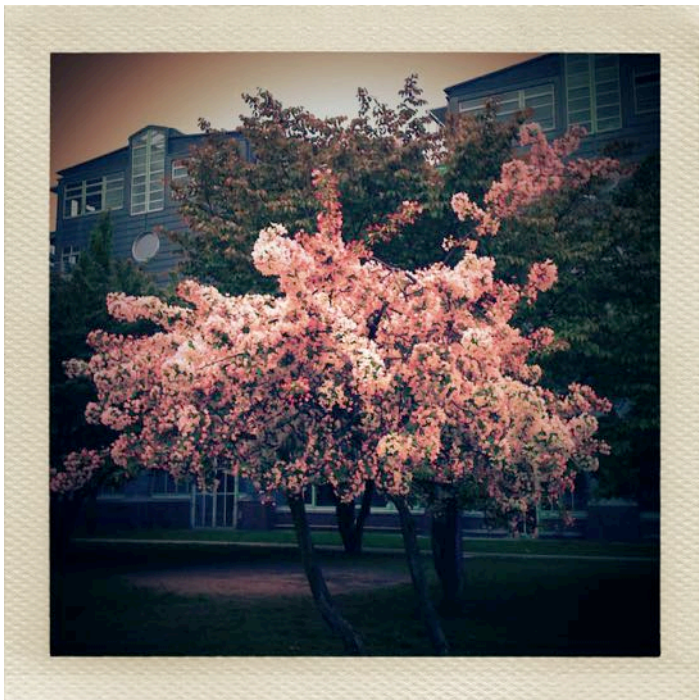
Um die fertige Komposition zu sichern, tippen Sie auf das Speichern-Icon.

Das von mir bisher gewählte Bildbeispiel ist sicherlich nicht sonderlich aussagekräftig. Um Ihnen einen Eindruck zu geben, wohin sich solch eine softwaregestützte Doppelbelichtung entwickeln kann, lege ich ein weiteres Beispiel nach. Hier wurden zwei unterschiedliche Fotos einer Waldlichtung in DXP übereinandergelegt (Füllmethode **OVERLAY**). Für den Retro-Look zeichnet Lo-Mob verantwortlich.



Eine Doppelbelichtung, erstellt mit den Apps DXP und Lo-Mob

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten





iPhone + Apps = Emo-Cam. Mit dem iPhone visualisiere ich spontan Gedanken, Geschichten und Gefühle. Dank Facebook kann ich diese unmittelbar mit der Familie und den Freunden teilen. Die iPhoneografie ist ein Teil meines Ausdrucks geworden.

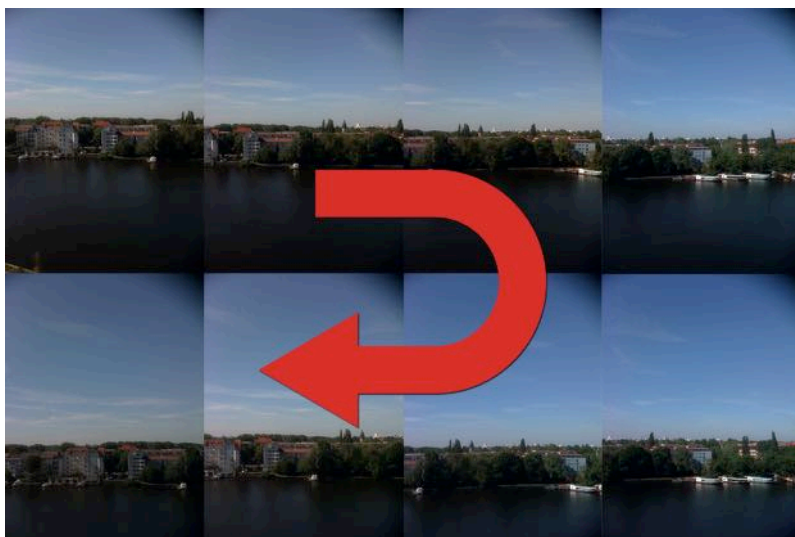
Fotos und Text: Shamani, <http://www.facebook.com/ShamaniPhoto>, Fotografin

Spezialdisziplin Panorama & Co.

In diesem Abschnitt werde ich Ihnen Apps vorstellen, die das bisher von mir aufgezeigte Spektrum um weitere interessante Facetten ergänzen. Genau genommen sind es zwei Alternativen, über die ich bereits in diesem Buch geschrieben habe. Sie werden erfahren, wie sich mehrreihige Panoramen am iPhone erstellen lassen. Außerdem zeige ich Ihnen, wie Sie trotz des spartanischen iPhone-Objektivs einen fotorealistischen Unschärfeverlauf in Ihre Aufnahmen legen können.

AutoStitch

Im ersten Kapitel habe ich Ihnen mit Pano bereits eine App vorgestellt, die das iPhone zur Panorama-Kamera macht. Wie Pano ist auch AutoStitch kostenpflichtig und erstellt aus mehreren Einzelbildern Panoramen. Die Bilder müssen jedoch zuvor mit einer beliebigen Kamera-App aufgenommen werden. Diesen und weitere Hinweise blendet AutoStitch beim ersten App-Start ein.



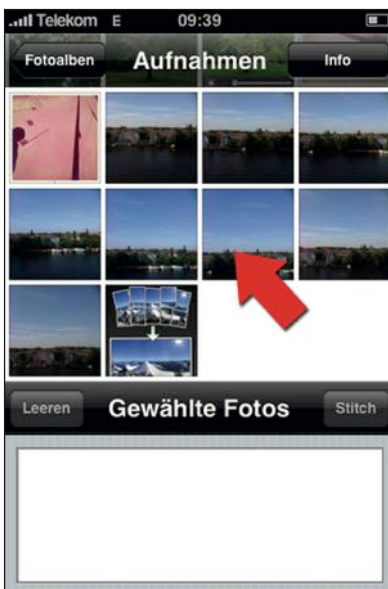
Diese acht Einzelbilder bilden die Grundlage für ein Panorama, das ich nachfolgend mit AutoStitch erstelle und Ihnen dabei die Arbeitsweise der App vorstelle.



Im Gegensatz zu Pano können Sie mit AutoStitch mehrreihige Panoramen erstellen. Die Auflösung ist dabei vom iPhone-Modell abhängig. Beim 3G-Modell beträgt sie maximal 5 Megapixel, für das 3GS stolze 20 Megapixel.

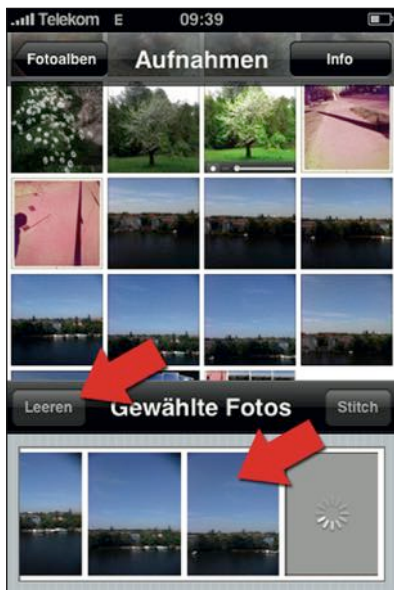
Es ist nicht zwingend erforderlich, die Einzelbilder für das zukünftige Panorama in der von mir gezeigten Form nacheinander aufzunehmen. Sie können die Fotos ruhig durcheinander fotografieren. Um nicht versehentlich Lücken im Panorama entstehen zu lassen, sollten Sie dennoch möglichst planmäßig vorgehen.

AutoStitch leistet beim Sortieren und Ausrichten gute Arbeit. Selbst Motive, die sich relativ nah an der Kamera befinden und in Pano zu Absätzen und Geisterbildern führen, setzt AutoStitch nahtlos zusammen.

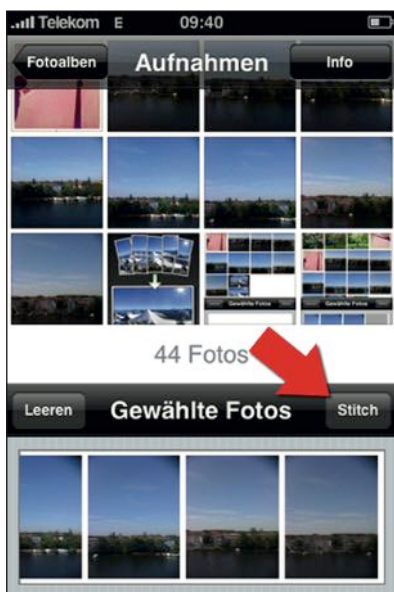


Wählen Sie in der Vorschau nacheinander per Fingertipp die Aufnahmen aus, die zu einem Panorama zusammengesetzt werden sollen. AutoStitch legt die Fotos im Abschnitt **GEWÄHLTE FOTOS** ab.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten



Wenn Sie die Auswahl nachträglich ändern wollen, stehen zwei Möglichkeiten offen. Der **LEEREN**-Button löscht alle Fotos aus der Auswahl. Soll nur ein Bild aus der Auswahl entfernt werden, tippen Sie mit dem Finger auf die entsprechende Aufnahme und bestätigen Sie anschließend das Löschen.



Sind alle Fotos ausgewählt, startet der **STITCH**-Button den Zusammenbau des Panoramas. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch auf den **INFO**-Button hinweisen. Hier finden Sie die Auflösungseinstellung und eine deutschsprachige Anleitung zur App.



Nachdem die App den Bildinhalt analysiert hat, setzt sich nach und nach das Panorama zusammen. Neben optischen Verzerrungen werden auch Farb- und Helligkeitsunterschiede angeglichen. Ist das Bilder-Patchwork erstellt, sollten Sie es noch in AutoStitch beschneiden.



AutoStitch beschneidet Ihr Panorama auf maximale Bildausbeute. Die Größe können Sie jedoch noch ändern. Tippen Sie dazu auf eine der Markierungen, passen Sie den Rahmen Ihren Vorstellungen an und schließen Sie mit dem **ZUSCHNEIDEN**-Button ab.



Das AutoStitch-Panorama aus acht Einzelbildern, die in zwei Reihen aufgenommen wurden

Auch wenn AutoStitch offenbar bessere Panoramen als die Pano-App liefert, so darf das Ergebnis nicht darüber hinwegtäuschen, dass ich die Einzelbilder mit möglichst vielen Überschneidungen aufgenommen habe. Die Möglichkeit gibt die Pano-App nicht her. Der dort eingeblendete Bildausschnitt der vorherigen Aufnahme ist relativ schmal. Außerdem sind Sie in Pano gezwungen, das Panorama von links beginnend aufzunehmen. Dennoch hat die Pano-App bei weit entfernten Motiven ihre Berechtigung.



Mein Panorama wurde anschließend mit dem TiltShift Generator bearbeitet und danach mit Lo-Mob in ein Sofortbild umgewandelt.

TiltShift Generator

Da das iPhone keine Blendeneinstellungen wie eine Kompakt- oder Spiegelreflexkamera kennt, ist das kreative Spiel mit der Schärfentiefe ein Problem. An der Stelle hilfreich zur Seite springt die kostenpflichtige App TiltShift Generator. Sie wird von den Programmachern der ToyCamera-Serie angeboten. Auf deren Webseite (labs.artandmobile.com/tiltshift/) haben Sie die Möglichkeit, über das Internet ein Foto dementsprechend zu bearbeiten.



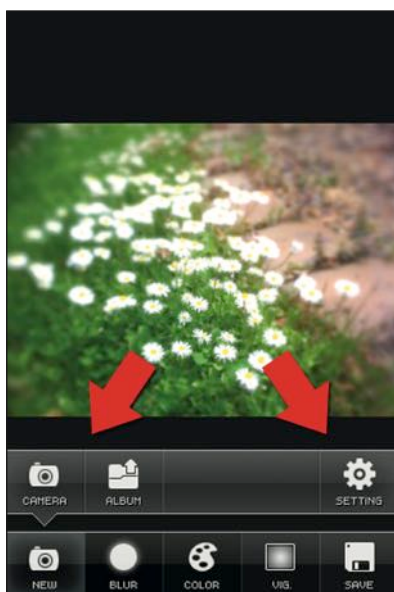
Mit dem TiltShift Generator können Sie nachträglich die Schärfentiefe bearbeiten. Im Gegensatz zur Funktion in PhotoForge gefällt mir in dieser App die Art und Weise, wie ich den Unschärfeverlauf verändern kann.

Wenn Sie die App zum ersten Mal starten, werden Ihnen bei jedem neuen Befehl deutschsprachige Bedienhilfen eingeblendet. Die Bedienung der App sollte damit kein Problem darstellen. Dennoch möchte ich insbesondere auf den Blur-Filter eingehen. Er lässt sich direkt in der Vorschau anpassen und bietet damit den erforderlichen Freiheitsgrad, eine möglichst realistische Unschärfe zu erstellen.

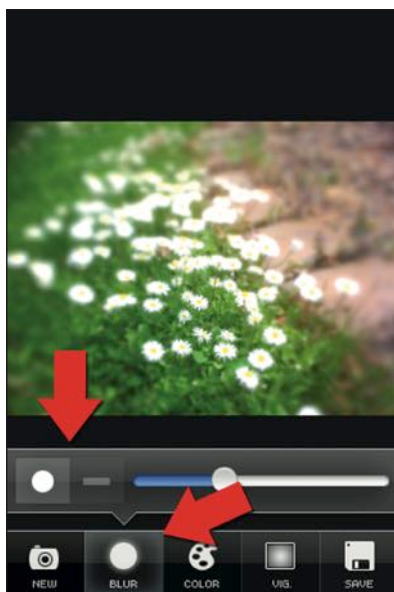


Um Ihnen die Wirkung des TiltShift Generators demonstrieren zu können, greife ich auf ein anderes Motiv zurück. Es beinhaltet deutlich mehr Details und ist aus einer erhöhten Perspektive aufgenommen. Nun soll die App in erster Linie den Hintergrund unscharf zeichnen.

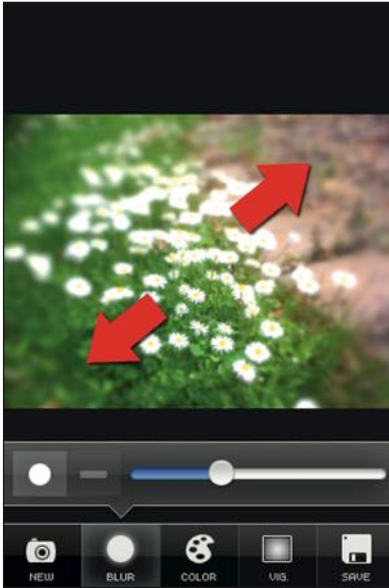
Neben der Unschärfe bietet Ihnen der TiltShift Generator die Möglichkeit, ein paar grundlegende Bildoptimierungen auszuführen und das Foto mit einer Randabschattung zu versehen.



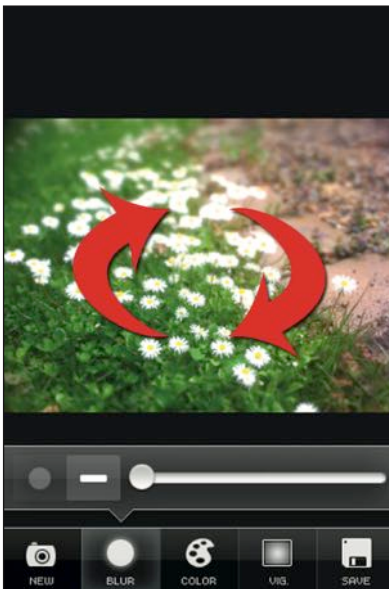
In der untersten Reihe sind alle Funktionen des TiltShift Generators angeordnet. Vom Prinzip her sind sie nach und nach abzuarbeiten. Darüber blendet die App die jeweiligen Optionen ein. In den Einstellungen (SETTING) finden Sie nicht nur die Vorgaben zur Ausgabegröße und die Zugangsdaten zu Twitter und Facebook. Die Programmierer haben hier eine Anleitung hinterlegt, wie Sie so genannte Miniaturbilder erstellen sollten.



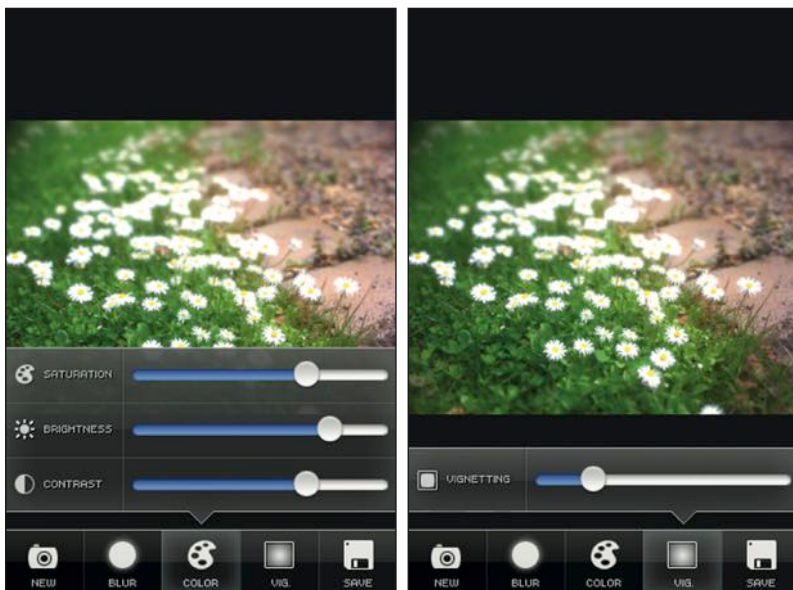
Um die Unschärfe in der Vorlage individuell anzupassen, tippen Sie mit dem Finger auf den **BLUR**-Button. Zwei Optionen stehen zur Auswahl: die Randunschärfe (Kreis-Icon) und die Schärfentiefe (Strich-Icon).



Um die Größe der Randunschärfe zu beeinflussen, tippen Sie mit Daumen und Zeigefinger auf die Vorschau und ziehen beide Finger langsam auseinander. Umgekehrt verkleinern Sie durch das Zusammenziehen die Größe des Schärfebereichs. Die Lage des Schärfes- beziehungsweise Unschärfebereichs lässt sich durch Wischen mit einem Finger bestimmen. Über den eingblendeten Regler geben Sie die Wirkung der Randunschärfe vor.



Bei der Schärfentiefe (Strich-Icon) verhält es sich ähnlich. Durch das Spreizen und Zusammenziehen von Daumen und Zeigefinger beeinflussen Sie die Breite des Schärfebereichs. Wenn Sie dabei das Handgelenk etwas drehen, verändern Sie außerdem die Lage. Somit sind Schärfenverläufe unabhängig vom Winkel möglich.



Der TiltShift Generator kombiniert die Unschärfe mit einer Bildoptimierung (**COLOR**) und Randabschattung (**Vig.**). Entspricht das Ergebnis nicht Ihren Vorstellungen, sollten Sie sich deshalb diese Einstellungen genauer ansehen und gegebenenfalls verändern.



Zwei Beispiele für das unterschiedliche Ausrichten des Schärfeverlaufs. Die roten Linien zeigen den von mir eingestellten Bereich. Das erste Foto zeigt die wohl klassische Form einer großen Blendenöffnung. Nur ein sehr schmaler Bereich, der hier im Vordergrund liegt, wird scharf abgebildet. Im nächsten Beispiel folgt die Schärfe dem Verlauf der Gänseblümchen. Außerdem habe ich einen breiten Schärfebereich gewählt.

Um Ihnen das Ausrichten des Schärfeverlaufs zu erleichtern, blendet die App bei Berührung des Displays entsprechende Hilfslinien ein. Leider war es mir trotz aller Fingerakrobatik nicht möglich, diesen Moment in einem Screenshot festzuhalten. Deshalb habe ich mich der roten Hilfslinien bedient. Wenn Sie an Ihrem

iPhone mit der App arbeiten, dann sehen Sie stattdessen vier Striche als Hilfslinien. Die beiden mittleren Linien symbolisieren den Schärfebereich, die äußeren Linien den Verlauf bis zur Unschärfe.



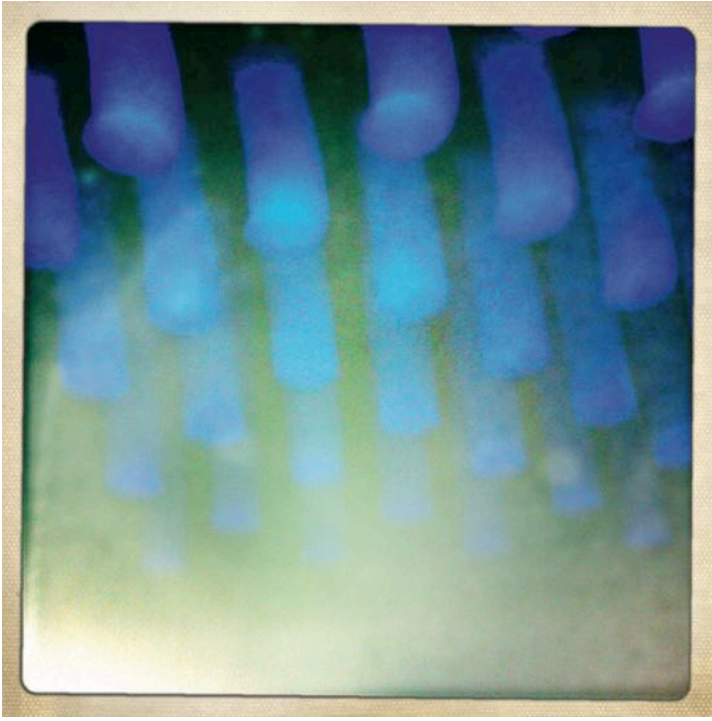
Mein persönlicher Favorit: Der Schärfebereich verläuft von der linken unteren zur rechten oberen Ecke. Den Feinschliff überlasse ich CameraBag und dem Retro-Look Lolo.

Tipps & Tricks zur Bildbearbeitung

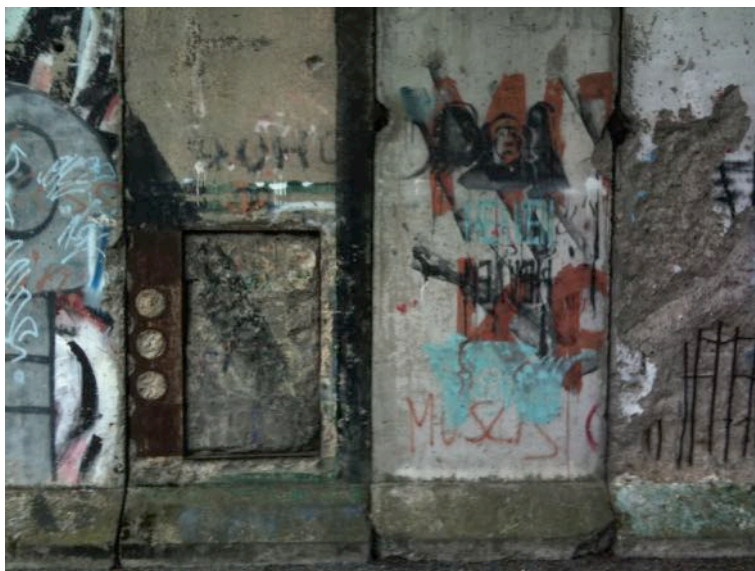
Nur selten verlassen »normale« Fotos mein iPhone. Entweder entspringen die Aufnahmen der App Hipstamatic oder ich schicke sie durch einen der vorgestellten Retro-Filter. Nur ein kleiner Prozentsatz der Aufnahmen kann nicht auf dem beschriebenen Weg mein iPhone verlassen. Entweder stimmt die Belichtung nicht oder die Effektfiler gehen nicht sensibel genug ans Werk. Hier muss ich auf die klassische Bildbearbeitung zurückgreifen und dort nach einer Lösung suchen. Dem Thema widme ich mich in diesem Abschnitt.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten





Was das Fotografieren mit dem iPhone angeht, bin ich eher vom 3G angetan. Ich verzichte gerne auf den Autofokus, auch wenn mir damit ein oder mehr Megapixel verloren gehen. Das 3G entspricht meinem Verständnis einer Spielzeug-Kamera, die mir unter den digitalen Kameras generell fehlt. Manchmal suche ich die Unschärfe im Nahbereich und die Dunkelheit. Die Ergebnisse sehen Sie in dieser Fotoserie.



In den nächsten Abschnitten werde ich überwiegend mit mehreren Apps arbeiten. In diesem Bildbeispiel sind es Photogene (Bildoptimierung) und Best Camera (Farbanpassung). Welche Apps bei mir zum Einsatz kommen, entscheiden allein die vorhandenen Filter. So bevorzuge ich zum Beispiel für die klassische Bildoptimierung die Arbeit mit dem Histogramm der Tonwertverteilung (Photogene). Dagegen steuere ich die Helligkeit lieber mit der Gradationskurve (PhotoCurves oder PhotoForge).

Motive trimmen und entwickeln – Ein Workflow

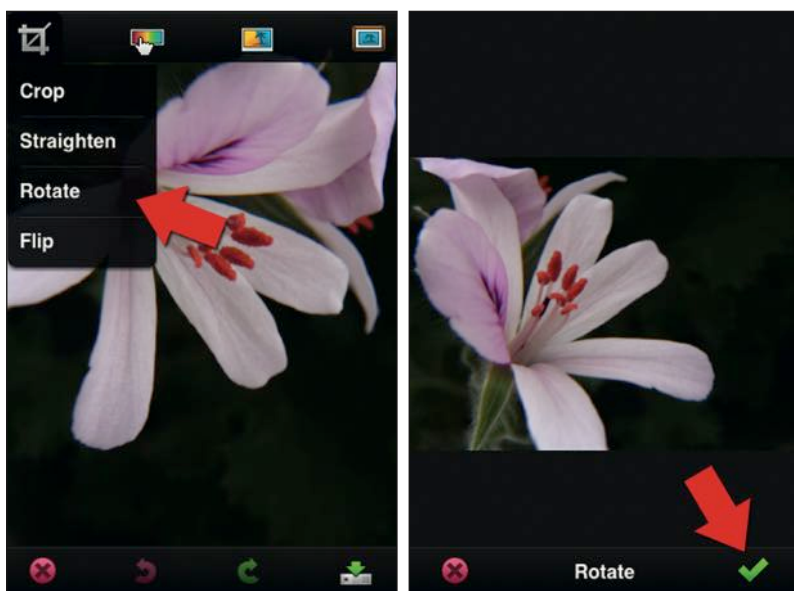
Mit einer Leselupe habe ich die erste Blüte der heimischen Balkonbepflanzung festgehalten. Die Schwierigkeit bestand für mich darin, nicht nur iPhone und Vergrößerungsglas zu koordinieren. Außerdem sollten die Blätter den Hintergrund der Aufnahme bilden. Infolge der Ausgangssituation bedarf es der Nacharbeit, vor allem beim Bildaufbau.

Nach der Aufnahme entschied ich mich für einen quadratischen Schnitt. Des Weiteren soll die Blüte so gedreht beziehungsweise gespiegelt werden, dass das Foto harmonisch wirkt. Ich lasse mich dabei von dem Gedanken leiten, dass wir ein Bild von links nach rechts betrachten.

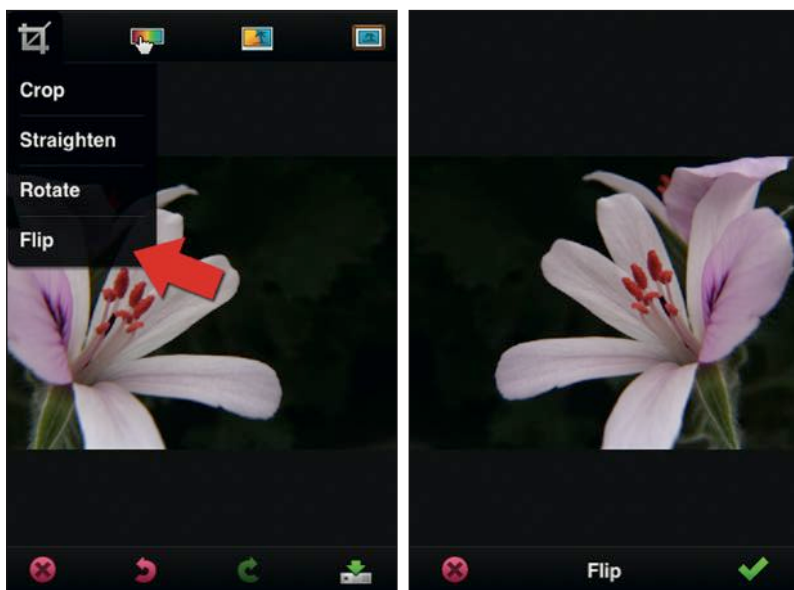


Das Ausgangsmaterial wurde mit einer Leselupe aufgenommen. Der Fokus und damit auch die Belichtung der Aufnahme liegt auf den Fruchtblättern (iPhone 3GS).

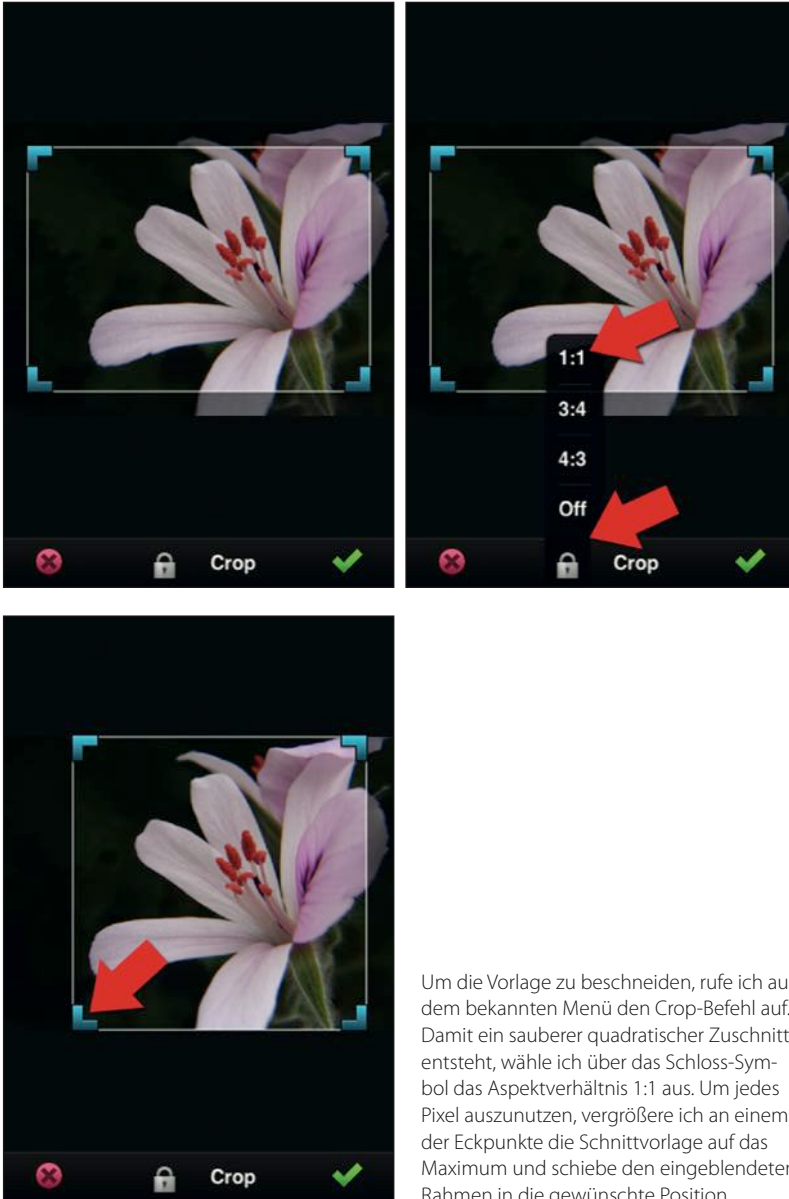
Um die Aufnahme auszurichten und im Anschluss zu beschneiden, greife ich zunächst auf Photoshop Mobile zurück. Bevor das Foto mit anderen Apps in Sachen Farben und Helligkeit angepasst wird, soll es bereits in Photoshop Mobile leicht nachgeschärft werden.



Der Rotate-Befehl erlaubt es Ihnen, Vorlagen in 90-Grad-Schritten zu drehen. Drehen Sie nach dem Fingertipp auf den Befehl das Bild in die gewünschte Richtung. Photoshop Mobile richtet die Vorlage nach dem Loslassen mit dem Finger automatisch aus. Das Drehen ist mit einem Fingertipp auf das grüne Haken-Symbol abzuschließen.

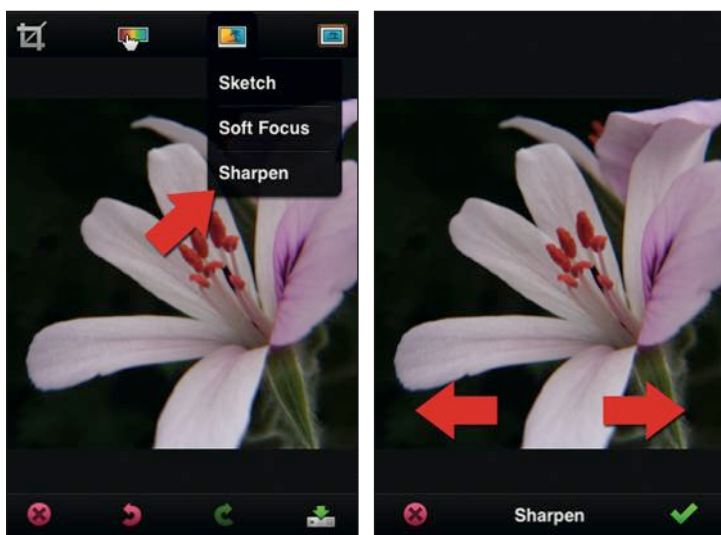


Um das Foto im nächsten Schritt horizontal zu spiegeln, bediene ich mich des Flip-Befehls. Das horizontale Wischen bringt die Vorlage in ihre endgültige Position. Würde das Motiv eine vertikale Spiegelung erfordern, wischen Sie stattdessen vertikal mit dem Finger über das Display. Wie gehabt ist der Schritt mit einem Fingertipp auf den grünen Haken abzuschließen.

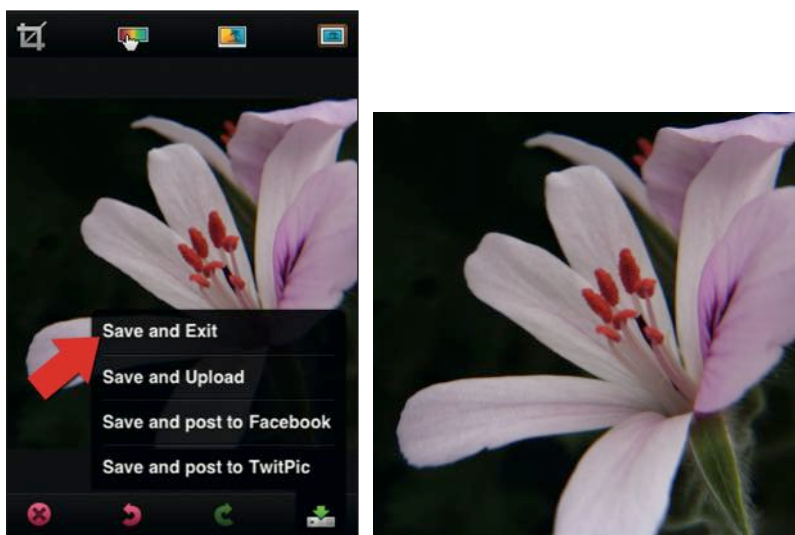


Um die Vorlage zu beschneiden, rufe ich aus dem bekannten Menü den Crop-Befehl auf. Damit ein sauberer quadratischer Zuschnitt entsteht, wähle ich über das Schloss-Symbol das Aspektverhältnis 1:1 aus. Um jedes Pixel auszunutzen, vergrößere ich an einem der Eckpunkte die Schnittvorlage auf das Maximum und schiebe den eingblendeten Rahmen in die gewünschte Position.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten



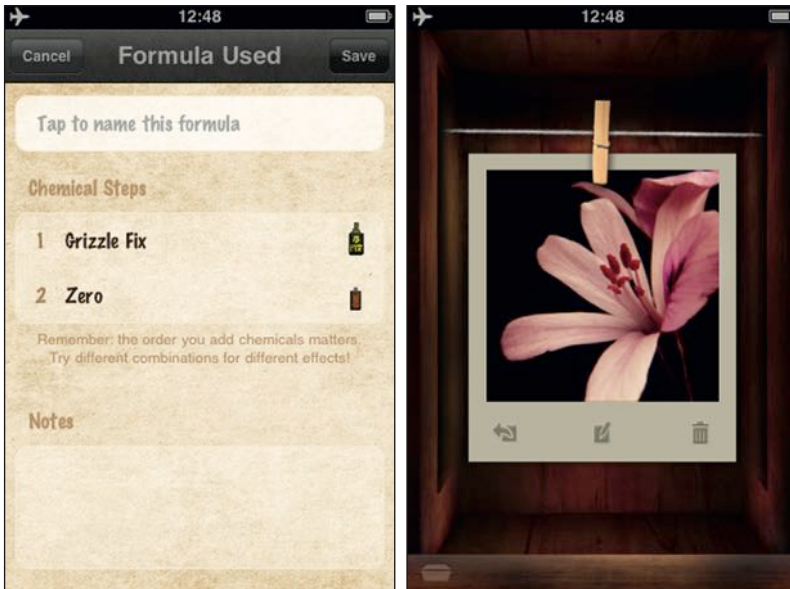
Zum Abschluss schärfe ich das beschnittene Foto behutsam nach (Befehl **SHARPEN**). Photoshop Mobile geht hier für meinen Geschmack etwas zu großzügig ans Werk. Glücklicherweise lässt sich das Schärfen durch horizontales Wischen steuern. In der Regel liegen meine Werte unter 10 (siehe Einblendung beim Wischen).



Nach dem Schärfen sichere ich das bearbeitete Foto. Die nächsten Bearbeitungsschritte verlagere ich in andere Apps.

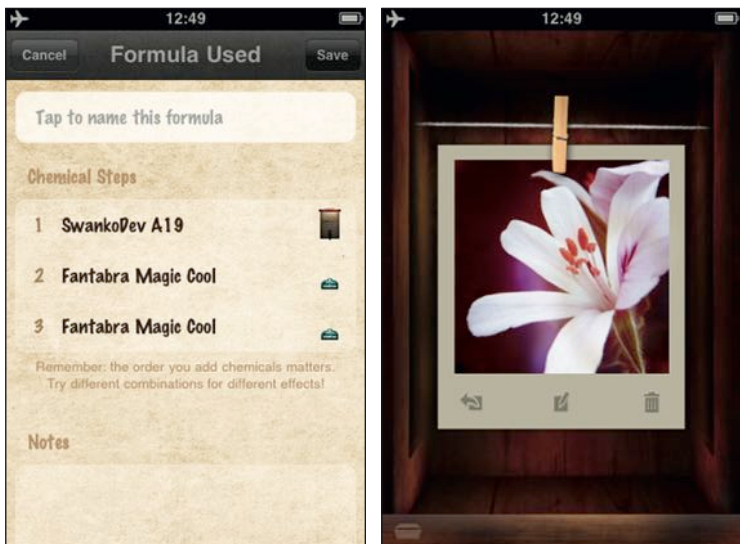
Würde ich statt mit dem iPhone mit einem Bildbearbeitungsprogramm am Computer arbeiten, sähen die nächsten Schritte so aus: Tonwertanpassung, Gradationskorrektur und Farbanpassung. Am iPhone habe ich diese klassische Abfolge über den Haufen geworfen. Viele Foto-Apps bieten andere Wege, meine Vorstellungen vom Motiv in Farben oder Graustufen umzusetzen. Nachfolgend möchte ich Ihnen vier Lösungen vorstellen.

Meine erste Station ist SwankoLab. Durch das Kombinieren verschiedener Chemikalien lassen sich unzählige Effekte erzielen. Zugegeben, die Namen und Beschreibungen sagten mir zunächst wenig. Stattdessen versuche ich mich in der Methodik des unbekümmerten Probierens. Entspricht das Ergebnis meinen Erwartungen oder hält gar einen angenehmen Bildeffekt parat, wird die Formel als auch das Bild gesichert.



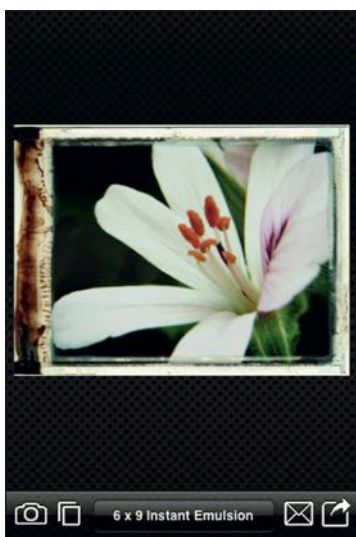
Eine warme Umsetzung des Blütenmotivs in SwankoLab

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten

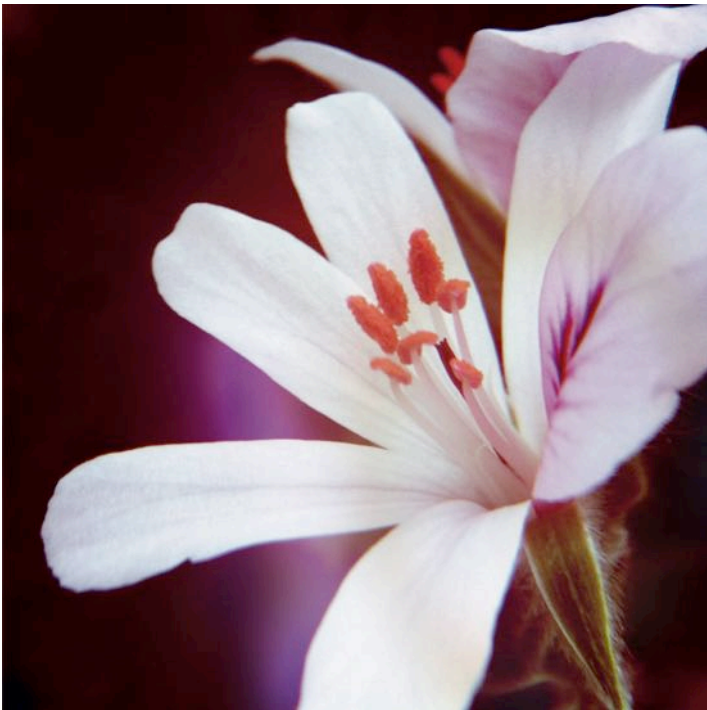


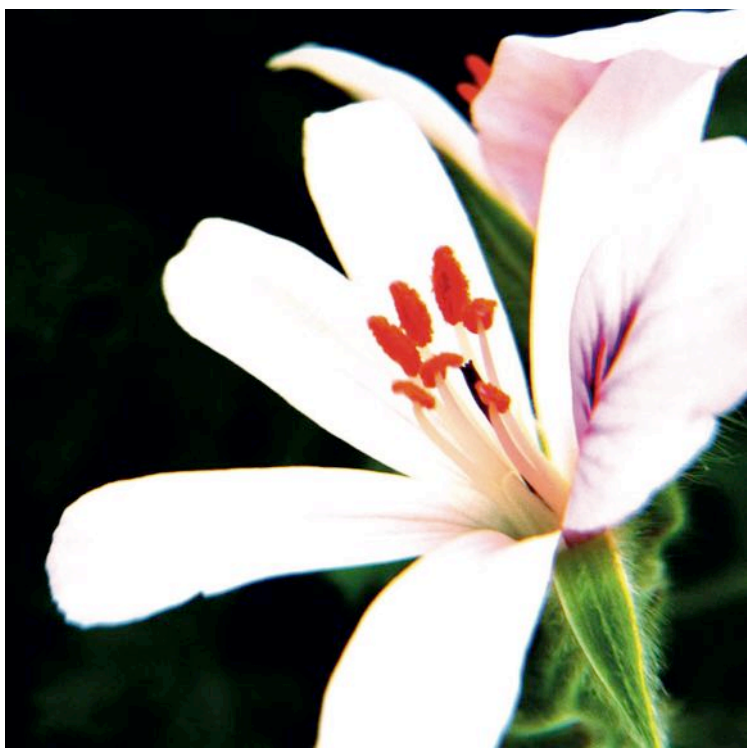
Das Gegenstück zur ersten Version: Diesmal sind die hellen Bildbereiche betont und es gesellen sich helle Flecken in der Bildmitte dazu. Dennoch wurde auch hier eine eher warme Entwicklung gewählt. Die Effekte bringen zwei Einheiten des Zusatzes **FANTABRA MAGIC COOL** und das Nichtbewegen des iPhones während der Entwicklung ins Bild.

Sicherlich ist im Vergleich zu anderen Apps das Arbeiten mit SwankoLab am Anfang mühselig und von dem ein oder anderen Misserfolg geprägt. Eine Mischung, die bei einem Motiv wunderbar funktioniert hat, kann beim nächsten Foto förmlich versagen. Hintergrund ist einfach die Farbzusammensetzung im Bild. Im Laufe der Zeit werden Sie aber ein Gefühl für SwankoLab entwickeln und merken, dass solche Fehlschläge auch Spaß machen können. Einfacher haben Sie es mit Apps, die Ihnen fertige Retro-Looks liefern.



Ein weiteres Beispiel, diesmal mit Lo-Mob erstellt. Ich habe mich hier für eine Sofortbild-Umsetzung entschieden, die einige Details im Hintergrund hervorhebt.





Ein Motiv und vier Varianten. Die ersten beiden Bilder zeigen die beschriebenen SwankoLab-Entwicklungen. Ihnen folgt die Retro-Look-Umsetzung in Lo-Mob. Den Abschluss bildet eine Colorcross-Variante aus CamaraBag.

Bewegte Doppelbelichtung

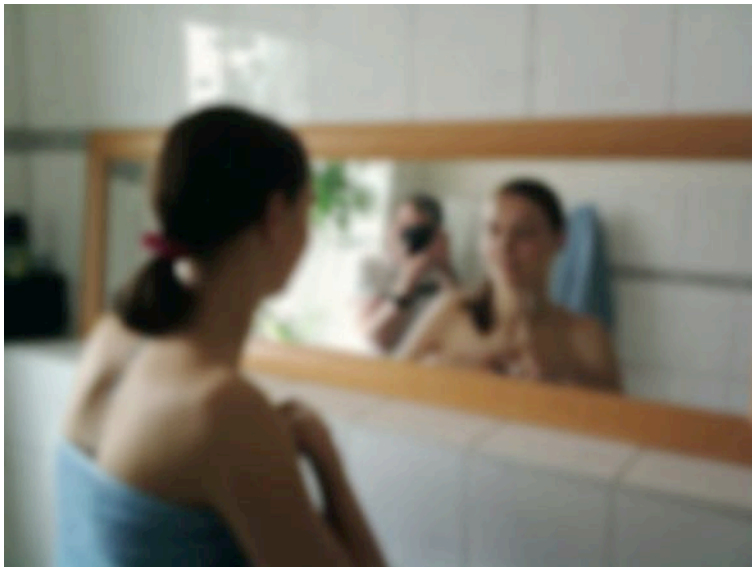
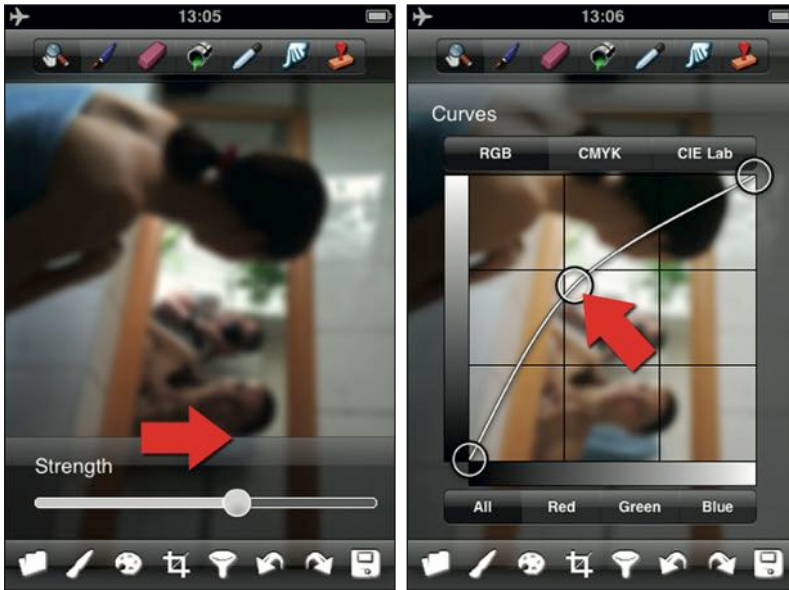
In Opposition zum Perfektionsdrang heutiger Digitalkameras habe ich eine gewisse Vorliebe für Bewegungsunschärfe aller Couleur entwickelt. Leider lassen es nicht immer die Lichtverhältnisse zu, die iPhone-Kamera zu längeren Belichtungszeiten zu »zwingen« und so Unschärfen zu provozieren. Wieder muss die Bildbearbeitung aushelfen.



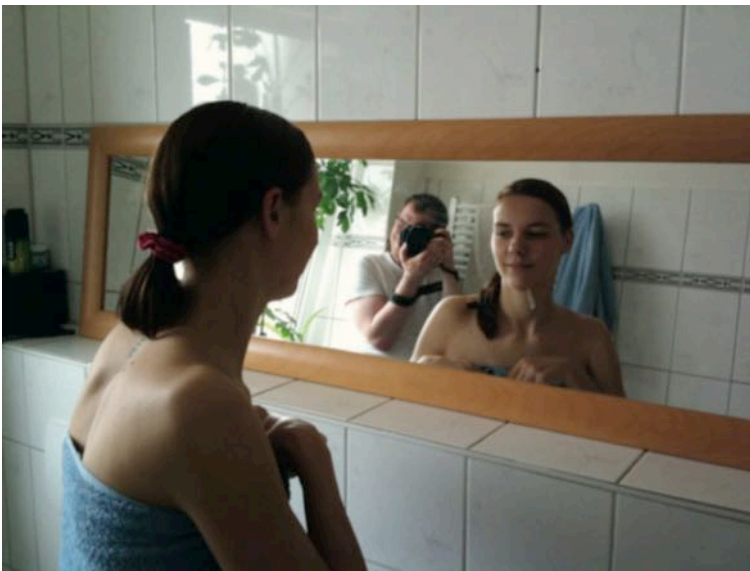
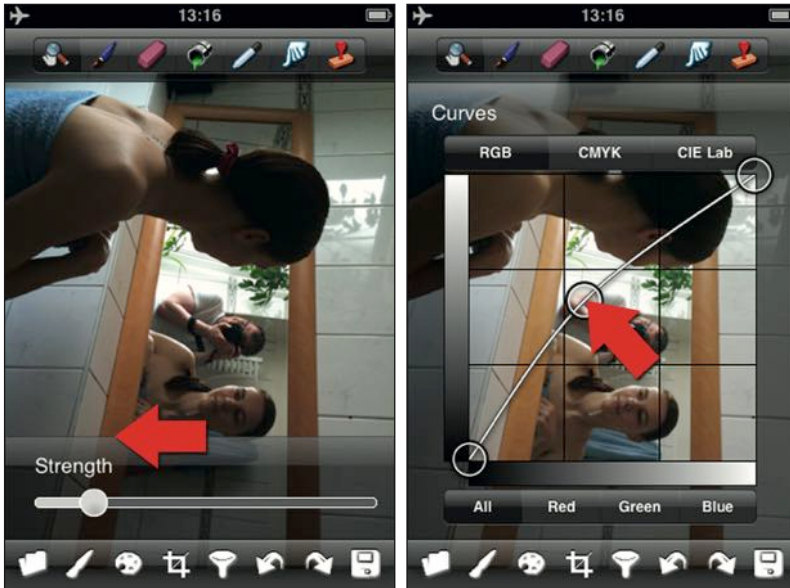
Den Grundstein legt eine 3-Shot-Burst-Serie mit Gorillacam. Daraus habe ich zwei Aufnahmen ausgewählt, die sich relativ ähnlich sind. Sie sollen die Basis für alle weiteren Schritte sein.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten

Der weitere Ablauf in Kurzform: Ich werde die beiden Vorlagen unterschiedlich stark weichzeichnen und aufhellen. Das Aufhellen ist erforderlich, weil das Erstellen der Doppelbelichtung zum Nachdunkeln führen wird. Anschließend beschneide ich die Vorlage und gebe der Aufnahme ihr endgültiges Aussehen.

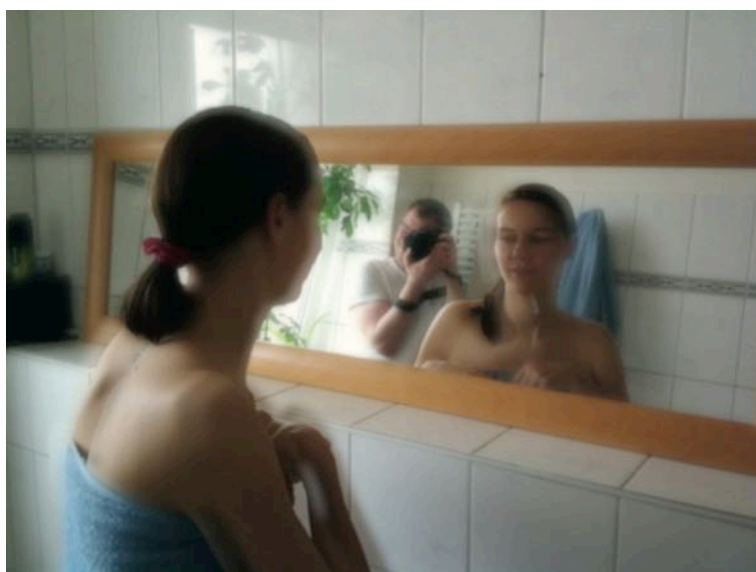
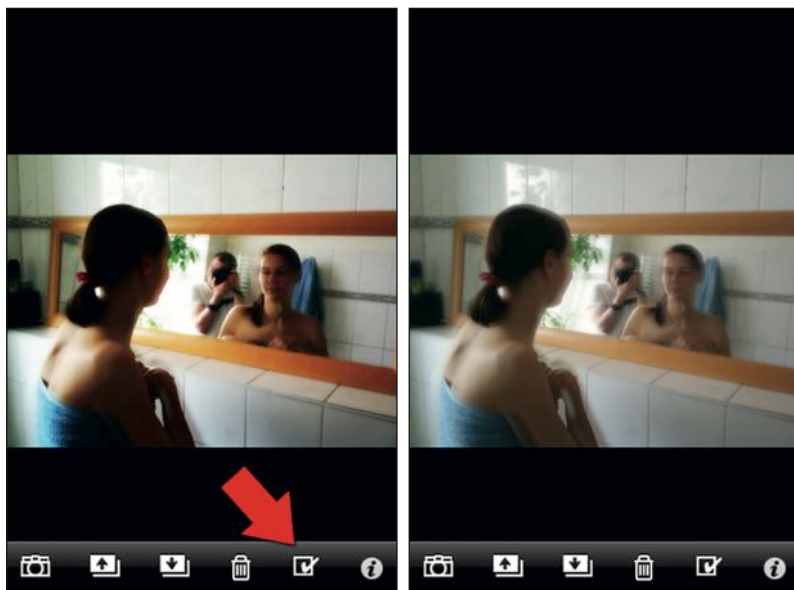


Für die erste Vorlage, sie wird den »Hintergrund« der Doppelbelichtung bilden, wähle ich in PhotoForge eine relativ große Unschärfe (Filter: **Blur**). Sie soll die Bewegung im fertigen Bild symbolisieren. Anschließend helle ich mit dem RGB-Kanal die Vorlage auf (Filter: **Curves**). Das Ergebnis wird gesichert und anschließend die zweite Vorlage in die App geladen.



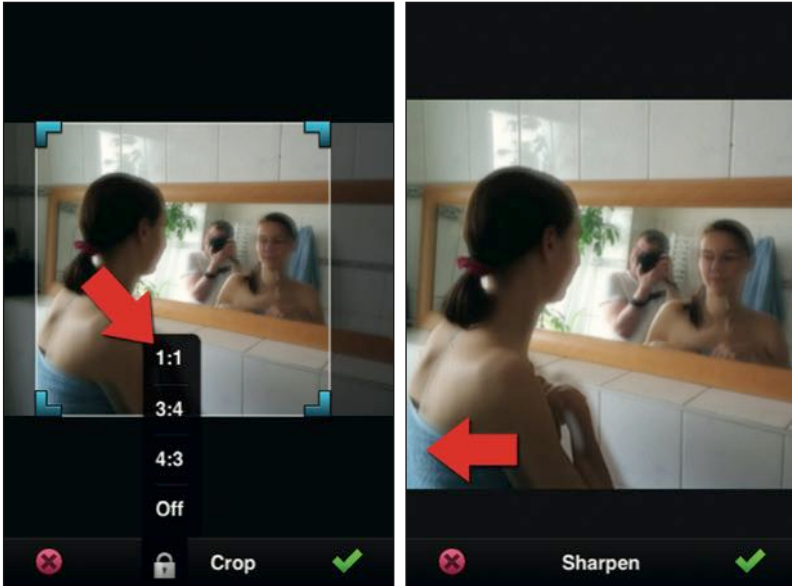
Bei der zweiten Vorlage kommen dieselben Filter zum Einsatz. Allerdings fallen die Korrekturen hier schwächer aus. Insbesondere das Weichzeichnen ist dabei schwer abzuschätzen. Obwohl ich den Regler minimal hochgezogen habe, zeigt die geringe Auflösung des iPhone-Displays die Änderung nicht an. Die Vorlage wirkt weiterhin scharf.

Mit den beiden unterschiedlich weichgezeichneten Vorlagen sind die Arbeiten mit PhotoForge abgeschlossen. Das Zusammensetzen der Doppelbelichtung übernimmt DoubleExposure free. Hier wird zuerst das Bild mit der deutlich stärker ausgeprägten Unschärfe geladen, gefolgt von der zweiten Vorlage.



Standardmäßig verwendet DXP den Modus **OVERLAY**. Für meine Vorlage habe ich ihn in **HALFMIX** geändert. Wenn Sie sich selbst an dem Thema versuchen, probieren Sie ruhig alle Modi aus. Entscheiden Sie dann, welche Variante Ihnen am meisten zusagt.

Bevor die fertige Doppelbelichtung in einem Retro-Look erstrahlen wird, schneide ich sie in Photoshop Mobile zu und schärfe minimal nach. Es sollte wirklich darauf geachtet werden, dass die Unschärfe nicht durch sichtbare Konturen kaputt gemacht wird. Probieren Sie es einfach mal aus und führen Sie eine Doppelbelichtung ohne vorherige Weichzeichnung aus.



Den Beschnitt führe ich in Photoshop Mobile aus. Dasselbe gilt für das minimale Nachschärfen. Wird zu stark geschärft, entstehen entlang der Geisterbilder deutlich sichtbare Linien, die eher an eine Art Doppelbelichtung mit Blitzlicht oder sehr kurzer Belichtungszeit erinnern.



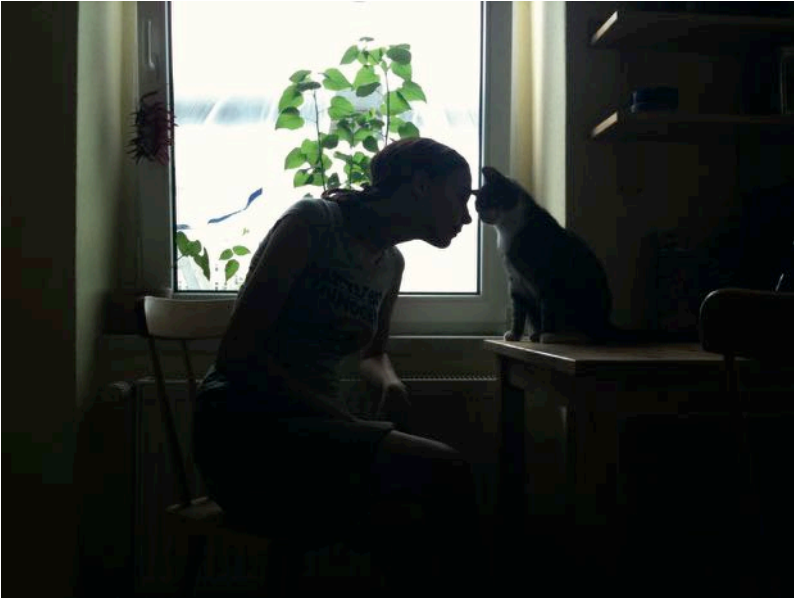
Aus zwei Fotos, die nur unwesentlich voneinander abweichen, wurde mit einer Doppelbelichtung dieses Ergebnis erstellt. Den abschließenden Retro-Look generiere ich in Lo-Mob.

Schwarz-Weiß individuell umgesetzt

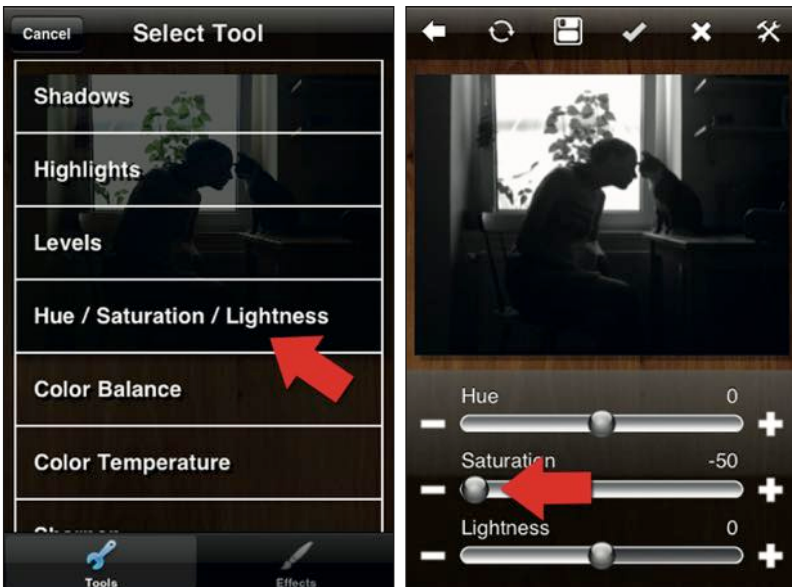
Fast keine Foto-App kommt am Thema Schwarz-Weiß-Foto vorbei. Meist werden vorgefertigte Umsetzungen angeboten, die sich nicht oder kaum ändern lassen. In diesem Abschnitt werde ich Ihnen zeigen, wie Sie selbst ein Farbfoto in eine Schwarz-Weiß-Aufnahme umwandeln können und wie sich entsprechend Ihren Vorstellungen an den Graustufen-Details arbeiten lässt.

Ich habe mir eine Gegenlichtaufnahme ausgesucht, die in den Tiefen aufgehellert werden muss. Die Schwierigkeit besteht darin, dass die Lichter dabei nicht noch weiter überzeichnet werden. Den Großteil der Bearbeitung führe ich mit der App PerfectPhoto aus. Das fertige Schwarz-Weiß-Bild wird im Anschluss getont und mit einer Randabschattung versehen. Diese Aufgaben übernimmt Best Camera.

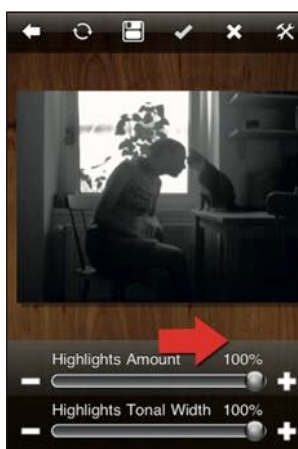
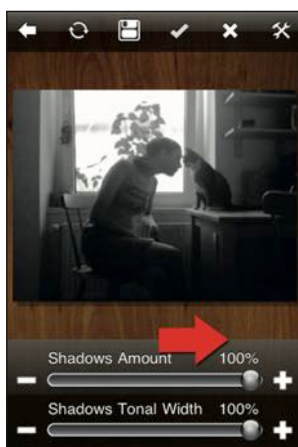
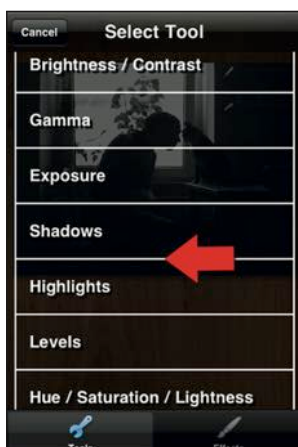
Grob umrissen gehe ich wie folgt vor: Für die Umwandlung in ein Graustufenbild reduziere ich die Farbsättigung. Die Details in den Lichtern und Tiefen werden anschließend separat optimiert. Danach wird die gewünschte Helligkeit eingestellt und die Vorlage beschnitten.



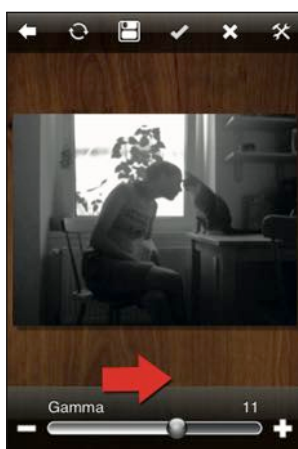
Meine Vorlage für eine individuelle Schwarz-Weiß-Umsetzung im Gegenlicht. Den Fokus und damit die Belichtungsmessung habe ich auf den Fensterrahmen gelegt. Damit wollte ich verhindern, dass das Bild zu dunkel belichtet wird beziehungsweise die Lichter zu sehr ausfransen.



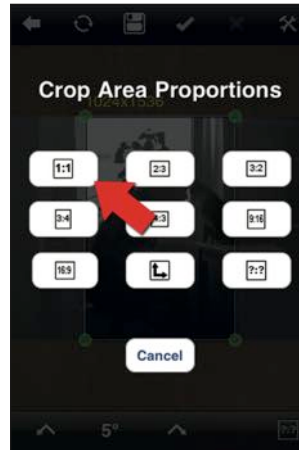
Für das Umwandeln in ein Graustufenbild nutze ich den Sättigungs-Regler in PerfectPhoto. Sie finden ihn in den Werkzeugen (TOOLS), unter **HUE / SATURATION / LIGHTNESS**. Er muss dazu bis ans Ende der Negativskala verschoben werden. Die Art des Entfärbens ist neutral, ohne dass ein Farbkanal bevorzugt wird.



Um die Details in den Lichtern und Tiefen herauszuarbeiten, bediene ich mich der Werkzeuge **SHADOWS** und **HIGHLIGHTS**. In erster Linie geht es mir darum, die Schatten aufzuhellen, ohne dass die Details in den Lichtern verloren gehen. Ich beginne mit den Tiefen (**SHADOWS**) und setze den Umfang (**AMOUNT**) sowie die Tonwertbreite (**TONAL WIDTH**) auf Maximum. Dieselben Einstellungen folgen in den Lichtern (**HIGHLIGHTS**). Während ich in den Tiefen insbesondere den abgeschatteten Bereich unterhalb des Fensters beobachte, gilt mein Augenmerk in den Lichtern der Fensterpartie.



Den Schlusspunkt meiner Schwarz-Weiß-Umwandlung bildet eine Gradationskorrektur. Im Hinblick auf die Weiterverarbeitung des Bildes (Tonung und Randabschattung) soll die Helligkeit verbessert werden. Dazu rufe ich in den **TOOLS** den Filter **GAMMA** auf und hebe den Ausgangswert leicht an.



Bevor die Vorlage gesichert wird, möchte ich sie in PerfectPhoto zuschneiden. Aus meiner Sicht bietet sich ein quadratischer Schnitt an. Dazu ist in den **Tools** das Crop-Werkzeug auszuwählen. Über das **1:1**-Icon wähle ich mir das 1:1-Aspektverhältnis aus. Während ich den Schnitt anpasse, blendet PerfectPhoto ein Gitter nach der Drittel-Regel ein. Dabei lasse ich die Katze sowie den Kopf und Körper von Ulrike um das mittlere Quadrat kreisen.



Es muss nicht immer der Effektfiler sein. Die Bildbearbeitungsspezialisten unter den Apps bieten auch andere Wege, um zum Ziel Schwarz-Weiß-Foto zu gelangen. Ohne Zweifel ist damit ein höherer Aufwand verbunden. Auf der anderen Seite können Sie die Vorlage gezielt nach Ihren Vorstellungen beeinflussen.

Nachdem das Schwarz-Weiß-Foto erstellt ist, nutze ich die Gelegenheit und zeige Ihnen, wie Sie es ganz einfach tonen beziehungsweise kolorieren können. Dafür nutze ich jene Effekte, mit deren Hilfe normalerweise Farbfotos in einen Retro-Look umgewandelt werden. Nicht alle Filter-Effekte sind dazu geeignet. Es kommen nur die infrage, die Fotos mit einem Farbton »überziehen«. Um meiner Schwarz-Weiß-Vorlage eine Randabschattung hinzuzufügen, greife ich auf die App Best Camera zurück.



Mit Filtern wie Warm und Kalt lassen sich Schwarz-Weiß-Vorlagen tonen. Ich habe mich für einen Sepia-ähnlichen Effekt (**WARM**) entschieden. Die Schablone in Best Camera bringt die gewünschte Randabschattung in das Foto hinein. Gut zu erkennen ist, dass die beiden letzten Bearbeitungsschritte die Aufnahme wieder abdunkeln. Genau aus diesem Grund wurde die Vorlage vorher aufgehellt.



Während die Sepia-Tonung mit Best Camera und dem Warm-Filter erstellt wurde, erinnert die zweite Variante an den Effekt **SILVER** in der App CameraBag. Zwar handelt es sich dabei um die genannte App, für die Kolorierung ist jedoch **COLORCROSS** verantwortlich. Sie bringt ebenfalls Blau- und Gelbtöne in die Schwarz-Weiß-Vorlage, allerdings nicht in dem Maß wie der erwähnte Effektfilter **SILVER**.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten





Fotoserie: Ulli rennt

In Anlehnung an den Film »Lola rennt« entstand zusammen mit Ulrike und Mirko diese Bilderserie. Insgesamt vier Läufe waren notwendig, um aus zwölf Aufnahmen den Bewegungsablauf in drei Bildern darzustellen. Für die Fotos selbst nutzte ich den »3 Shoot Burst« in Gorillacam. Um die Bewegungsunschärfe einzufangen, wurde das Zimmer leicht abgedunkelt. Die Schwarz-Weiß-Umsetzung ist von mir bewusst kontrastreich gewählt.

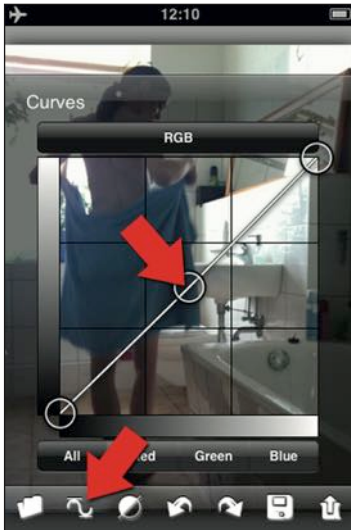
Retro-Looks selbst gemacht

In diesem Abschnitt stelle ich Ihnen eine Lösung vor, wie Sie Farbbänderungen im Stil des Retro-Looks selbst erstellen und gestalten können. Dazu benutze ich ausschließlich die App PhotoCurves Free.

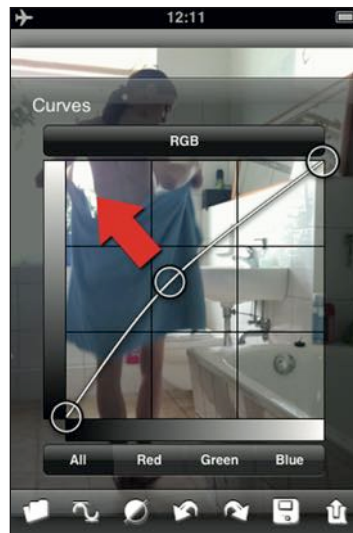
Abgesehen von den genannten Farbmanipulationen können Sie mit derselben App die Helligkeit und den Kontrast in der Aufnahme steuern. Sie spielen für meinen Feinschliff eine große Rolle. Deshalb möchte mit der Helligkeits- und Kontrastoptimierung beginnen.



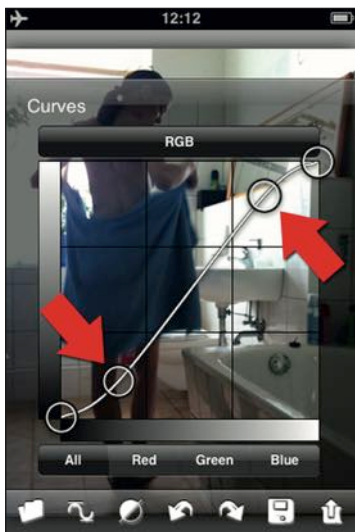
An dieser Vorlage möchte ich Ihnen das kreative Spiel mit den Gradationskurven demonstrieren. Sie können mit Apps wie PhotoCurves oder PhotoForge nicht nur Farben betonen oder verschieben, genauso lassen sich der Kontrast und die Helligkeit manuell kontrollieren.



Öffnen Sie in PhotoCurves über das im Screen-shot markierte Icon die Gradationskorrektur. In der App PhotoForge benutzen Sie den Filter Curves. Tippen Sie anschließend mit dem Finger etwa in der Mitte auf die Gradationsgerade. Wie im Bild dargestellt, sollte jetzt eine weitere Kreismarkierung zu sehen sein. Soll die Marke verschoben werden, tippen Sie mit dem Finger darauf und wischen entlang der Geraden.



Wenn die mittlere Markierung in Richtung rechte untere Ecke bewegt wird, dunkelt die Aufnahme nach. Das Verschieben der mittleren Marke zur linken oberen Ecke dient dem Aufhellen. Die Stärke des Nachbelichtens wird durch die Krümmung der Gradationskurve bestimmt.



Mit zwei Marken lässt sich die Gradationsgerade zu einem S formen. Die so genannte S-Kurve können Sie zur Kontrastoptimierung heranziehen. Je stärker der obere und untere S-Bogen geschwungen wird, umso deutlicher fällt die Kontrastanhebung aus.

Da ich für die Demonstration die kostenlose PhotoCurves-Free-App verwende, werden meine Änderungen automatisch im RGB-Modus ausgeführt. Nutzen Sie stattdessen das kostenpflichtige PhotoCurves oder PhotoForge, stehen Ihnen zusätzlich CMYK und CIE Lab zur Verfügung. Die Wahl des Farbmodus erfolgt oberhalb der Gradationskurve.

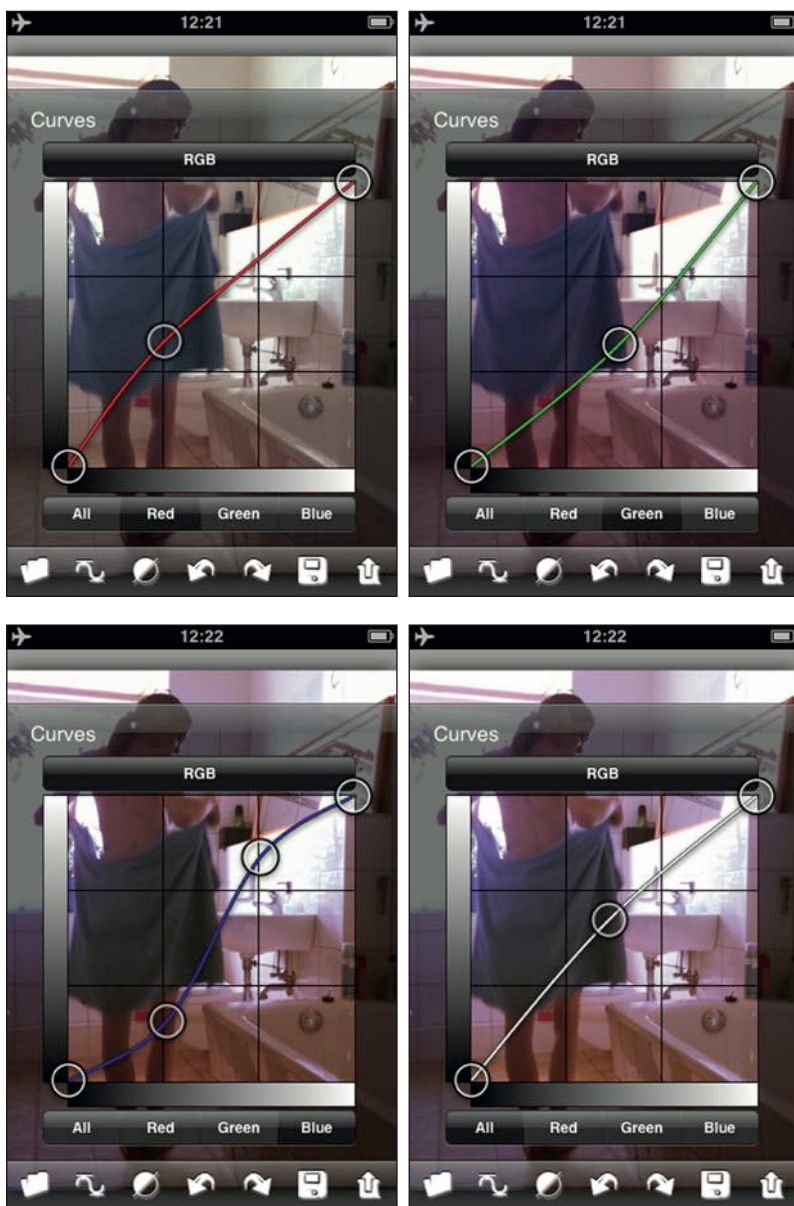
Bevor ich mit den Farbänderungen à la Retro-Look beginne, möchte ich Ihnen kurz erklären, wie Sie in den genannten Apps eine selbst gesetzte Marke wieder entfernen. Tippen Sie mit dem Finger auf die betreffende Markierung. Ziehen Sie die Marke in Richtung des waagerechten Graustufenbalkens und ein wenig darüber hinaus. Wenn die kreisrunde Markierung verschwunden ist, heben Sie den Finger vom Display und die Marke ist entfernt.

In den nächsten Bildern zeige ich Ihnen die Screenshots der von mir veränderten Gradationskurven. Zuerst passe ich die Farbkanäle Rot, Grün und Blau an. Danach widme ich mich dem RGB-Kanal. Wie eingangs gezeigt, erfolgt hier der Feinschliff in Sachen Helligkeit und Kontrast. Solange die Curves-Einstellungen geöffnet sind, können Sie auch weiterhin die Kurvenform der einzelnen Kanäle ändern.



Für mein erstes Beispiel nutze ich die Farbkanäle Rot und Blau. Insbesondere der Blau-Kanal wird von den Tiefen zu den dunkleren Mitten hin betont. Der RGB-Kanal gleicht dagegen im oberen Bogen einem verunglückten S, wodurch die hellen Mitten und Lichter angehoben werden.

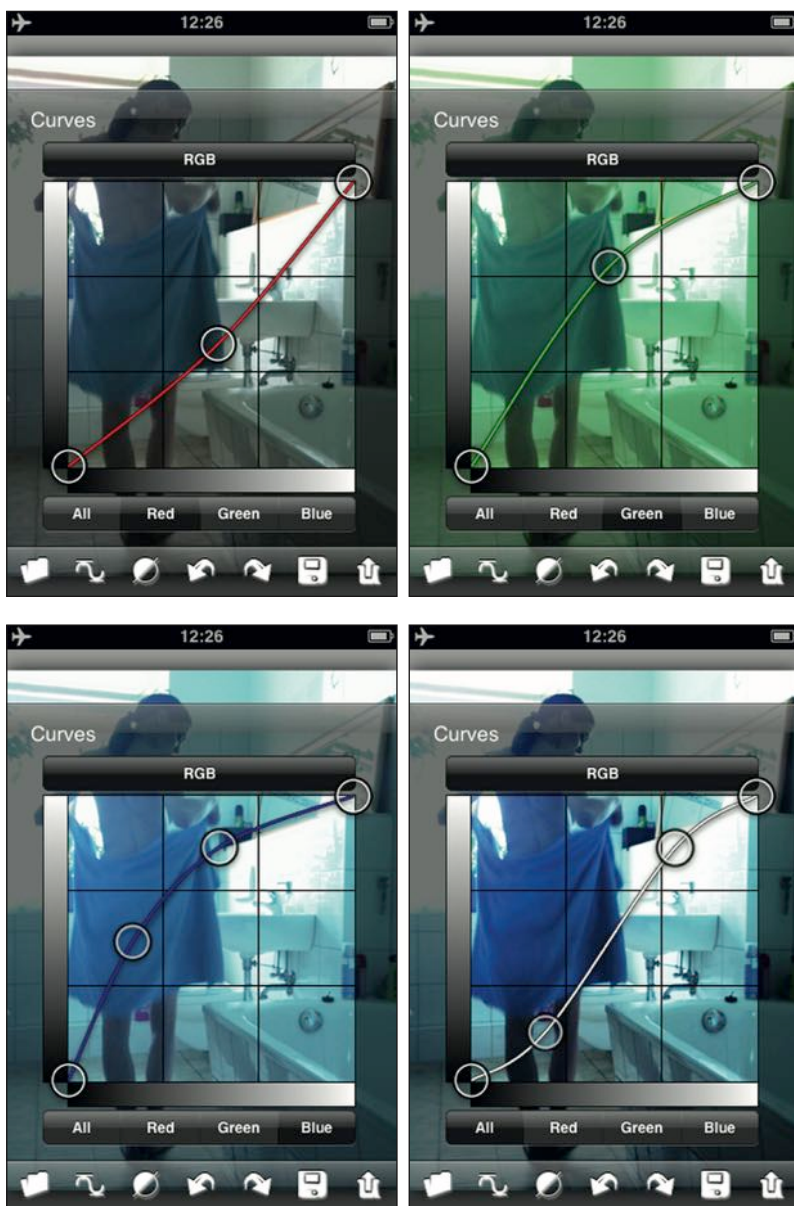
2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten





Diese Variante betont Magenta, insbesondere in den Mitten und Lichtern. Den RGB-Kanal habe ich zum Aufhellen der Vorlage benutzt. Die Aufnahme wirkt dadurch nicht so kontrastbetont wie mein erstes Beispiel.

2. Fotos mit dem iPhone bearbeiten





Die dritte Variante unterlegt die Aufnahme mit einem Cyan-Ton.
Wie Sie an der S-Kurve im RGB-Kanal sehen, betone ich wieder den Kontrast.



Wie Sie es bisher gewohnt sind, lege ich auch bei dieser Vorlage etwas nach. Diesmal bemühe ich SwankoLab und lege eine Randabschattung (2 Einheiten **VINNY's BL04**) nach.



3

iPhone-Fotos weltweit teilen




Die Mehrzahl der bisher vorgestellten Apps bietet Ihnen die Möglichkeit, Fotos unmittelbar nach der Bearbeitung per E-Mail zu verschicken oder in ein soziales Netzwerk hochzuladen. In der Regel lässt sich das Bild betiteln und mit Schlagworten versehen. Ein wahrer Informationsaustausch mit anderen Fotobegeisterten, Freunden und Verwandten ist auf diesem Weg allerdings nicht möglich.

Mit dem Aufkommen des mobilen Internets stellten viele Netzwerke ihre Webseiten in eine für mobile Endgeräte optimierte Version um. Mit dem Ausbruch des iPhone-Hypes folgten kurze Zeit später sogar eigene Apps, auf die ich in diesem Kapitel eingehe. Beiden Lösungen, den optimierten Webseiten und den portaleigenen Apps, ist eines gemein: Sie bieten keinen Vollzugriff auf alle Funktionen. Für das Einrichten und die Konfiguration Ihres Accounts sowie das Anpassen der Grundeinstellungen wird auch weiterhin der gute alte Computer gefragt sein.

Der Minimalismus hat einen entscheidenden Vorteil: Es sind deutlich weniger Daten auf Ihr iPhone zu übertragen und mögliche Fallstricke, wie Flash-basierte Webseitenerweiterungen, die nicht dargestellt werden, behindern nicht Ihr mobiles Surfvergnügen. Das »Weniger ist mehr« macht sich auch in der Laufzeit Ihres iPhones bemerkbar. Wie Sie den Hunger Ihres iPhones nach Batteriestrom kontrolliert eindämmen können, erläutere ich am Ende des Kapitels.



Das Blog zu diesem Buch im schlanken Mobile-Design. Verantwortlich ist das WPtouch-Thema, das Blog-Betreiber kostenlos herunterladen und in WordPress installieren können.



Im ersten Abschnitt des Kapitels stelle ich Ihnen Apps vor, die im weitesten Sinne der Kommunikation via Internet dienen. An erster Stelle sind soziale Netzwerke wie Flickr und Facebook zu nennen. Darüber hinaus werde ich einen Einblick in Instant-Messaging-Apps wie Skype, ICQ & Co. geben. Das eigene Blog ist aus meiner Sicht auch eine Form der Kommunikation. Wie Sie ein Internettagebuch mit dem iPhone führen, zeigt Ihnen der nächste Abschnitt.

Bevor ich ins Detail gehe, möchte ich zwei grundsätzliche Dinge voranstellen. Wenn eines der vorgestellten sozialen Netzwerke oder Kommunikationsplattformen Ihr Interesse weckt, sollten Sie sich dort über einen Computer anmelden. In der Regel sind wichtige Einstellungen vorzunehmen, die zum Beispiel die Privatsphäre betreffen. Um mit dem iPhone und der entsprechenden App eine Verbindung zu Ihrem Account aufzubauen, benötigen Sie immer Ihre Zugangsdaten wie Benutzername und das Passwort.





Die Kamera vom iPhone 3G gehört sicher nicht zu den besten. Allerdings hat man sie immer dabei und mit den verfügbaren Apps auf dem iPhone macht sie sogar Spaß. Ich benutze das iPhone gerne, um liebe Menschen wissen zu lassen, wo ich bin, und sie zu grüßen. Sie wohnen alle so weit weg.
Fotos und Text: Andreas Sturm, www.gefrorene-zeit.de

Blog & Co.

Das Web-Tagebuch ist eine ebenso praktische wie nützliche Angelegenheit. Haben Sie sich ein ansprechendes Blog-Design, auch Theme genannt, ausgewählt und installiert, brauchen die eigenen vier Wände im weltweiten Datennetz nur noch mit Inhalten gefüllt zu werden. Im Vergleich zur HTML-Handarbeit ist die Zeitersparnis gigantisch.

Da viele Blogs auf WordPress basieren und von den Machern eine kostenlose App angeboten wird, werde ich mich auf dieses Weblog-System konzentrieren. Es spielt dabei keine Rolle, ob Sie eine eigene WordPress-Installation oder ein Blog bei WordPress.com nutzen.

Das so genannte Microblog Twitter ist in aller Munde. Bescheidene 140 Zeichen stehen zur Verfügung, um eine Botschaft (Tweet) in das Datennetz und an Ihre Verfolger (Follower) hinauszuposaunen. Es lassen sich auf diesem Wege genauso gut Links und Bilder verteilen. Ich persönlich kann mich dem Gezwitschere nicht entziehen und gehe auf die Twitter-eigene App ein.

Ein gelungener Mix aus Blog und Twitter ist der kostenlose Dienst Tumblr. Neben Fotos, Videos und Texten lassen sich auch Chats im Twitter-Stil führen. Die Tumblr-Betreiber stellen ebenfalls eine eigene App zur Verfügung, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

WordPress

Für mich war am Anfang die WordPress-App nur aus einem Grund interessant: Um lästige Spam-Einträge zu verhindern, moderiere ich alle eingehenden Kommentare und »Verlinkungen« (Trackbacks). Dank der WordPress-App muss ich mich nicht mehr mit dem mobilen Safari im Blog einloggen. Insbesondere das Manövrieren durch das Backend des Blogs ist am iPhone-Display umständlich und nicht immer sitzt jeder Fingertipp so, wie er eigentlich sollte.



Mit der WordPress-App lassen sich bequem Kommentare moderieren und Artikel beziehungsweise Seiten erstellen. Die App unterstützt alle WordPress-basierten Blogsysteme, egal wo sie installiert sind.

Am Anfang verfolgte mich ein Problem. Die eigene WordPress-Installation meiner Domain ließ sich nicht mit der WordPress-App verbinden. Ich muss an der Stelle gestehen, dass ich kaum etwas von kryptischen Programmcodes verstehe. Solche Arbeiten überlasse ich lieber fachkundigen Händen. Der Zufall half mir weiter. Erst nach dem Aktivieren der Unterstützung mobiler Endgeräte im WP-Super-Cache-Plugin war das Problem behoben.

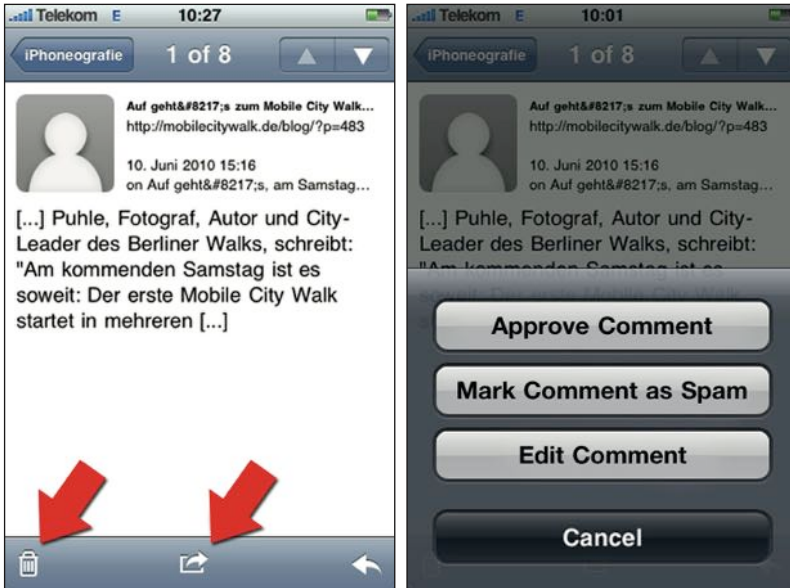
Nachfolgend zeige ich Ihnen, wie Sie in der App eine Verbindung zu Ihrem WordPress-Blog herstellen.



Um ein Blog hinzuzufügen, tippen Sie in der Liste auf das +-Symbol. Im sich öffnenden Einstellungsfenster müssen Sie die Blog-Adresse sowie Ihre Zugangsdaten eingeben. Wollen Sie Ihre Artikel mit Ortsangaben verknüpfen, ist die Option **GEOTAGGING** zu aktivieren. Sinnvoll ist das Anpassen der Bilder, die Sie über das iPhone in das Blog hochladen. Dementsprechend ist die Option **RESIZE PHOTOS** zu aktivieren.



In der Auswahl **COMMENTS** haben Sie Einblick in alle Kommentare. Um nur die zu moderierenden Kommentare anzuzeigen, wechseln Sie über den **PENDING**-Button in die entsprechende Liste. Sie können nun das Leser-Feedback freigeben oder Spam-Einträge löschen.



Nachdem Sie zum betreffenden Kommentar gewechselt sind, stehen Ihnen mehrere Optionen offen. Ein Fingertipp auf das Papierkorb-Symbol löscht den Eintrag. Über das mittlere Icon lässt sich das Feedback freigeben (APPROVE COMMENT) beziehungsweise die Freigabe widerrufen (UNAPPROVE COMMENT). Mit der Option MARK COMMENT AS SPAM fügt die App den Eintrag der Spam-Liste hinzu. Wenn Sie den Inhalt des Kommentars bearbeiten wollen, tippen Sie auf den EDIT COMMENT-Button.

Im Vergleich zum Bloggen am Computer ist es zwar mühselig, dennoch lassen sich Artikel und Seiten mit der WordPress-App erstellen. Mit Sicherheit wird es sich dabei nicht um einen Roman handeln. Die Leser Ihres Blogs freuen sich vielleicht auch über Kurzgeschichten, wenn Sie zum Beispiel gerade unterwegs sind oder eine längere Reise machen.

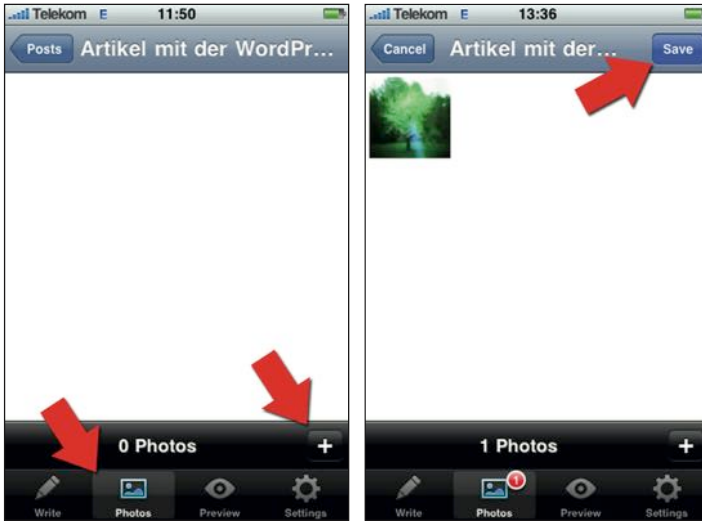
3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Artikel (Posts) sind so etwas wie die fortlaufenden Seiten Ihres Web-Tagebuchs. Seiten (PAGES) beinhalten dagegen Allgemeingültiges, wie zum Beispiel Informationen zum Bloginhalt oder den Lebenslauf des Bloggers in Kurzform. Um einen neuen Artikel oder eine neue Seite zu schreiben, tippen Sie mit dem Finger auf das Icon in der rechten oberen Ecke.



Wie im Backend Ihres WordPress-Blogs ist der neue Beitrag mit Schlag- beziehungsweise Schlüsselworten zu versehen. Das erleichtert Ihren Besuchern und den Suchmaschinen das Aufspüren von Blogbeiträgen. Die einzelnen Schlüsselworte sind wie üblich mit einem Komma voneinander zu trennen.



Wenn Sie dem Artikel ein Bild hinzufügen möchten, tippen Sie zunächst auf die Schaltfläche PHOTOS und anschließend auf das +-Symbol. Nun haben Sie die Möglichkeit, ein Foto mit der Kamera aufzunehmen oder Sie bedienen sich in Ihrem Fotoarchiv. Natürlich lassen sich weitere Aufnahmen anfügen. Um die Bildauswahl abzuschließen, tippen Sie auf den SAVE-Button.

Zur besseren Übersicht werden Artikel nach Themen beziehungsweise Kategorien sortiert. Diese Option steht Ihnen auch in der WordPress-App zur Verfügung. In der mir vorliegenden Version muss beim nachträglichen Bearbeiten eines veröffentlichten Artikels beachtet werden, dass die Kategorien vor jedem Speichern des überarbeiteten Artikels neu auszuwählen sind. Vielleicht ist das kleine Manko in einer der späteren Versionen behoben.



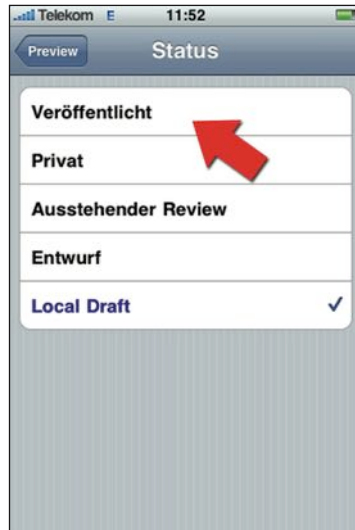
Um einen Artikel einem Thema zuzuordnen, tippen Sie auf die Option CATEGORIES. Lässt sich der Text mehreren Themen zuordnen, markieren Sie nacheinander die betreffenden Kategorien. Über das +-Symbol lassen sich auch neue Kategorien anlegen.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Soll der Artikel mit Ihrem aktuellen Standort verknüpft werden, lässt er sich neudeutsch formuliert »geotaggen«. Dazu tippen Sie auf das Symbol am Ende der Titel-Zeile. Anschließend müssen Sie die Abfrage (siehe Screenshot) mit JA bestätigen.

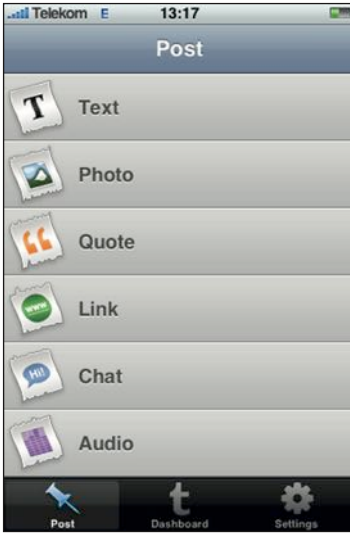
In der Auswahl SETTINGS haben Sie die Möglichkeit, das Datum der Veröffentlichung zu ändern. Insofern Sie den Artikel nicht jedem Blog-Besucher zugänglich machen wollen, lässt sich ein Passwort vergeben, das vor dem Zugriff auf den freigegebenen Artikel abgefragt wird. Das Passwort müssen Sie natürlich an jene Blog-Leser weiterleiten, für die der Inhalt des Artikels bestimmt ist.



Bisher wurde der Artikel als Vorlage (LOCAL DRAFT) gespeichert. Um ihn zu veröffentlichen, tippen Sie auf die Auswahl STATUS. Anschließend ist die Option VERÖFFENTLICHT zu markieren und der SAVE-Button zu betätigen. Erst jetzt überträgt die App den Artikel in Ihr Blog. Je nachdem, ob Sie gleichzeitig Bilder veröffentlichen oder nicht, kann das Hochladen einige Zeit in Anspruch nehmen.

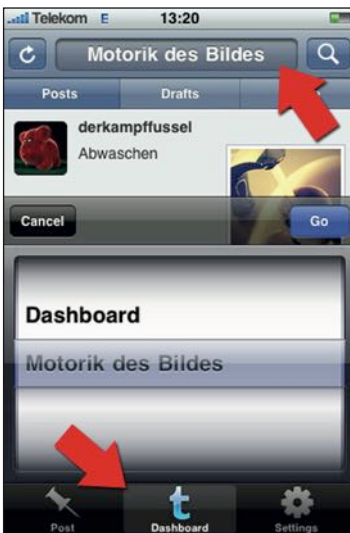
Tumblr

Wenn für Sie ein eigenes Blog zu viel Aufwand bedeutet und Ihnen Twitter nicht den erwünschten Freiraum bietet, dann sollten Sie einen Blick auf Tumblr werfen. Dieser kostenlose Dienst ist aus meiner Sicht eine gelungene Mischung aus Web-Tagebuch und Kurznachrichten-Kommunikation.

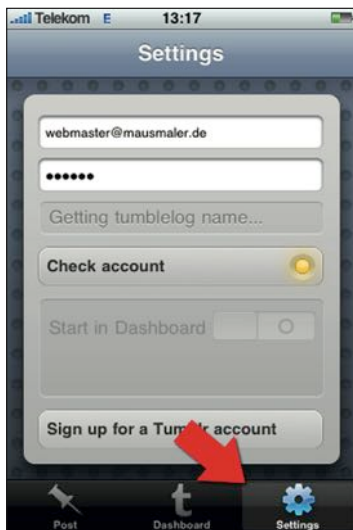


Tumblr ist ein so genanntes Micro-Blog. Im Gegensatz zu Twitter wirkt Tumblr aufgeräumt, weniger kryptisch (siehe Twitter-Abschnitt) und Sie haben beim Inhalt etwas mehr Gestaltungsspielraum. Abgesehen von den Konfigurationseinstellungen, die nur über den Computer zu erreichen sind, können Sie ansonsten über das iPhone alle zur Verfügung stehenden Kommunikationswege in Anspruch nehmen.

Das Dashboard ist auf der Tumblr-Webseite so etwas wie die Schaltzentrale. Hier können Sie im Internet neue Beiträge erstellen, Ihr eigenes Blog und die neuesten Informationen Ihrer Favoriten ansehen. In der Tumblr-App wird dagegen zwischen den eigenen Beiträgen (POSTS) und dem DASHBOARD unterschieden. Letzter genannte Option ist hier als Browser zu verstehen.

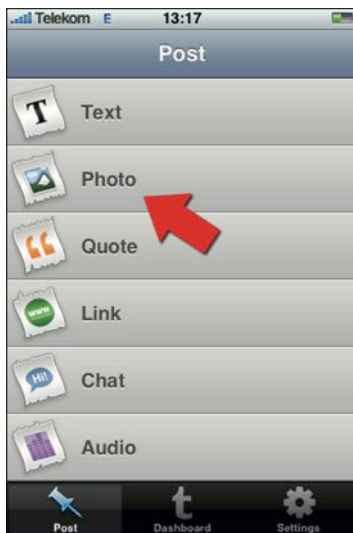


Um sich die aktuellen Beiträge Ihrer Favoriten anzuschauen, tippen Sie auf die untere Auswahl DASHBOARD. Um zwischen den Neuigkeiten und Ihrem eigenen Blog zu wechseln, tippen Sie zwischen den Icons SUCHEN und NEU LADEN auf den Namens-Button und wählen das neue Ziel aus.

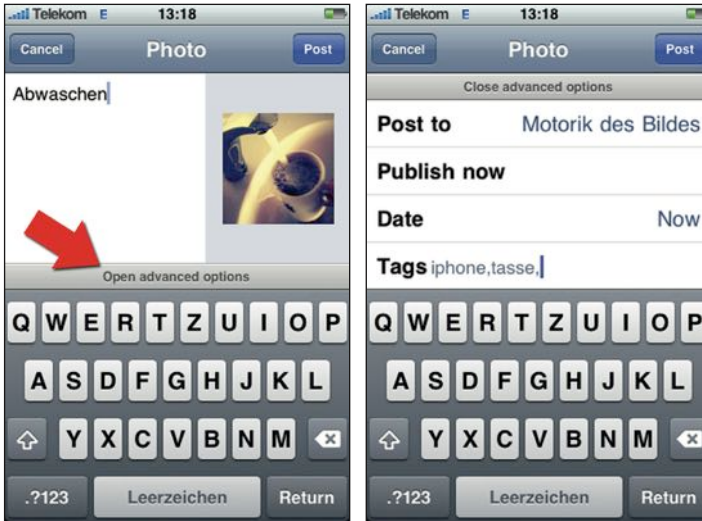


In den **SETTINGS** sind die Zugangsdaten zu Ihrem Tumblr-Blog einzutragen. Nachdem Sie den Zugang überprüft haben (**CHECK ACCOUNT**), lässt sich die Option **START IN DASHBOARD** aktivieren. Bei jedem Neustart der App werden Ihnen so die Neuigkeiten Ihrer Favoriten angezeigt.

Hinsichtlich dem Erstellen und Veröffentlichen von Blog-Beiträgen werde ich mich in erster Linie auf Bilder und Texte konzentrieren. Tumblr ist ein multimediales Micro-Blog. Dementsprechend lassen sich auch Video- und Audiodaten hochladen. Die Herangehensweise unterscheidet sich nicht vom Erstellen eines Bild-Beitrags.



Über die untere Auswahl **Post** gelangen Sie in die Beitrag-Übersicht in Tumblr. Ich werde in den nächsten Schritten ein Foto und einen kurzen Textbeitrag veröffentlichen.



Zugegeben, den Button OPEN ADVANCED OPTIONS kann man leicht übersehen. Er bietet Ihnen sowohl Zugriff auf ein paar Grundeinstellungen zur Veröffentlichung, als auch die Möglichkeit, das Bild mit Schlüsselworten zu beschreiben.

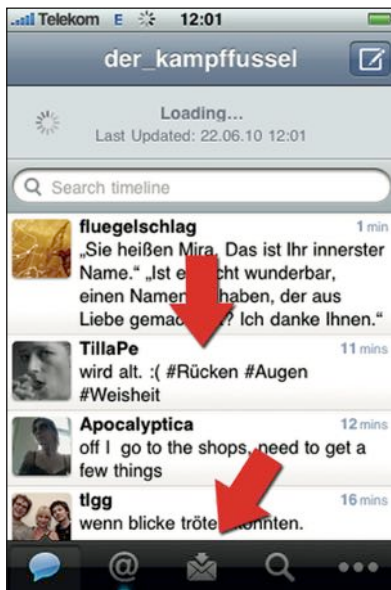
Nachdem das Foto ausgewählt und eine Bildbeschreibung hinzugefügt ist, tippen Sie für die erweiterten Einstellungen auf OPEN ADVANCED OPTIONS. Ihr Augenmerk möchte ich auf die Schlüsselworte (TAGS) lenken. Sie spielen bei der Suche anderer Tumblr-Mitglieder eine große Rolle. Fügen Sie Ihre Tags, jeweils mit einem Komma getrennt, ein. Anschließend können Sie den Beitrag mit einem Fingertipp auf den Post-Button veröffentlichen.



Wenn Sie andere Beiträge und Mediendaten Ihrem Tumblr-Blog hinzufügen wollen, verhält es sich in der Herangehensweise wie beim Bild-Upload. In den erweiterten Einstellungen sollten Sie immer Schlüsselworte hinzufügen, die den Inhalt kurz und knapp beschreiben. Mit dem Post-Button wird Ihr neuer Beitrag zu Tumblr übertragen.

Twitter

Twitter und seine als Tweets bezeichneten Nachrichten werden oft mit den Kurznachrichten SMS verglichen. Bei beiden müssen Sie sich wegen der begrenzten Anzahl an Zeichen kurz fassen. Während der Empfängerkreis einer SMS eingeschränkt und klar definiert ist, kann rein theoretisch jeder Internetnutzer Ihre Nachrichten lesen. In Twitter haben Sie die Möglichkeit, auf Tweets zu antworten (Reply), Tweets anderer Twitterer zu wiederholen (Repost oder Retweet) und können private Direktnachrichten versenden.



Zwitschern Sie mit Twitter Ihre Nachrichten in die Datenwelt hinaus. Sie können auf andere Tweets antworten oder private Direktnachrichten verschicken. Dazu nutzen Sie die Icons in der unten eingeblendeten Leiste. Um die neuesten Tweets der Leute zu laden, denen Sie folgen, wischen Sie in der Tweet-Liste beherzt mit dem Finger nach unten.

Twitter, was übersetzt so viel wie Gezwoitscher bedeutet, hat seine eigene Sprache. Wenn Sie Twitter bisher noch nicht genutzt haben, werden die nachfolgenden Informationen sicherlich für einige Verwirrung sorgen.

Öffentliche Nachrichten, die an einen anderen Twitter-Nutzer gerichtet sind, enthalten im Text ein @NUTZERNAME. Nach einem Leerzeichen folgt dann der eigentliche Text. Wollen Sie einen Tweet wiederholen, beginnt die Nachricht mit RT für Retweet, Leerzeichen, @NUTZERNAME und Leerzeichen. Es folgt der zu wie-

derholende Text. Auch bei Twitter spielen Schlüsselworte eine besondere Rolle. Hier heißen sie **HASHTAGS** und beginnen mit dem #-Zeichen. Egal ob Sie RT, @ Nutzernamen oder Hashtags in den Tweet schreiben: Insgesamt stehen Ihnen nur 140 Zeichen zur Verfügung. Die Devise bei Twitter lautet deshalb: Fassen Sie sich beim Zwitschern kurz!



Manchmal leiden die Twitter-Server unter der Kommunikationsflut ihrer Nutzer. Die Folge: Das Senden eines Tweets ist nicht vom Erfolg gekrönt. Stattdessen wird die Nachricht als Entwurf gesichert. Um diesen Tweet zu einem späteren Zeitpunkt zu senden, tippen Sie in der unteren Leiste auf das rechte Icon und wechseln in die Auswahl **DRAFT**.

Lassen Sie sich nicht von meinen Ausführungen bezüglich der kryptischen Zeichen und Wortphrasen entmutigen. Ich hatte am Anfang dieselben Probleme, das Prinzip Twitter und seine eigene Sprache zu verstehen. Twitter ist ein interessantes Kommunikationsmedium. Ein Teil der zuvor genannten Syntax wird automatisch eingefügt, wenn Sie die entsprechenden Befehls-Icons in der Twitter-App nutzen. In den nächsten Screenshots zeige ich Ihnen, wie Sie einen Tweet inklusive Foto erstellen und besagte Befehle nutzen.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Um einen neuen Tweet zu schreiben, tippen Sie auf den ERSTELLEN-Button in der rechten oberen Ecke. Während des Schreibens zählt die App mit und zeigt Ihnen die noch möglichen Zeichen an.



Zunächst schreibe ich den Text meines Tweets. Um anschließend der Nachricht ein Bild anzuhängen, tippen Sie auf den Zeichenzähler. Der Fingertipp blendet die Tastatur aus und stattdessen eine Reihe von Optionen ein. Ich wähle eine Aufnahme aus meinem Fotoarchiv aus (PHOTO LIBRARY).

Wenn Sie sich im letzten Screenshot die eingeblendeten Optionen ansehen, werden Sie einige Dinge wiederfinden, die ich am Anfang dieses Abschnitts beschrieben habe. Es lassen sich zum Beispiel Benutzernamen einfügen (@-Symbol `USERNAMES`). Wenn Sie diese Option benutzen, hilft Ihnen die App beim Durchsuchen der Twitter-Benutzer, die Sie verfolgen. Das Verfolgen ist bitte nicht wörtlich zu nehmen. Freundlicher formuliert ist damit gemeint, dass Sie die Tweets eines anderen Twitter-Nutzers abonnieren.

Bei den Hashtags, also den Twitter-Schlüsselworten, merkt sich die App die von Ihnen benutzten Schlagworte und fügt sie auf Wunsch inklusive des Rautezeichens ein. Ist dagegen ein Schlüsselwort noch nicht in der Liste vorhanden, muss es vollständig ausgeschrieben werden.

Ich hatte es bereits erwähnt, dass Ihnen lediglich 140 Zeichen zur Verfügung stehen. Dementsprechend kurz sind die Nachrichten zu fassen. Das gilt auch für Internetadressen, die Sie in Ihren Tweet einfügen. Mit der Option `SHRINK URLS` wird eine »lange« Internetadresse in eine Kurzform gebracht.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Nachdem das Bild dem Tweet hinzugefügt wurde, zeigt ein weiterer Button den zusätzlichen Anhang an. Außerdem ist der Zeichenzähler von 114 auf 89 freie Zeichen gesprungen. Um Ihnen zu zeigen, was genau geschehen ist, schicke ich den Tweet mit dem **SEND**-Button ab. Nach dem Aktualisieren erscheint der neue Tweet in der App an oberster Stelle.

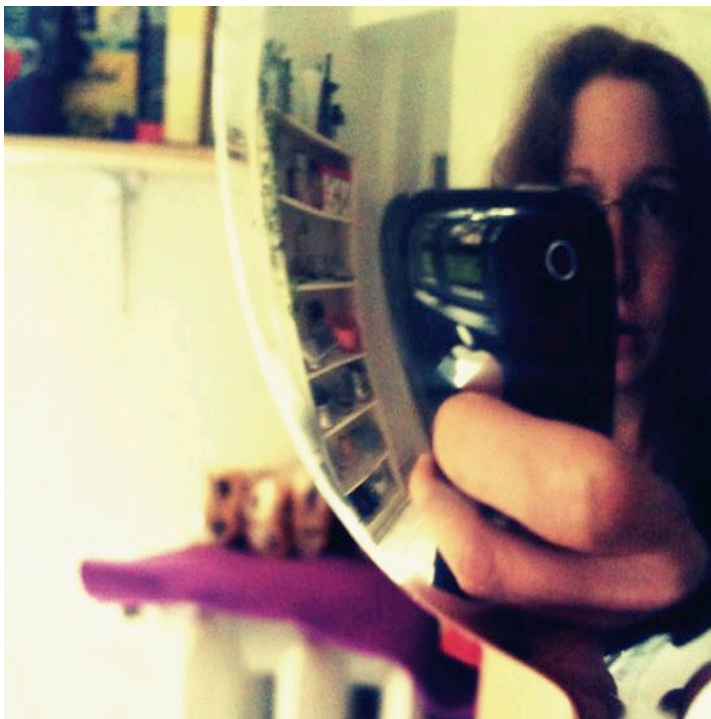


Um sich den gesamten Inhalt eines Tweets anzusehen, öffnen Sie ihn mit einem Fingertipp. Sie sehen, dass die Bild-URL aus einer kryptisch anmutenden Zeichenfolge besteht. Hier handelt es sich um eine so genannte Kurz-URL. Sie entspricht der Option **SHRINK** URLs und wird beim Hochladen von Bildern automatisch generiert. Ein Fingertipp auf die Kurz-URL öffnet das von mir hochgeladene Foto.



Zum Abschluss möchte ich auf die untere Leiste in der App eingehen. Sie haben hier die Möglichkeit, Ihre eigenen Tweets wieder zu löschen. Wenn Sie stattdessen den Tweet eines anderen Twitter-Benutzers öffnen, lässt er sich über das Symbol der beiden abgewinkelten Pfeile als Retweet senden. Über den linken gebogenen Pfeil können Sie dem Versender des Tweets antworten.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen





iPhone-Apps erleichtern ungemein das Bearbeiten von Bildern. Was in Photoshop und Co. dauert und Wissen braucht, erledigen hier kleine Programme. Die Ergebnisse sind äußerst harmonisch und meines Erachtens wirkungsvoll. Es macht einfach Spaß, mit den Apps zu spielen und sich von den Ergebnissen überraschen zu lassen.
Fotos und Text: Helena Lüttgen

Soziale Netzwerke

Soziale Netzwerke sind heute ein wichtiger Bestandteil der Kommunikationskultur. Sie können sich über Kontinente hinweg mit Kollegen, Freunden und Bekannten austauschen. Gleichzeitig bieten Ihnen solche Plattformen die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu treten.

Ein Teil der bereits vorgestellten Foto- und Bildbearbeitungs-Apps beinhalten das Hochladen Ihrer Fotos in ein soziales Netzwerk. Der Weg ist bequem, auch wenn damit nicht die gesamte Bandbreite der gebotenen Kommunikation ausgeschöpft wird. Viele soziale Netzwerke haben nach und nach eigene Apps entwickelt, die Ihnen via iPhone die aktive Teilnahme am Netzwerkleben erlauben.

Facebook

Facebook gehört im Internet zu den größten sozialen Netzwerken. Persönlich mag ich die Mischung aus Kommunikation und Unterhaltung. So versäume ich es nicht, jeden Morgen meine »Glücksnuß« und ihre Weisheiten zu befragen. Des Weiteren halte ich via Facebook Kontakt zu meiner Fotografen-Gemeinschaft im realen Leben.



Neben Twitter-ähnlichen Kurznachrichten lassen sich in Facebook auch so genannte Apps einbinden. Mein Favorit ist die Glücksnuß, die jeden Tag einen neuen Spruch auf Lager hat. Tippen Sie in der linken oberen Ecke auf den Button und Sie haben Zugriff auf weitere Funktionen.



Wie gehabt lege ich mein Hauptaugenmerk auf die Bildverwaltung und Kommunikation mit anderen Mitgliedern des sozialen Netzwerks. Aufnahmen lassen sich in Facebook in Alben organisieren. Rufen Sie dazu die Auswahl auf und tippen Sie anschließend auf Fotos. Es werden alle Ihre bisherigen Alben angezeigt. Um ein neues Album anzulegen, tippen Sie mit dem Finger auf den HINZUFÜGEN-Button in der rechten oberen Ecke.

Gelegentlich habe ich auf der Facebook-Webseite das Problem, selten benötigte Funktionen und Einstellungen wiederzufinden. Ähnlich erging es mir in der Facebook-App für das iPhone. In der Regel lade ich Fotos direkt aus Hipstamatic, Lo-mob & Co. auf Facebook hoch. Mit einem gewissen zeitlichen Abstand tappe ich deshalb immer wieder in die Falle, Fotos über die beschriebene Album-Verwaltung hochladen zu wollen. Stattdessen gelangen Sie über Ihr Profil und die Auswahl Fotos in die entsprechende Funktion.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Um in der Facebook-App Fotos hochzuladen, gehen Sie auf Ihr Profil und tippen auf den Fotos-Button der unteren Leiste. Wählen Sie das betreffende Album aus und tippen Sie darin auf das obere Kamera-Symbol. Jetzt haben Sie die Möglichkeit, ein Foto aufzunehmen oder eine Aufnahme aus Ihrem Fotoarchiv auszuwählen.



Um dem neuen Foto einen Bildtitel zu geben, tippen Sie mit dem Finger in der unteren Leiste auf BILDUNTERSCHRIFT. Ist der Vorgang abgeschlossen, schließt der FERTIG-Button das Eingabefeld. Danach können Sie das Bild hochladen (Button HOCHLADEN in der unteren Leiste).

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch eine andere Funktion der Facebook-App vorstellen, die so genannten Push-Benachrichtigung. Wenn Ihnen ein anderes Facebook-Mitglied eine Nachricht schickt oder Ihre Pinnwandeinträge kommentiert, erhalten Sie je nach Ihren Web-Einstellungen eine E-Mail. Mit der Benachrichtigungsfunktion informiert Facebook Ihr iPhone.



Um die Push-Benachrichtigung zu aktivieren, gehen Sie in die Auswahl BENACHRICHTIGUNG der iPhone-Einstellungen. Aktivieren Sie den Dienst und wählen Sie anschließend FACEBOOK aus. Ich habe das Anzeigen einer Meldung auf dem Display (MELDUNGEN) und das Markieren des App-Symbols (KENNZEICHEN) aktiviert. Alternativ gibt das iPhone einen Signalton aus (TÖNE). In den Facebook-Einstellungen (siehe iPhone-Einstellungen im untersten Abschnitt) legen Sie fest, welche Ereignisse zu einer Benachrichtigung führen.

Wenn Sie in den iPhone-Einstellungen die Benachrichtigungsfunktion aktiviert und in den Facebook-Einstellungen die Ereignisse ausgewählt haben, starten Sie anschließend die Facebook-App. Hier müssen Sie noch einmal bestätigen, dass Facebook bei relevanten Ereignissen Ihr iPhone benachrichtigen soll. Mit dem Fingertipp ist die Prozedur abgeschlossen und Sie verpassen keine Nachricht mehr.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Ähnlich der Benachrichtigung einer eingegangenen SMS informiert Sie eine Push-fähige App sofort über Neuigkeiten. Insbesondere bei wichtigen Rückfragen sind Sie nun in der Lage, zeitnah darauf reagieren zu können: Leider habe ich vergessen, der Organisatorin des Mobile City Walks 2010 den Berliner Gewinner mitzuteilen. Bevor es in den nächsten Abschnitt geht, werde ich das schnell nachholen.

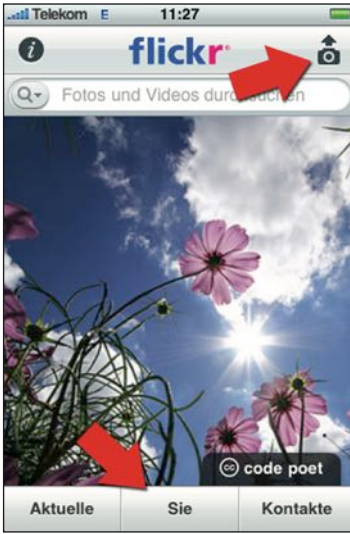
Flickr

Das Foto-Portal ist im eigentlichen Sinn kein soziales Netzwerk, sondern eher eine Online-Gemeinschaft für Fotografen. Flickr ermöglicht, Interessensgruppen zu bilden, mit anderen Mitgliedern in Kontakt zu treten und über die ausgestellten Aufnahmen ausführlich zu diskutieren. Ich bin überzeugt, dass Sie ebenfalls an solch einem Gedankenaustausch interessiert sind, und stelle Ihnen deshalb die App in diesem Abschnitt vor.

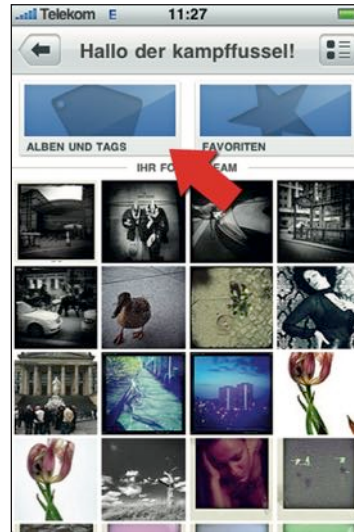


Um sich bei Flickr anzumelden, benötigen Sie eine Yahoo-ID. Beides ist für Sie kostenlos. Flickr ist eine Online-Community für Fotografen und dementsprechend sind die Funktionen ausgelegt. Um Ihre Fotos weltweit zu präsentieren, ist Flickr die ideale Plattform.

Die Flickr-App ist geeignet, die eigenen Fotos hochzuladen, sich die neuesten Uploads Ihrer Kontakte anzuschauen und einen Kommentar zu hinterlassen. Um Nachrichten zu lesen oder zu verfassen, Ihr Profil zu bearbeiten oder innerhalb von Flickr nach neuen Bildern zu suchen, müssen Sie die mobile Webseite des Portals oder den guten alten Computer nutzen.

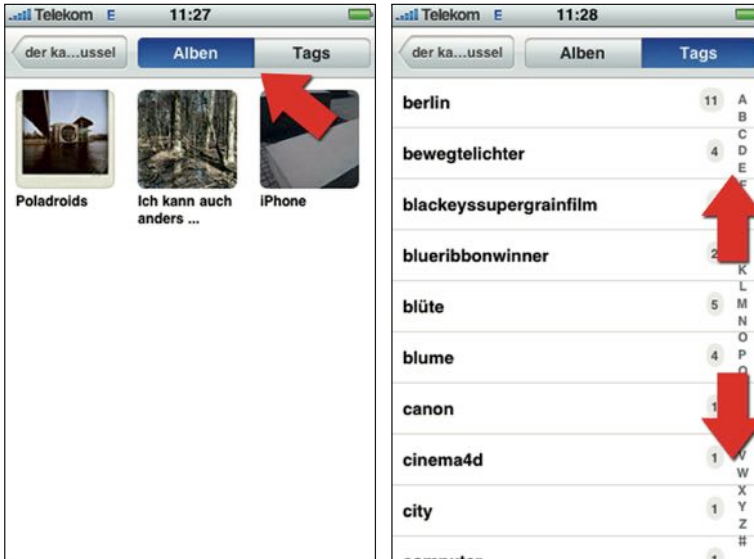


Nach dem Start der App werden Fotos als wechselnde Hintergründe geladen. Über das Kamera-Symbol lassen sich neue Fotos von Ihrem iPhone hochladen. Der **Sie**-Button öffnet Ihre Bildersammlung auf Flickr.

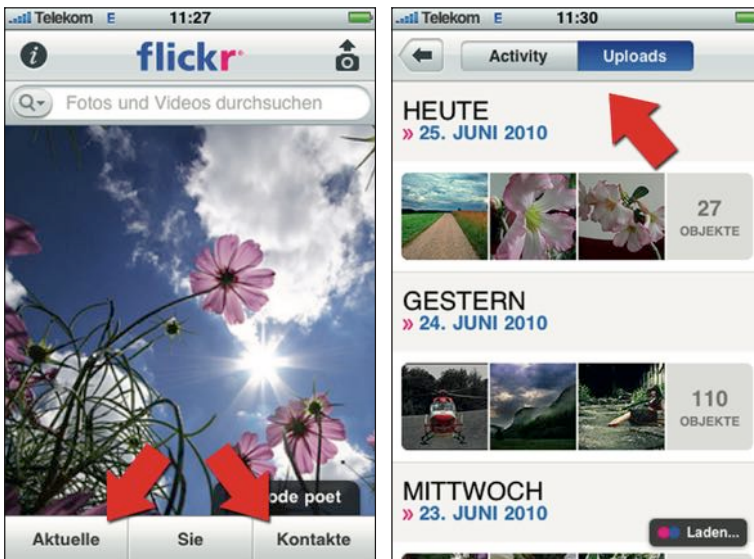


Sie können sich die Fotos als Liste oder Mosaik anzeigen lassen. Um die Darstellung zu wechseln, tippen Sie auf das Symbol in der rechten oberen Ecke. Mit einem Fingertipp auf den **ALBEN UND TAGS**-Button wechselt die App die Ansicht.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Flickr erlaubt das Sortieren Ihrer Fotos nach Alben. Die zweite Möglichkeit, ein bestimmtes Foto wiederzufinden, bieten die Schlüsselworte (Tags). Um sich das Durchsuchen der langen Liste zu erleichtern, tippen Sie mit dem Finger auf die rechte Buchstabenleiste und wischen vertikal durch das Alphabet. Beim richtigen Buchstaben angekommen, wählen Sie per Fingertipp das gesuchte Tag aus.



Um sich die letzten Aktivitäten Ihrer Kontakte anzusehen, gehen Sie zur Start-Seite der App zurück und tippen auf den AKTUELLE-Button. Hier haben Sie die Wahl zwischen ACTIVITY (Beiträge) und Bilder-UPLOADS. Zu Ihren Flickr-Kontakten und deren Alben gelangen Sie über KONTAKTE auf der Startseite.



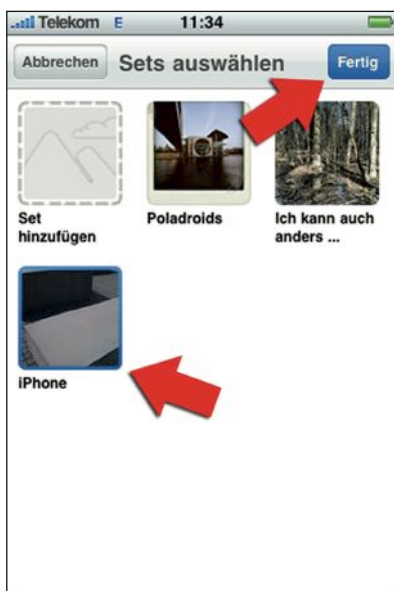
Wenn Sie das Foto eines Kontakts aufgerufen haben, können Sie es zu Ihren Favoriten hinzufügen (Stern-Symbol), wenn vom Urheber dafür freigegeben, versenden oder einen Kommentar hinzufügen.

Neben den eigenen Fotos nutze ich Flickr auch als Inspirationsquelle. Spricht mich eine Aufnahme an, markiere ich das Foto als Favoriten und kann es später wieder aufrufen. Die Alternative wäre das Sichern der Aufnahme im Fotoarchiv des iPhones. Wie schon beim Versenden ist Voraussetzung, dass der Urheber des Fotos diese Option zulässt. Auf der anderen Seite kostet das Speichern wertvollen Speicherplatz.



Zum Abschluss zeige ich Ihnen, wie Sie mit der Flickr-App ein Foto hochladen, beschreiben und einem Album zuordnen. Ausgangspunkt ist wieder der Startbildschirm und ein Fingertipp auf das Kamera-Symbol. Fügen Sie anschließend einen Bildnamen und gegebenenfalls eine Kurzbeschreibung hinzu. Danach wechseln Sie in die Auswahl ALBEN.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Markieren Sie das beziehungsweise die betreffenden Alben. Die Flickr-App erlaubt Ihnen, neue Alben, hier Sets genannt, hinzuzufügen. Ist die Auswahl abgeschlossen, kehren Sie mit einem Fingertipp auf den FERTIG-Button zum vorherigen Fenster zurück.



In der Auswahl TAGS lässt sich das Foto verschlagworten. Haben Sie bereits Schlüsselworte zum Beispiel beim Upload via Computer vergeben, blendet die App eine entsprechende Liste ein. Die zutreffenden Tags sind nacheinander mit einem Fingertipp zu markieren.



Um ein neues Schlüsselwort hinzuzufügen, tippen Sie in das obere Eingabefeld. Schreiben Sie den Begriff in das Feld und fügen es über das +-Symbol der Tag-Auswahl hinzu.



Im unteren Bereich des Upload-Dialogs lässt sich die Bildgröße und der Zugriff auf die Aufnahme einstellen. Die Zuordnung FREUNDE oder FAMILIE ist eine Einstufung Ihrer Kontakte, die Sie beim Hinzufügen vergeben können. Damit haben Sie die Möglichkeit, die Veröffentlichung einzuschränken. Den Upload starten Sie mit einem Fingertipp auf den HOCHLADEN-Button.

MySpace und meinVZ

Da sich die Möglichkeiten der MySpace- und meinVZ-App kaum voneinander unterscheiden, fasse ich beide Apps in einem Abschnitt zusammen. Vorab möchte ich auf zwei Besonderheiten der beiden sozialen Netzwerke hinweisen. In MySpace sind viele Bands und Solo-Musiker vertreten, meinVZ ist dagegen nach studiVZ und schülerVZ der letzte Baustein bei den VZ-Netzwerken.



MySpace wird von vielen Bands (hier K(l)einGeld aus Berlin) und Solo-Künstlern genutzt. Wenn Sie also Musik auch abseits der Charts und des Mainstreams interessiert, sind Sie in diesem sozialen Netzwerk gut aufgehoben. Allerdings hat die Sache einen kleinen Haken: Mit der MySpace-App lassen sich keine Inhalte wie Video oder Musik abrufen.

Sowohl MySpace als auch meinVZ erlaubt den Bilder-Upload und stellt Ihnen ein Blog (MySpace) beziehungsweise eine Pinnwand für Mitteilungen (meinVZ) zur Verfügung. Zumindest diese Bestandteile lassen sich mit der App nutzen. Positiv gefällt mir bei meinVZ, dass ich beim ersten Upload in das MOBILE ALBUM per App entscheiden kann, wer sich den Inhalt ansehen darf. Wenn es darum geht, gleich mehrere Fotos vom iPhone hochzuladen, kann die MySpace-App punkten.



Bei meinVZ stand eine Zeit lang in der Kritik, dass die Privatsphäre der Mitglieder nicht zuverlässig geschützt ist und private Fotos unter Umständen einsehbar seien. Die Probleme sind behoben und im Gegensatz zu MySpace können Sie beim ersten Upload per App entscheiden, wer Zugriff auf die Inhalte haben darf.



Gleich mehrere Fotos lassen sich in der MySpace-App auswählen und anschließend hochladen. Doch erst nach dem Upload können Sie den Aufnahmen einen Bildtitel geben.

Zum Abschluss noch ein Hinweis zu den Benachrichtigungen (Push). MySpace unterstützt diesen Dienst, die meinVZ-App dagegen nicht. Starten Sie meinVZ zum ersten Mal, wird ein entsprechender Hinweis eingeblendet. Wenn Sie auf die Push-Funktion Wert legen, folgen Sie dem Hinweis und nutzen stattdessen die VZ-Netzwerke-App.



Im Gegensatz zur MySpace-App unterstützt meinVZ keine Benachrichtigungen (Push). Stattdessen bieten Ihnen die Entwickler die App VZ-Netzwerke an.





Als ich mir mein erstes iPhone holte, wollte ich damit das Handy und den iPod ersetzen. Vom Gedanken, das iPhone als Kamera zu verwenden, war ich noch weit entfernt. Erst Apps haben mich auf den Weg gebracht. Seitdem tut der iPod wieder seinen Dienst und ich bin Besitzer einer digitalen Spielzeugkamera, mit der ich auch telefonieren kann.

Kommunikation

Viele Leser werden an ihrem Computer ein Chat-Programm nutzen. Microsoft stellt in seinem Windows-Betriebssystem den Live Messenger zur Verfügung, Apple setzt dagegen auf iChat. Natürlich gibt es noch andere Anbieter, zum Beispiel ICQ, Yahoo oder Skype. Wenn Sie mehrere dieser Instant-Messaging-Dienste gleichzeitig nutzen, empfiehlt sich der Einsatz eines so genannten Multi-Protokoll-Clients. Diesen Gedanken greife ich auf und gehe im nächsten Abschnitt auf die speziellen Chat-Apps für das iPhone ein.



Ein Schnappschuss am Rande eines Fotoshootings zu diesem Buch. Insgesamt waren vier iPhones und zwei Spiegelreflexkameras daran beteiligt. In Sachen technische Ausstattung konnte bisher keine andere Fotosession von mir mithalten.

Multi-Protokoll-Apps inklusive Skype

Angesichts der Kommunikationsmöglichkeiten, die das iPhone von Hause aus bietet, klingt mobiles Chatten irgendwie angestaubt. Dennoch kann ich darauf auch unterwegs nicht verzichten. Trotz E-Mail, SMS, Twitter, Facebook & Co. halte ich mit einigen Leuten ausschließlich via Chat Kontakt. Die Krux an der Sache ist: Jeder nutzt einen anderen Anbieter.

Insbesondere am iPhone ist es mir deshalb wichtig, mit einer App alle meine Instant-Messaging-Accounts gleichzeitig abzurufen. Neben dem Live Messenger und ICQ gehört auch Skype dazu. Letztgenannter Zugang bereitet dabei die größten Probleme. Zwar lassen sich am Computer Multi-Protokoll-Clients mit Hilfe eines Plugins um Skype erweitern, dennoch muss der Skype-Client installiert werden. Für das iPhone ist diese Lösung ungeeignet.

Trotzdem muss ich nicht auf eine App für alle meine Chat-Accounts verzichten. Die Lösung nennt sich Nimbuzz und wird mittlerweile für viele Plattformen (PC, Mac, Web und Smartphones) angeboten.



Auf der Suche nach einem Multi-Protokoll-Client bin ich auf Nimbuzz gestoßen. Neben dem klassischen Chat (Instant Messaging) und der Nachrichtendienste in sozialen Netzwerken wird in der App auch Internet-telefonie angeboten.

3. iPhone-Fotos weltweit teilen



Wie Sie es vom Chat-Client am Computer gewohnt sind, lassen sich auch mit Nimbuzz Fotos verschicken. Öffnen Sie dazu einen Chat und tippen Sie anschließend mit dem Finger auf den oben eingeblendeten Namen.

Zwei kritische Dinge möchte ich Ihnen in Verbindung mit Nimbuzz nicht verschweigen. Um die App beziehungsweise die Dienste des Anbieters nutzen zu können, müssen Sie sich bei ihm anmelden. Das ist für Sie kostenlos und kann auch über die App erfolgen. Brisant wird es mit Ihren Zugangsdaten zu Skype, ICQ & Co. Diese persönlichen Daten werden auf dem Nimbuzz-Server gesichert. Theoretisch besteht und vor allem steigt damit die Gefahr, dass diese Informationen von Dritten missbraucht werden können.

Des Weiteren birgt die so genannte Präsenzinformation ein gewisses Gefahrenpotenzial in sich. Während die Statusmeldung »Online« oder »Beschäftigt« noch relativ unverfänglich ist, können konkrete Angaben zu Ihrem Aufenthaltsort weit reichende Folgen nach sich ziehen. Salopp formuliert besteht bei einer aktivierten Veröffentlichung Ihres Aufenthaltsorts die Möglichkeit, Sie real auf Schritt und Tritt zu verfolgen.



Gehen Sie im Interesse Ihrer Privatsphäre mit den gebotenen Möglichkeiten sorgsam um. Dazu gehört auch die Preisgabe des Aufenthaltsorts, wenn die App gestartet wurde. In den Einstellungen von Nimbuzz lässt sich diese Information abschalten.

Eine Alternative zu Nimbuzz ist die App Fring. Viele der vorherigen Aussagen über Nimbuzz treffen auch auf diese App zu. Sie müssen sich bei Fring anmelden und Ihre Zugangsdaten werden ebenfalls auf einem externen Server gesichert. Neben dem Chat lassen sich auch Telefongespräche über die Fring-App führen (Internettelefonie und GSM).



Sowohl die Funktionen als auch der Umgang mit Ihren Zugangsdaten sind in Fring ähnlich. Es liegt an Ihnen, zu entscheiden, ob Sie das Risiko ausgelagerter Zugangsdaten eingehen wollen. Quasi als Werbung in eigener Sache informiert Fring Ihre Kontakte, dass Sie die App nutzen (FRING MOOD MESSAGE UND FRING SIGNATURE). Zwar erfährt man nicht wie in Nimbuzz Ihren aktuellen Standort, dafür wissen die Kontakte, dass Sie gerade via iPhone chatten.

Wenn Sie Nimbuzz oder Fring nutzen und sich zu einem späteren Zeitpunkt gegen diese Lösung entscheiden, sollten vor dem Entfernen der App die eingerichteten Zugänge zu Skype, ICQ & Co. unbedingt gelöscht werden. Des Weiteren bieten beide Apps die Möglichkeit, sich abzumelden beziehungsweise auszuloggen. Damit entfernen Sie die auf Ihrem iPhone gesicherten Nimbuzz- beziehungsweise Frings-Zugangsdaten.

MobileLinked IM

Nutzen Sie nur einen Instant-Messaging-Service, bietet der App-Store für die wichtigsten Dienste eine entsprechende Auswahl an. Der Großteil der Apps ist kostenlos. Chat-Clients mit erweiterten Funktionen können dagegen ein bis zwei Euro kosten.

Mit der App MobileLinked IM greife ich wieder meinen ursprünglichen Gedanken auf: Eine App soll gleichzeitig auf mehrere Accounts zugreifen. Diesmal verzichte ich auf Skype.



MobileLinked IM verbindet Sie mit Ihrem Windows-Live-, Yahoo-IM-, AIM-, GoogleTalk-, Jabber- und QQ-Account. Die Verbindung wird direkt vom iPhone zu den einzelnen Servern und nicht über einen Sammel-Zugang hergestellt.

MobileLinked IM möchte ich all jenen Lesern ans Herz legen, die ausschließlich Textnachrichten an ihre Kontakte verschicken wollen. Mehr Funktionen bietet die App nicht. Wenn Ihnen in der Aufzählung der unterstützten Protokolle ICQ fehlt, dann nutzen Sie stattdessen AIM und loggen sich dort mit Ihren ICQ-Zugangsdaten ein.



In Deutschland gehört ICQ mit zu den beliebtesten Chat-Diensten. Um MobileLinked IM mit ICQ zu verbinden, nutzen Sie AIM und loggen sich dort mit Ihren ICQ-Zugangsdaten ein. Ansonsten beschränkt sich die App ausschließlich auf den Austausch von Textnachrichten.

iPushIt, WhatsApp, YAK! & Co.

Egal ob Facebook oder AIM/ICQ: Oft stehen soziale Netzwerke wegen ihres Umgangs mit der Privatsphäre beziehungsweise mit dem Umgang der vom Nutzer veröffentlichten Inhalten in der Kritik. So ist es nicht verwunderlich, dass viele

Internetnutzer den sozialen Netzwerken und seinen vielen Ausläufern kritisch gegenüberstehen. Deshalb möchte ich Ihnen zum Abschluss eine Lösung vorstellen, bei der der Server des Betreibers lediglich als Relaisstation funktioniert.

Wichtige Voraussetzung für den Einsatz von iPushIt, WhatsApp und Yak! ist, dass die Freunde und Bekannte, mit denen Sie Daten austauschen wollen, dieselbe App auf ihrem iPhone installieren. Nach einer Authentifizierung (Mobilfunknummer oder Benutzername und Kennwort) fügen Sie die entsprechenden Kontakte hinzu und können loslegen.



Die drei vorgestellten Apps werden als kostenlose Variante zu kostenpflichtigen Text- und Multimediaanrichten (SMS und MMS) beworben. Voraussetzung ist eine entsprechende Daten-Flatrate. Besitzer eines iPod Touch können auf diesem Weg ebenfalls SMS- und MMS-ähnliche Nachrichten empfangen.

iPushIt, WhatsApp und Yak! unterstützen die Benachrichtigungsfunktion und sind deshalb durchaus mit dem SMS- und MMS-Dienst vergleichbar. Nüchtern betrachtet bieten Ihnen die Apps eine geschlossene Chat-Unterhaltung inklusive Gruppen-Chats, verbunden mit der Möglichkeit, zusätzliche Inhalte wie Bilder oder Videos auszutauschen.



Für einen begrenzten Nutzerkreis, zum Beispiel den Fotoklub oder andere Fotografen, mit denen Sie eng zusammenarbeiten, machen die vorgestellten Apps Sinn. Sie können im geschlossenen Kreis über Bildinhalte oder die nächsten Treffen diskutieren, ohne Mitglied eines sozialen Netzwerks sein zu müssen und ohne dass Kosten für Bildnachrichten (MMS) entstehen.





Fotografieren mit dem iPhone hat etwas von Lomographie, nur mit dem Vorteil, dass man die Bilder sofort sieht und durch zahlreiche Apps noch in die gewünschte Richtung verändern kann. Oftmals entstehen so aus unspektakulären Schnappschüssen veredelte Bilder. Das Schöne am iPhone ist, dass ich es für Schnappschüsse fast immer parat habe.
Fotos & Text: Mirko Wolf, www.bilderwiese.net

Tipps & Tricks

Wie schon zu den Themen Fotografieren und Bilder mit dem iPhone bearbeiten, schließe ich auch dieses Kapitel mit einem Tipps & Tricks-Abschnitt ab. Diesmal werde ich jedoch nicht auf spezielle Problemstellungen beim Austausch von Informationen und Daten eingehen. Vielmehr widme ich mich den Folgen einer intensiven iPhone-Nutzung. Damit gemeint ist nicht das Veröffentlichen irgendwelcher Party-Fotos, die Ihr Chef nicht unbedingt sehen sollte. An geeigneter Stelle habe ich bereits hingewiesen, dass auch das Geotaggen zum Beispiel Ihrer Twitter-Tweets ein gewisses Gefahrenpotenzial in sich birgt.

Wenn ich nicht gerade an einem Buch zur iPhone-Fotografie schreibe, kann man meine Kameranutzung als eher gelegentlich einstufen. Während der Arbeiten an diesem Projekt war ich hingegen über Stunden mit Aufnahmen beschäftigt oder habe neue Dinge am iPhone ausprobiert. Die intensive Nutzung hat ihre Spuren hinterlassen. Im Zuge dessen wurde nicht das Schutzglas am Display dünn gewischt, vielmehr verlangte der Akku einmal mehr als sonst üblich, aufgeladen zu werden. Aus dem Grund widme ich meine letzten Tipps & Tricks den potenziellen Energiefressern im iPhone.

Energiefresser kaltstellen

Wenn Sie erst seit Kurzem stolzer Besitzer eines iPhones sind, werden Sie sich sicherlich über die kurzen Akkulaufzeiten gewundert haben. Sie hören unterwegs Musik, machen das ein oder andere Foto, bekommen signalisiert, wenn neue E-Mails eingegangen oder neue Kommentare auf Ihrer Facebook-Pinnwand geschrieben worden sind. Salopp formuliert bleibt mir in dem Fall nur zu sagen: Es musste einfach so kommen, dass Ihr iPhone nach einer Auffrischung aus der USB-Dose verlangt.

Mobilität und immer auf dem neuesten Informationsstand zu sein, hat ihren Preis. Den muss in erster Linie der Akku zahlen. In meiner Aufzählung war noch nicht einmal das Telefonieren oder der Zeitvertreib mit einem Spiel genannt. Von der Funkverbindung bis hin zum erleuchteten Display wird Energie benötigt und die steht nicht unbegrenzt zur Verfügung. Genau hier setzen meine Tipps zum Energiesparen an.

Wenn Sie meine Screenshots genauer betrachten, dann sehen Sie oft nur den so genannten EDGE-Modus aktiviert. Genau genommen deaktiviere ich im Normalbetrieb meines iPhones den schnelleren Übertragungsstandard UMTS. Erst wenn ich im Internet surfen will und der Betreiber keine schlanken, für mobile Endgeräte optimierte Webseiten anbietet, schalte ich auf UMTS um. Das Ganze dauert ein paar Sekunden, verlängert aber nach meinen Erfahrungen die Akkulaufzeit um fast das Doppelte.



Im Normalbetrieb habe ich UMTS deaktiviert. Erst wenn ich mit dem iPhone ins Internet gehe oder größere E-Mail-Anhänge herunterzuladen sind, schalte ich auf schnellere Übertragungsraten um. Sie finden die Option in den iPhone-Einstellungen unter ALLGEMEIN - NETZWERK.

Zu Hause verbinde ich mein iPhone via WLAN (Wi-Fi) mit dem Internet. Das iPhone speichert die Zugangsdaten und stellt später die Verbindung nach dem Aktivieren der Wi-Fi-Option automatisch her. Wenn ich den eigenen Hotspot verlasse, würde das iPhone permanent nach diesem Zugang suchen und damit unnötig Strom verbrauchen. Deshalb aktivieren Sie WLAN nur, solange es benötigt wird und Sie sich im Radius eines entsprechenden Knotens befinden. Dasselbe gilt für Bluetooth und wenn Sie kein drahtloses Headset nutzen.



Wenn möglich nutze ich Telekom-HotSpots oder meinen DSL-Zugang, um mit dem iPhone ins Internet zu gehen. Einmal eingerichtet, verbindet sich das iPhone bei aktiviertem Wi-Fi automatisch mit dem drahtlosen Internetzugang. Außerhalb der Reichweite und ohne wirklichen Bedarf sollte die Wi-Fi-Option unbedingt deaktiviert werden. Anderenfalls sucht das iPhone permanent nach WLAN-Knoten und verbraucht so unnötig Strom.

Einige Apps bieten Push-Funktionen, also die Benachrichtigung bei Eingang neuer Informationen aller Art. Sie können das iPhone außerdem anweisen, in einem bestimmten Intervall Ihre E-Mail-Konten abzufragen. Sowohl Benachrichtigungen als auch der automatische Datenabgleich laben sich genüsslich an der Akku-Kapazität. Deshalb liegt auch hierin Strom-Sparpotenzial. Deaktivieren Sie die Push-Funktion und rufen Sie Ihre E-Mails manuell ab.

Halten Sie sich für längere Zeit in einem Gebiet mit schlechter oder keiner Funknetzabdeckung auf, schalten Sie einfach das iPhone in den so genannten Flugmodus. Damit werden alle Netzwerkaktivitäten eingestellt und es ist sogar über Tage hinweg kein Kontakt zum Ladegerät oder dem USB-Anschluss eines Rechners notwendig.



Benachrichtigungen sind eine praktische Angelegenheit, doch nicht immer ist gewährleistet, dass die eingehenden Informationen wirklich wichtig sind. Letztendlich zehrt die Push-Option an Ihrem Akku. Schalten Sie sie deshalb lieber ab, rufen manuell E-Mails ab oder gehen über eine der vorgestellten Apps in den sozialen Netzwerken online.

Ein weiterer Energiefresser ist das Display. Neben der Grundhelligkeit gleicht eine Automatik das Umgebungslicht aus. Gerade bei Außenaufnahmen unter sonnigen Bedingungen müssen Sie an der Stelle alle Register ziehen, um das Motiv auf dem Display überhaupt zu erkennen. Ansonsten spricht einiges dafür, auf die Automatik-Belichtung zu verzichten und die Helligkeit des Displays auf ca. ein Drittel zurückzunehmen.

Gelegentlich wird in einschlägigen Foren der Tipp gegeben, den Ortungsdienst zu deaktivieren und dadurch Strom zu sparen. Insofern Sie auf das Geotagging Ihrer Fotos verzichten können oder selten die Karten-App benutzen, bietet der Ratschlag Sparpotenzial. Dazu sollten Sie wissen: Die Standortbestimmung erfolgt nicht nur über die Signale der GPS-Satelliten. Das iPhone unterstützt Assisted GPS und greift dabei auch auf das Mobilfunknetz zurück.



Unter Tageslichtbedingungen und beim Fotografieren ist die Helligkeitsanpassung ein wirkungsvolles Hilfsmittel, trotz herrlichen Sonnenscheins den Bildinhalt am Display zu erkennen. Ansonsten sollten Sie auf die Auto-Helligkeit verzichten und die Helligkeit auf ein für Sie erträgliches Maß reduzieren.

Beim Ortungsdienst spielen mehrere Dinge ineinander: Neben den satellitengestützten GPS-Signalen werden das Mobilfunknetz und gegebenenfalls WLAN-Knotenpunkte zur Lokalisierung herangezogen. Sofern Sie auf das Geotagging in allen Facetten verzichten können, sollten Sie den Ortungsdienst deaktivieren.

So ein Lithium-Ionen-Akku ist ein sensibles Wesen. Temperaturen unter 0 Grad C und über 35 Grad C liegen abseits seiner idealen Betriebstemperatur. Die für ihn unzumutbaren Arbeitsbedingungen quittiert er mit einer dramatisch sinkenden Akku-Kapazität. Aber diesen Effekt kennen Sie ja sicherlich bereits von Ihren Kamera-Akkus.

Zum Synchronisieren Ihrer Fotos, Kontakte, Musik und Videos schließen Sie das iPhone an Ihren PC oder Mac an. Automatisch wird das iPhone währenddessen geladen. Glücklicherweise ist für Lithium-Ionen-Akkus der Memory-Effekt ein Fremdwort und das nur teilweise Laden und Entladen für die Lebensdauer sogar förderlich. Als Akku-Pflegetipp empfiehlt Apple, ihn einmal im Monat vollständig zu entladen und anschließend vollständig aufzuladen. Danach kann es wie gewohnt weitergehen.

Im Handel werden für ca. 20 Euro auch zusätzliche Akku-Packs für das iPhone angeboten. Diese Zusatzversorgung lohnt sich für jene iPhone-Fotografen, die das Gerät auf regelmäßigen Foto-Touren extensiv nutzen. Ob nun mit oder ohne externes Kraftpaket: Dauerbelastungen bedeuten immer Stress für den Akku und sind in Sachen Lebensdauer nicht förderlich.





JUN 80

»Fotografieren mit dem Handy – was für ein Blödsinn« – meine Meinung, als Kameras in Telefone integriert wurden. Es hat gedauert, bis ich einen Nutzen für die kleine Immer-dabei-Kamera fand. Als Notizbuch. Durch das iPhone und die Apps wie Hipstamatic kam viel später eine weitere Möglichkeit hinzu: Kreative Fotografie im Stil der Lomographie mit sofortiger Verfügbarkeit des Bildes. Diese schnellen, umkomplizierten Bilder ermöglichen es, Eindrücke, Situationen und Emotionen leicht zu vermitteln. Die iPhone-Fotografie ist für mich eine Ergänzung zur digitalen und analogen Fotografie mit Spiegelreflexkameras.

Fotos & Text: Florian Dahnke, www.dahnke.org



4

Schlusswort



In den zurückliegenden Monaten haben sich für dieses Buch in meiner iPhoto-Bibliothek über drei Gigabyte Bilddaten angesammelt. Jeden Tag schaute ich in iTunes nach App-Updates und suchte in der iPhoneography-Szene nach neuen interessanten Apps. Je weiter die Arbeit voranschritt, umso mehr hatte die tagtägliche Recherche Alptraum-ähnliche Züge. Bei jedem Update stellte sich zwangsläufig die Frage, was muss geändert werden oder gibt es gar neue Funktionen?

In weiser Voraussicht schenkte ich den Gerüchten der Mac-Szene Gehör, plante inhaltlich ein neues iPhone mit einer fünf Megapixel-Kamera und zusätzlicher Blitz-LED ein. Anderthalb Monate vor der Manuskriptabgabe lag die Vorhersagung, das iPhone 4, auf meinem Schreibtisch. Wieder hieß es, Apps und Inhalte überprüfen sowie bei Bedarf anpassen. Doch der Aufwand hat sich gelohnt, werden nun damit drei iPhone-Generationen in diesem Buch berücksichtigt.

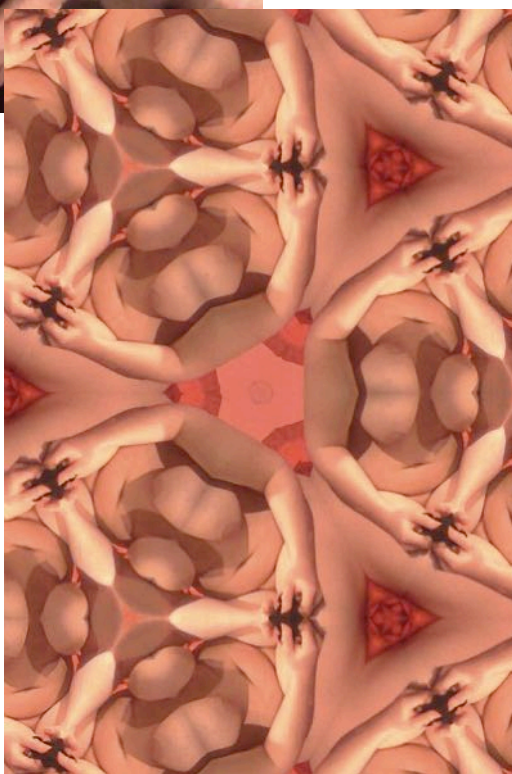
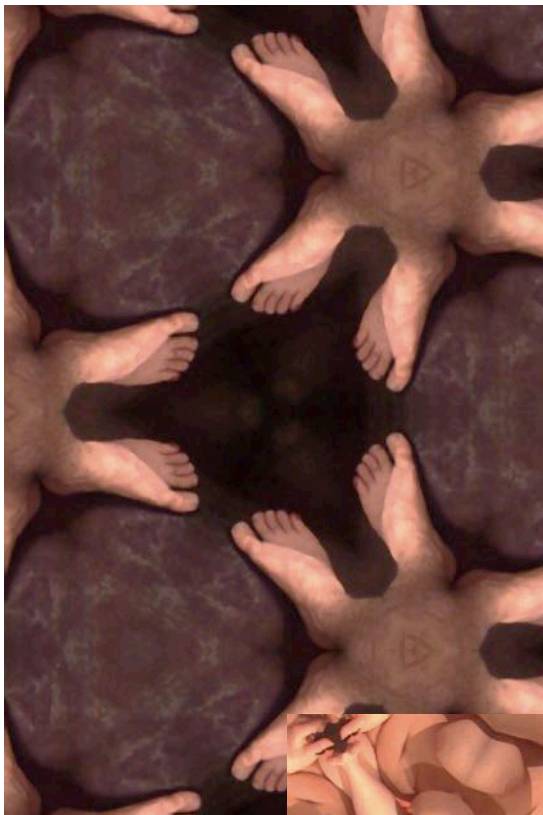
Ohne die Unterstützung der Telekom wäre dies nicht möglich gewesen. Immerhin fehlte in meinem eigenen iPhone-Technikpark das 3GS. Ich möchte mich deshalb bei dem Unternehmen für die langfristige Leihstellung bedanken.

Ich möchte mich bei allen iPhone-Fotografen bedanken, die meinem Aufruf gefolgt sind und mir für dieses Projekt ihr Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben. Es ist eine interessante Mischung zusammengekommen. Genauso interessant sind die abgegebenen Statements. Für mich persönlich steht fest: Das iPhone und vor allem die Apps haben die Fotografie um eine weitere Facette bereichert. Dennoch werde ich meine »normale« Kameraausrüstung nicht ausmustern.

An dieser Stelle muss ich einräumen, dass die Idee zu diesem Buch nicht von mir stammt. Den Anstoß gaben Kristine Kamm und eine im positiven Sinn missverständliche E-Mail-Konversation zwischen uns beiden. Auf das telefonische Synchronisieren unserer Gedanken folgte das übliche Konzept für die Verlagsleitung und nach dem »Grünen Licht« wuchs das Buch mit dem Schreiben. Ich möchte mich ganz herzlich bei meiner Lektorin Kristine Kamm und dem Verlag Markt + Technik bedanken.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal auf das speziell für dieses Buch eingerichtete Blog unter der Internetadresse *iphoneografie.wordpress.com* hinweisen. Ich werde Sie dort über Neuerungen zu den von mir vorgestellten Apps informieren. Schon heute erhalten Sie bereits einen kleinen Einblick in die Entstehung des Buches. Des Weiteren haben Sie die Möglichkeit, mit mir in Kontakt zu treten. Ich freue mich auf Ihr Feedback und einen regen Gedankenaustausch.

Ronald Puhle, 05. August 2010





Träume und Gedanken in Bildern festhalten geht nicht! Man kann sich aber davon inspirieren lassen. In meinem Langzeitprojekt »Fragmented Thoughts« versuche ich, Gesehenes und Erlebtes in Live-Kompositionen einzufangen. Mit der App KaleidoVid sind nur Momentaufnahmen möglich, die nachträglich nicht mehr justiert werden können. Sie transportieren die Flüchtigkeit des Moments und der Gedanken. Die fotografierten Objekte spiegeln eine surreale und traumhafte Ästhetik wider, die es dem Betrachter sehr schwer macht, das Ausgangsmotiv zu erkennen. Es entsteht eine eigene Traumwelt, die sich in fragmentierte Gedanken verliert.

Fotos & Text: Nico Grienauer, www.grienauer.com



Index

A

Akku
 Laden und Entladen 302
 Akkulaufzeit
 verbessern 297
 Anti-Verwackelungs-Automatik 43
 App
 AutoStitch 190
 Best Camera 166
 CameraBag 161
 Camera Genius 49
 Camera Plus 46
 DoubleExposure Free 182
 DXP 182
 Facebook 270
 Flickr 274
 Format126 156
 Fring 290
 Gorillacam 41
 Hipstamatic 61
 Hipstapak 61
 iPushIt 293
 Kamera 21
 Lo-Mob 152
 meinVZ 281
 MobileLinked IM 291
 MySpace 281
 Nimbuzz 288
 Pano 53
 PerfectPhoto 136
 PhotoCurves 141
 PhotoCurves Free 140
 PhotoForge 143
 Photogene 130
 Photomizer 144
 Photoshop Mobile 121
 ProCamera 48
 QuadCamera 73
 SwankoLab 172
 TiltShift Generator 195
 ToyCamera 69
 Tumblr 257
 Twitter 261
 VZ-Netzwerke 281
 WhatsApp 293
 WordPress 250
 Yak! 293
 Auslöseverzögerung 20, 43
 Ausrichthilfe
 Gitternetz 44
 Gitter und Linien 50
 Wasserwaage 45
 Auto-Fokus 21

B

Belichtungsmessung 23
 Benachrichtigungsfunktion
 Facebook 273
 MySpace 283
 VZ-Netzwerke 284
 Bewegungsunschärfe 19
 erstellen 216
 Bildaufbau 90
 Drittel-Regel 92
 Goldener Schnitt 92
 Linien und Formen 108
 Bildauflösung
 einstellen 34
 Bildausschnitt 25, 49
 Bildgestaltung
 abstrahieren 100
 Bildratenreduzierte Filme 48
 Blitzlicht
 iPhone 3G und 3GS 35
 Blog
 Mobile Theme 246
 Bloggen
 mit WordPress 250

D

Digital-Zoom 25, 49
 Display
 Akkulaufzeit 300
 Doppelbelichtung
 erstellen 182, 217

E

EDGE
 Akkulaufzeit 297

F

Fotos
 beschneiden 206
 drehen 206
 spiegeln 206

G

Geo-Tagging 32
 Global Positioning System 32
 GPS 32
 Gradationskurven
 anwenden 235

H

Hipstamatic
 Kameraeinstellungen
 übertragen 68
 Hipstapak
 erneut aktivieren 69

I

iBooks (App) 13
 Instant Messaging 287
 Interpolation 25
 iOS 12
 iPhoneography 77

J

Jobs, Steve 12

L

LED-Blitz 35

M

Mac OS X 12
 Makrofotografie 78
 Multi-Protokoll-Client 287
 MySpace
 Benachrichtigungs-
 funktion 283

N

Nimbuzz
 Ortungsdienst 290

O

Ortungsdienst
 Akkulaufzeit 301

P

Panorama
 einreihig 55
 erstellen 190
 Geisterbilder vermeiden 55
 Panoramakamera 52
 Alternativen 56
 Push-Funktion
 Akkulaufzeit 299
 Facebook 273

R

Retro-Look 60
 Apps 151
 Farben verändern 234

S

Schwarz-Weiß-Foto
 erstellen 223
 Selbstauslöser 42
 Serienbilder 42
 Skype
 Multi-Protokoll-Client 288
 Soziale Netzwerke 270

T

Twitter
 Kurz-URL 265
 Syntax 261

U

UMTS
 Akkulaufzeit 297
 Unix 12
 Unschärfe
 erzeugen 88
 Unschärfeverlauf
 erstellen 196

V

VZ-Netzwerke
 Benachrichtigungs-
 funktion 284

W

Wi-Fi
 Akkulaufzeit 298
 WLAN
 Akkulaufzeit 298

Z

Zeitsteuerung 42